

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 Pfl., für 1 Monat 70 Pfg. (Vestellgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).**

**Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18688. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabend).**

**Inserate kosten die bespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorbehalt 30 Pfg. Schwereyer Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 Pfl. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Pfl. — Der Beitrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die jährliche Nummer früh 9 Uhr.**

Er erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Aannahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Postgebäude. Telefon: 2721.

## Tageskalender.

Die Scherprelle dementiert die Meldung, daß der Strafgesetzkommision eine Denkschrift über Streikaustrittungen zugegangen sei.

In dem Orte Karow an der ostgalizischen Grenze kam es zu ersten Ausschreitungen gegen die Juden.

Die Eisenbahnkapitalisten der französischen Ostbahn billigten das Verhalten ihrer Direktion, die die Wiedereinstellung der gemahregelten Eisenbahner strikt ablehnte.

Der französische General Moirier hat an die ausländischen marokkanischen Stämme eine Proklamation gerichtet, in der er sie zur Unterwerfung auffordert.

## Schluß mit der Sozialpolitik.

Leipzig, 26. April.

Die Klagen über die „uneträglichen“ sozialpolitischen Lasten, die die Konkurrenzfähigkeit der inländischen Industrie auf dem Weltmarkt angeblich unfehlbar aufheben müssen, sind so alt wie die sozialpolitische Gesetzgebung selbst. Wenn man den Versicherungen des Unternehmers hätte Glauben schenken dürfen, müßte die deutsche Industrie eigentlich schon längst vom Weltmarkt verdrängt sein, und es ist geradezu ein Wunder, daß es heute überhaupt noch möglich ist, auch nur für hundert Mark deutsche Waren nach dem Auslande zu exportieren. Auch gegenwärtig wieder ertönt insbesondere aus der konservativen und nationalliberalen Fabrikantenpresse das alte Klagelied, wobei das Bestreben, die völlige sozialpolitische Unfruchtbarkeit des Reichstags zu bemänteln, sich die Hand reichlich mit der prinzipiellen Feindschaft des Kapitalismus gegen jede den Unternehmer profit auch nur scheinbar antastende Ausgabe für die Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft überhaupt. „Fast jede Reichstagsession legt unserm Wirtschaftsleben neue Fesseln an, bis in die kleinsten Verhältnisse hinein erstreckt sich der unselbige Einfluß, der im letzten Grunde als schwächliche Nachgiebigkeit gegenüber den demokratischen und sozialistischen Forderungen anzusehen ist.“ — so klagte am 7. September 1910 herzerweichend das „jungliberale“ Leipziger Tageblatt, das sich sonst auf seine soziale Gesinnung gern etwas zugute tut, und ganz auf denselben Ton gehäufiger Feindschaft gegen jeden Arbeiterschutz, nur mit etwas mehr heuchlerischem Augenverdrehen, ist eine Notiz gestimmt, die dasselbe Blatt in seiner Morgennummer vom 20. d. M. brachte. Inzwischen scheint ihm aber vor keiner allzu großen Offenheit angefaßt der

bevorstehenden Wahlen selbst bange geworden zu sein, und so druckte es einen Tag später einen Artikel der parteiamtlichen Nationalliberalen Korrespondenz ab, die so gnädig ist, wenigstens noch die Verabschiedung der Privatangestelltenversicherung zu fordern, bevor endgültig mit der Sozialpolitik in Deutschland Halt gemacht wird. Der erwähnte Artikel ist veranlaßt durch einen Beschluß der vereinigten Ausschüsse des Deutschen Handelstages für Sozialpolitik und Kleinhandel, den diese im Anschluß an eine gegen den Entwurf zur Privatangestelltenversicherung gerichtete Erklärung faßten. Der Beschluß hat folgenden Wortlaut:

Angesichts der unaufhörlich steigenden Lasten, die Deutschlands Industrie und Handel infolge der fortschreitenden sozialpolitischen Gesetzgebung auf sich zu nehmen haben, wird die Frage immer brennender, wie bei dieser wachsenden Verteuerung der Produktion (durch Versicherungsbeiträge und Betriebsbeschränkungen) die deutsche Ausfuhrindustrie auf dem Weltmarkt den Wettbewerb der sozialpolitisch noch zurückbleibenden Völker aushalten soll. Der Deutsche Handelstag hat auf die drohende Gefahr schon seit Jahren nachdrücklich hingewiesen. Zur schärferen Beleuchtung der Lage, und um sachlich unbegründete sozialpolitische Bestrebungen in Zukunft wirksamer bekämpfen zu können, ist aber eine äußerliche vergleichende Darstellung der sozialpolitischen Belastung in den wichtigsten Industriestaaten dringend notwendig. Diese Darstellung muß namentlich die Verhältnisse in den Ländern aufdecken, deren Industrie ohnehin schon mit Hilfe billigerer Lebenshaltung und niedrigerer Löhne unsere Stellung auf dem Weltmarkt gefährdet. Die vereinigten Kommissionen des Deutschen Handelstages betr. Sozialpolitik und betr. Kleinhandel empfehlen deshalb, der Deutsche Handelstag wolle im Anschluß an seine Stellungnahme zum Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Angestellte die Bearbeitung und Veröffentlichung einer solchen vergleichenden Darstellung der internationalen sozialpolitischen Belastung bei der Reichsverwaltung beantragen. Die Kommissionen beantragen ferner, der Deutsche Handelstag möge der Reichsverwaltung gegenüber aufs schärfste betonen, daß neuen sozialpolitischen Plänen nicht eher nähergetreten werden dürfe, als bis der Ausgleich zwischen unserer sozialpolitischen Belastung und derjenigen unserer Konkurrenzstaaten hergestellt ist.

Dieser Beschluß bedeutet ein an Regierungen und Parlamente gerichtetes kategorisches Halt für jede Sozialpolitik. Es ist klar, daß der im letzten Satz geordnete „Ausgleich“ nach kapitalistischen Begriffen nie eintreten wird, und zwar um so weniger, als die gewünschte „vergleichende Darstellung der sozialpolitischen Belastung“ ausdrücklich als tendenziöses Nachwerk gefordert wird. Denn anders kann die Wendung, daß die amtliche Darstellung dazu dienen soll, „um sachlich unbegründete sozialpolitische Bestrebungen in Zukunft wirksamer bekämpfen zu können“, gar nicht ausgefaßt werden. Wäre es den Industriellen und Großkaufleuten, die im Deutschen Handelstag vereinigt sind, wirklich darum zu tun, eine objektive Einsicht in die Wirkungen der deutschen sozialpolitischen

Gesetzgebung auf die Konkurrenzfähigkeit der Industrie zu gewinnen, so stände ihnen schon gegenwärtig einwandfreies Material in Hilfe und Fülle zur Verfügung. Das wünschen die kapitalistischen Herrschaften aber gar nicht, das amtliche Material soll ihnen vielmehr dazu dienen, die Fortführung der Sozialpolitik überhaupt unmöglich zu machen. Da es nicht ausgeschlossen, ja sogar sehr wahrscheinlich ist, daß sie mit ihren Wünschen bei der Bethmannregierung auf liebevolles Verständnis stoßen werden, erscheint es angebracht, den Argumenten der Herren vom Handelstag etwas näher auf den Grund zu gehen. Das ist auch schon um deswillen notwendig, weil die Parteien des künftigen Reaktionsbündels in den nächsten Wochen und noch mehr bei den kommenden Reichstagswahlen, um den frechen Anschlag auf die Selbstverwaltung der Arbeiter in den Krankenkassen zu bemänteln, wieder einmal mit Recht die Reklametrommel für die „grandiose, von keinem Staat der Welt erreichte“ deutsche Sozialpolitik schlagen werden.

Um das in der oben abgedruckten Resolution zuletzt angeführte Argument vorwegzunehmen, so fordern die Kommissionen des Handelstages, daß die amtliche Untersuchung namentlich die Verhältnisse in den Ländern aufdecken soll, „deren Industrie ohnehin schon mit Hilfe billigerer Lebenshaltung und niedrigerer Löhne unsere Stellung auf dem Weltmarkt gefährdet“. Es ist schwer einzusehen, welche Länder hiermit gemeint sein sollen. Die kapitalistisch entwickelten Staaten wie Nordamerika, England, Frankreich, die skandinavischen Länder usw. können hier nicht in Frage kommen, da die dort gezahlten Löhne mindestens ebenso hoch wie in Deutschland, zum Teil aber sogar bedeutend höher sind. Die weniger entwickelten Länder aber kommen als Konkurrenten Deutschlands ernstlich gar nicht in Betracht, so daß es eine glatte Unwahrheit ist, wenn behauptet wird, sie gefährdeten unsere Stellung auf dem Weltmarkt. In Staaten, wie in Japan, Indien, Rußland usw., wo der Kapitalismus bereits Fuß gefaßt hat, sind zwar die Löhne außerordentlich niedrig, dafür aber ist auch die Leistungsfähigkeit der Arbeiterschaft noch verhältnismäßig gering; eine ernsthafte Konkurrenz vermögen diese Länder also nicht zu leisten. Es ist ja eine alte Erfahrung, daß je höher die Löhne in einem Lande sind, auch die Leistungsfähigkeit der Arbeiterschaft in entsprechender Maße wächst. Selbst angenommen aber, es wäre richtig, daß die niedrigeren Kosten der Lebenshaltung die Unternehmer der andern kapitalistischen Staaten inländisch fechten, niedrigere Löhne zu zahlen und so mit geringeren Produktionskosten für ihre Waren zu rechnen, so wäre das höchstens ein Grund, den Ursachen der hohen Lebensmittelpreise in Deutschland, nicht aber der Sozialpolitik zu Leibe zu gehen. Mit Recht schrieb vor einiger Zeit ein bürgerliches Blatt, die Frankfurter Zeitung:

# Arbeiter, Parteigenossen! Rüstet zur Maifeier!

## Seuilleton.

### Das Auge des Schlafenden.

Roman von Georg von der Gabelenk.

40) Nachdruck verboten.  
Die Wanduhr tickte gleichmäßig. Hin und her schwang der gelbe Pendel, hin und her, ohne Rast, immer im gleichen Takt und Taumel. Es lag etwas Hartes und Unerbittliches in diesem lauten, trockenen Geräusch der Uhr, das so scharf in das gedämpfte Schluchzen des jungen Weibes schnitt. Der Kasereckbauer zählte im Geist mit dem Pendel der Uhr und lehnte den Kopf gegen das Holzgitter der Wand. Eins — zwei — eins — zwei. Er glaubte, mit diesem stumpfsinnigen Zählen alle andern Gedanken ersticken zu können, von denen er fühlte, daß sie an seiner Kraft, an seinem Leben zehrten und es untergruben, wie eine Quelle die Wurzeln eines Baumes lockert und ihn zum Fallen bringt.

Eine gewisse Unsicherheit gewann Macht in ihm; er suchte nach der Möglichkeit, das, was er eben aufgebracht, wieder zu verwischen. Vielleicht war es doch besser, wenn man nie wieder von dem Verschwundenen sprach. Aber er wußte, daß der Schatten dieses Toten hinter ihm, neben ihm stand, und es überkam ihn mit einemmal ein Grauen vor seiner Tat.

So vergingen endlose Minuten, Minuten mit bleichen Tränen Annas waren verfliegt, und sie sah

mit geschlossenen Lippen ihrem Mann gegenüber, in sich zusammengesunken und schlaff. Ihre Augen starrten auf den Boden, und ihre Finger spielten am Rande der Bank. „Was meinst du dazu?“ forschte sie plötzlich tonlos. „Was?“ fragte Holzer barsch, denn er hatte die Anwesenheit seiner Frau fast vergessen.

„Daß einer den Förger erschlagen hatt.“  
„Ah geh doch, Narrheit ist's! Ich sag's ja!“ rief er, sich emporraffend.

Anna hob langsam das Haupt, und ihre Blicke liefen an ihrem Mann in die Höhe, mit unheimlichem Ausdruck, schattenhaft, wie schwarze Katzen nachts an einem Dachfirst emporzuklimmen.

„Wenn jemand den Jakob Förger umgebracht hat,“ sagte sie mit drohender Betonung, „der Ferner, der hat's gesehn!“

„Geh, was soll der Ferner?“  
„Der hat's gesehn!“ wiederholte sie.

Eine jähe Veränderung ging bei diesen Worten auf den Zügen Holzers vor sich. Alle seine Gedanken wurden wieder nach diesem einen Punkt gezerzt, den er um alles vermeiden wollte. Seine Stirn fürchte sich, seine Augenbrauen senkten sich auf die Augen, und sein Kopf streckte sich zwischen den breiten Schultern vor, als wolle er besser hören.

„Wie? — Was — hast gesagt?“ stammelte er, im dumpfen Gefühl der Angst, auch seine Frau könne ihn heimlich mit dem Verschwinden des andern verknüpfen, wie er es vorhin von den Bauern drunten angenommen hatte, und weswegen er ihnen entflohen war.

Da sagte Anna, und sie wußte selbst nicht, wie ihr diese Worte von den Lippen fielen:

„Der Ferner bringt's an den Tag.“  
„Ihr seid irrsinnig!“

Holzer machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand und suchte mit den Augen, in den Tiefen des Zimmers umher.

„Hörst du, ich will vom Förger nichts mehr hören! Nichts mehr! Ich will endlich Ruh vor ihm haben.“

Die junge Frau erhob sich, indem sie sich das Haar aus der bleichen Stirn strich, und tat einige tiefe Atemzüge wie ein Kämpfer vor der Entscheidung. Ihre Gestalt schien zu wachsen, ihre Züge bekamen die steinerne Würde und Unerbittlichkeit eines Standbildes. Weit öffneten sich ihre Augen, die Pupillen schwammen in einem weißen Ringe, und ihr Blick umfaßte die ganze Gestalt ihres Mannes, heftete sich auf sein Antlitz, tauchte in sein Hirn, tauchte forschend, mit grausamer Neugier in sein Inneres.

„Weißt du wirklich nichts von Förger?“

„Ich?“

„Hast du nichts gehört und gesehn?“

„Ich?“

„Warst du nicht auch droben am Berg?“

Holzer zwinkerte mit den Augen, aber er entgegnete nichts mehr. Er sah schwer auf der Bank, als habe er den ganzen Tag über aufs angestrengteste in seinem Bilde gearbeitet.

Da kam es. Ganz allmählich kam es über Anna, langsam, wie aus nebeliger Ferne eine Gestalt sich nähert, erst undeutlich und klein noch, dann wachsend, immer schärfer sich abzeichnend, weiter wachsend und klarer werdend, bis das ganze Bild in Tageshelle und Greifbarkeit vor dem Schauenden steht,

Jugegeben, daß die staatliche Sozialpolitik vielen Betrieben keine leichte Last aufbürdet, daß die von den Arbeitern durchgeführten Lohnforderungen manchen Unternehmern, auch unter den bestbesetzten, schwer bedrängen. Aber — sind diese Mehrkosten der Lohnarbeit nicht die einfache Konsequenz einer Wirtschaftspolitik, die alle Bedürfnisse des Arbeiters und seiner Familie in unerhörtem Maße verteuert? Allein die Zölle auf Roggen, Weizen und Hafer bedekten, nach einer Berechnung Brentanos, für die laufende Bevölkerung eine Verteuierung des Konsums dieser Artikel um 935 Millionen, also fast eine volle Milliarde Mark; davon flossen in die Reichskasse als Zollertrag nur 100 Millionen, der ganze ungeheure übrige Betrag von 820 Millionen Mark fließt in die Taschen der privaten Getreidepflanzer, also in der Hauptsache in die der ostelbischen Großgrundbesitzer. Pro Kopf der laufenden Bevölkerung ist das eine Belastung allein zugunsten der Privaten von reichlich 16 Mk.; rechnet man, daß der einzelne Arbeiter mit seinem Lohn durchschnittlich drei Köpfe zu ernähren hat, so heißt das, daß jeder Fabrikant für jeden Arbeiter, den er beschäftigt, im Lohn eine Kopfsteuer von 50 Mk. an das Agrarertum zahlen muß! Nicht die Sozialpolitik, sondern die agrarische Wirtschaftspolitik ist es, die die Industrie bedrängt und ihr durch Verteuierung der Selbstkosten den Wettbewerb auf dem Weltmarkt erschwert. Sie trägt auch die Schuld daran, daß unser Export immer mehr früher lukrative Absatzgebiete verloren gehen. Und mit ihr vereinigt sich dann würdig die agrarische Verkehrs- und Steuerpolitik, die immer nur das eine Ziel hat, alle Vorteile für sich selbst zu reservieren, alle Lasten auf die Schultern der andern Erwerbstätigen abzuwälzen.

Da die deutschen Industriellen zum größten Teil mitverantwortlich sind für diese Politik, so haben sie kein Recht, sich über deren selbstverständliche Konsequenz zu beklagen.

Wie steht es nun aber mit der Verteuierung der Produktion durch die Sozialpolitik, die angeblich die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt unterbindet? Daß es damit nicht weit her sein kann, zeigt schon die Tatsache, daß der deutsche Außenhandel in den letzten Jahrzehnten unter der Geltung der sozialpolitischen Gesetze einen ganz gewaltigen Aufschwung genommen hat, der auch heute noch, trotz der „unaufhörlich steigenden Lasten“ ungebrochen anhält. In einem Zeitraum von 40 Jahren hat sich der Wert des deutschen Exports nahezu verdreifacht. 1870 betrug er sich nur auf 2038 Millionen, 1910 dagegen auf 7636 Mill. Mark! Allein im letzten Jahrzehnt nahm die Ausfuhr trotz des schweren Rückslages, der infolge der wirtschaftlichen Krise 1907 einsetzte und mehrere Jahre anhält, um rund 2 1/2 Milliarden zu! Der deutsche Außenhandel zeigt eine geradezu sprunghafte Entwicklung aufwärts und widerlegt schon für sich allein auf das Schlagendste das Gerüde der Arbeiterfeinde von der durch die Sozialpolitik angeblich bedrohten deutschen Konkurrenzfähigkeit.

## Soziale Rundschau.

### Sühne für den Tod der Hundertfünfundvierzig?

Der mächtvollen Trauer- und Jernstimmung von mehr als 100 000 Neuyorker Arbeitern, die am Nachmittag des 5. April den Verkehr der Weltstadt stocken ließ, folgte am 11. April die Verhaftung der beiden Inhaber der Triangle Comp., Isaac Harris und Max Wadler, in deren Betrieb die bei der furchtbaren Brandkatastrophe vom 25. März ums Leben gekommenen 145 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt waren. Gegen die beiden Fabrikanten haben die „Großgeschworenen“ (Anklagejury) Totschlagsanklage erhoben. Die Angeklagten wurden noch am gleichen Tage dem Richter vorgeführt, der sie unter 25 000 Dollar Bürgschaft vorläufig entließ. Harris wie Wadler erklärten sich vor dem Richter für nichtschuldig, bestellten sich aber vor, in der auf den 25. April anberaumten Verhandlung in einem andern Sinne zu plädieren. Im Falle der Ueberführung kann gegen die Fabrikanten auf Zuchthaus bis zu 30 Jahren erkannt werden. Wenige Tage vor ihrer Verhaftung hatten die Schuldbehafteten Kapitalisten noch versucht, den sozialistischen Galle mit einem Zinsenanzahlung von 250 Dollar zum Schweigen zu bringen. In den speziellen Fällen der Anklage werden die Fabrikbesitzer der Tod einer 22jährigen deutschen und einer 18 Jahre alten italienischen Näherin zur Last gelegt. Die Ueberreste dieser beiden Mädchen wurden unter Hausen anderer verfohrter Leichen auf dem neunten Stockwerk des Unglücksgebäudes gefunden, und die Behörde glaubt, in diesen Fällen beweisen zu können, daß die Opfer ihren schrecklichen Tod hinter einer verschlossenen Tür gefunden haben. Außerdem haben die Firmeninhaber der Anklage zufolge nicht für die vorgeschriebenen Ausgänge gesorgt. Der furchtbare Trid der verschlossenen Tür, die

Sie mußte es berühren, sie konnte nicht daran vorbeigehen und griff plötzlich halb widerwillig, halb gezwungen zu, wie sie ein alles Insekt angefaßt hätte.

Langsam hob sich ihr Arm und streckte sich gegen ihren Mann. Dann sagte sie noch einmal, sich mit ihren Blicken an ihn hängend:

„Du! mal kommt's an den Tag, was aus'm Jakob geworden ist!“

Solzer hatte seiner Frau stumm zugehört. Ihre versteckte Anschuldigung, ihre ganze Art, in der er das Aufdämmern des schrecklichen Verdachtes sah, lähmte ihn und drohte, sich wie Blei an ihn zu hängen. Er wollte etwas erwidern, aber er brachte nichts über die Lippen. Er schüttelte sich, als gehe ein Kampf durch seine Glieder, dann lächelte er bitter. Seine Augen sanken tief in die Höhlen; aus seinen gebräunten Wangen wich langsam das Blut und floß ihm schwer ins Herz zurück.

Aber gewaltig raste er sich endlich auf und stemmte die Fäuste gegen die Tischkante, daß der schwere Tisch mit einem Knack um einen Fuß zurückschlief. Er kreuzte sich des Lärms, und von seinen Lippen brach ein böses und kurzes Lachen.

„Ja, willst wohl gar den Propheten machen?“

„Ich versteh nicht!“

„Willst mich wohl anzeigen, deinen Mann? Wär nicht übel!“

Anna war bei der jähen und gewaltsamen Bewegung ihres Mannes einen Schritt zurückgetreten und suchte für ihren ausgestreckten Arm eine Stütze an der Wand. Sie fürchtete sich vor diesem Lachen, denn sie meinte, aus ihm noch andere, unheimliche Töne zu vernehmen.

Aber so rasch wie es gekommen, so rasch erstarb es wieder. Solzer bog sich vornüber, zog den Tisch ruhig wieder an sich und stützte den rechten Ellbogen auf ihn. Dann legte er den Kopf in die Hand.

Wieder ward es still im Zimmer, und die Uhr tickte laut.

Eine Weile brütete der Riese vor sich hin. Das wirre Haax fiel über seine Finger und auf seine Stirn. Plög-

natürlich die Kontrolle der Arbeiter und Arbeiterinnen erleichtern soll, ist übrigens bei den Neuyorker Ausbeutern in allgemeinerem Gebrauch, trotz jahrelanger Proteste der so in Hottenwoyer-Berlischen gefangen gehaltenen Proletariat, um die sich bisher die Beschäftigten so wenig kümmerten, wie die Fabrikanten. Dreißig italienische Arbeiterinnen aus dem Betriebe der Triangle Comp. hatten vor der Anklagebehörde eidenschaftlich erklärt, daß die Tüxen der Werkstätten in dem verhängnisvollen Augenblicke unvergeschlossen gewesen wären. Jetzt haben die Italienerinnen diese Erklärung durch Vermittlung des italienischen Generalkonsulats in Neuyork widerrufen. Die Firma hatte ihnen ihre Unterschriften durch Vorenthaltung der Löhne abgenötigt, und der Generalkonsul mußte den edlen Herren erst mit Klage drohen, ehe sie diese erpresserische Uebung einstellen. Um die Schuldfrage bei dieser grauenvollen Katastrophe aber nach allen Seiten klarzustellen, erklärte der städtische Rechnungsdirektor vor einigen Tagen unter Veröffentlichung detaillierten Beweismaterials, daß die Neuyorker Baupolizei von oben bis unten von Korruption durchsteckt sei.

## Bewerklichatsbewegung.

### Hinter den Kulissen des Bauarbeiterturnens.

Bei allen Lohnbewegungen hört man von den Unternehmern den Einwand, daß die Forderungen der Arbeiter maßlos und unerfüllbar seien und den Ruin der Arbeitgeber bedeuten. Kommt es dann zum Kampf, so sieht man stets, daß die Unternehmer für Streikbrecher sehr gern den von den Streikenden geforderten Lohn, sogar noch mehr, zahlen, und es sich überhaupt ein schönes Stück Geld kosten lassen, um die Arbeiter und ihre Organisation niederzuzwingen. Dieses Bild zeigte sich auch bei dem Lohnkampf im Baugewerbe in Königsberg i. Pr. im Jahre 1904. Es handelte sich damals um eine Lohn-erhöhung von 50 auf 55 Pfg. pro Stunde, die den Arbeitern bereits früher versprochen war, während die Unternehmer jetzt nichts bewilligen wollten. Es kam deshalb zum Streik, und unter Aufwendung ungeheurer Mittel gelang es dem Arbeitgeberverband, unter Führung des Herrn Maurer- und Zimmerobermeisters Lauffer, Italiener zu beschaffen und schließlich auch unter den Königsberger Maurern eine Anzahl Streikbrecher zu finden, die sich unter Lauffers Obhut zunächst zu einem Streikbrecher-Lokalverein zusammenschlossen, der dann in eine Ortsgruppe des christlichen Verbands umgewandelt wurde. Mit diesem Verband schlossen nun die Unternehmer einen Tarif ab, und entzogen den Bestimmungen dieses Tarifs wurde noch geheim mit den „Christen“ vereinbart, daß nur christlich organisierte Maurer und Arbeiter beschäftigt werden sollten. Auf diese Weise wurde jahrelang ein ganz ungeheurer Terrorismus ausgeübt. Die Maurer und Bauarbeiter wurden in die christliche Organisation hineingezwungen, wenn sie mit ihren Familien nicht verhungern wollten. Dieser Terrorismus und die christliche Herrlichkeit überhaupt haben ja dann durch die letzte Tarifbewegung ihr Ende erreicht. Nachdem es Herrn Lauffer gelungen war, die Arbeiter zu spalten und niederzuzwingen, wurde unter seiner Führung ein „Preisshühverband für das Baugewerbe in Königsberg“ gegründet, in den Herr Lauffer nicht nur die Innungsmitglieder, sondern auch die Nichtinnungsmitglieder möglichst vollständig hineinzuziehen bemüht war. Aus den Satzungen des Preisshühverbandes wollen wir folgende bemerkenswerte Bestimmungen hervorheben:

§ 2. Der Verein verfolgt den Zweck, die unrette Preisunterbildung im Baugewerbe zu verhindern, darauf hinzuwirken, daß bei Uebernahme von Bauarbeiten und Lieferungen seitens der Unternehmer wenigstens solche Forderungen gestellt werden, welche den festgesetzten Mindestpreisen entsprechen, um dadurch sowohl die wirtschaftliche Lage des Baugewerbes zu verbessern, als auch diejenigen, welche Arbeiten und Lieferungen vergeben, vor den Gefahren unretter Preisunterbildung zu schützen.

§ 4. Die Organe des Vereins sind: 1. der Vorstand, 2. die Mitglieder, 3. die Preisshühverbandsversammlung.

§ 5. 1. Der Vorstand ist der jetzmalige Obermeister der Bauinnung in Königsberg. Er wird in Verbindung mit dem Vorstandsmitgliedern die Stellvertreter des Obermeisters... 5. Der Vorstand hat, soweit die vom Verein verfolgten Zwecke dies erfordern, über die Vereinsangelegenheiten auch gegenüber den Mitgliedern strenges Stillschweigen zu beobachten. 6. Als Entscheidung für seine gesamte Mähewaltung erhält der Vorstand 1 vom Hundert der Objekte der Arbeiten und Lieferungen, welche den Mitgliedern des Vereins übertragen werden.

Ich aber eutrich er sich von neuem dem quälenden Gedanken, packte einen Schemel, der neben dem Tische stand, und stieß ihn so heftig zu Boden, daß ein Bein ausbrach und bis mitten ins Zimmer über den Boden rollte.

„So weit bist also schon,“ höhnte er voller Ekel mit einem Ahselzuden, „daß du mir's zuschiebst? — So weit!“

Anna ließ ihre Hand über die Holzverkleidung der Wand herabgleiten und sah ihren Mann mit entsetzten Blicken. Dann duckte sie sich auf die Bank zurück.

„Nein, nein,“ flüsterte sie. „Bei der Mutter Gottes, ich schieb dir nichts zu!“

„Nichts?“

„Nein, nichts!“

Die Kraft und der Wille, die sie gezwungen hatten, sich zu erheben und aufrecht ihrem Mann die Drohung ins Gesicht zu schleudern, verließen sie. Sie wollte nicht daran denken, nicht glauben, daß zwischen den beiden Männern etwas vorgefallen sei, und das Bild, das sie gleichsam im Inneren ihres Mannes zu sehen geglaubt hatte, ward wieder nebelhafter.

Es war, als habe es der aufbrausende Zorn ihres Mannes auseinandergelassen oder der scharfe Ton des brechenden Schemels verstoßt.

Sie wollte es nicht glauben und versuchte, sich vor dem Furchtbaren zu verziehen.

Und doch ließ es sie nicht los. Wie die Frage eines Traumes erschien es ihr immer wieder.

Allerlei Vermutungen, kleine, unbewusste Beobachtungen und plötzliche, schon halb vergessene Erinnerungen riefen das Bild immer wieder aus dunkler Tiefe ans Licht. Alles gewann Beziehungen zu ihm. Auch während sie mit Rücksicht auf die Leute die Spuren von ihres Mannes jäher Heftigkeit besichtigte und den gerührten Stuhl vom Boden aufhob, kreisten ihre umherirrenden Gedanken immer um das Gleiche, wie Nachtfalter um ein Licht.

(Fortsetzung folgt.)

Wird nun eine Bauarbeit in öffentlicher Submission angeboten, so tritt der Preisshühverband in Tätigkeit. Der Vorstand (das ist also der Obermeister Lauffer) ladet die Mitglieder des Preisshühverbandes zu einer „Preisshühmission“ ein, zu der jeder, der sich um die Arbeit zu bewerben gedenkt, ein Angebot mitzubringen hat. Ueber das Verfahren bei den Preisshühmissionen heißt es dann in den Satzungen:

§ 18. 3. Die Angebote werden sodann dem Vorstand in verschlossenem Umschlag überreicht. 4. Der Vorstand eröffnet sie und stellt dasjenige Angebot fest, welches als zulassungsfähig anzusehen ist. . . 6. Es wird sodann in eine Prüfung darüber eingetreten, ob das zulassungsfähige Angebot in den einzelnen Ansätzen die festgesetzten Mindestpreise enthält. 7. Bringt das zulassungsfähige Angebot durchweg wenigstens die Mindestpreise in Ansatz, so erklärt die Versammlung die Angebote der erschienenen und vertretenen Mitglieder für wettbewerbsfähig.

Um die einzelnen Unternehmer aber auch recht fest an der Leine zu haben, hat Herr Lauffer in das Statut die Bestimmung aufgenommen, daß die Beschlüsse der Preisshühmissionsversammlungen auch für diejenigen beteiligten Mitglieder verbindlich sind, die im Termin weder anwesend noch vertreten sind. Weiter heißt es dann:

§ 28. Wer gegen die nach den Bestimmungen der §§ 15 Satz 1, 16 Abs. 1, 19 Abs. 4 und 5, 20 Abs. 1 und 2 ihm obliegenden Verpflichtungen verstößt, hat in jedem Falle zugunsten des Vereins eine Vertragsstrafe von 100 Mk. zu zahlen, welche der Vorstand nach freiem Ermessen herabsetzen kann.

Auch das Ausschließen aus dem Preisshühverband ist außerordentlich erschwert, da eine einjährige Ausschlussfrist vorgeschrieben ist. Zu allem Ueberflusse fasste die Bauinnung am 14. Oktober 1907 noch den Beschluß, daß sich die Innungsmitglieder auch als solche noch ausdrücklich verpflichten, die Beschlüsse des Preisshühverbandes zu halten. Dadurch erlangte die Innung, oder richtiger Herr Lauffer, das Recht, gegen Unternehmer, die sich den Druck des Preisshühverbandes nicht gefallen lassen wollen, durch die Innung Strafen festzusetzen und sie durch die Aufsichtsbehörde zwangsweise wie Steuern betreiben zu lassen.

Noch skandalöser als der Preisshühverband und seine Satzungen an sich, ist das Verfahren, das er bei seiner Tätigkeit anwendet. Bei den unter Leitung des Herrn Lauffer abgehaltenen Preisshühmissionen ist meistens von der Einreichung ganzer Kostenanschläge keine Rede. Gewöhnlich reichen die Unternehmer nur einen Zettel mit der Endsumme ihrer Forderung ein. Der Mindestfordernde wurde dann für zulassungsfähig erklärt, ganz gleich, ob er die festgesetzten Mindestpreise eingehalten hatte, und auf seine Forderung etwa 10 Prozent der Summe (manchmal auch mehr) aufgeschlagen. Diese 10 Prozent werden dann unter die ausfallenden Unternehmer verteilt, die dafür verpflichtet sind, mehr als für zulassungsfähig erklärte Unternehmer zu fordern, damit dieser die Arbeit bekommt. Außerdem erhält der Vorstand (Herr Lauffer) 1 Prozent der ganzen Bau Summe für seine „Mähewaltung“. Herr Lauffer weiß aber aus allen Blüten Honig zu saugen. Die aufgeschlagenen Summen werden daher nicht voll an die Mitglieder verteilt, sondern ein Zehntel wird als Kautionskonto einbehalten. Dieses Kautionskonto wird dann bei der ebenfalls von L. gegründeten und verwalteten Gewerbebank angelegt.

### Deutsches Reich.

#### Gegner des Vorkaufers.

Eine geradezu „geniale“ Grindung plant der Barmer Krieger- und Landwehrverband, dem 47 Vereine angegliedert sind. Um die Referenten für die Kriegervereinsführerschaft einzufangen, soll eine „Deutsch-nationale Kasse für ausgesperrte arbeitswillige Kameraden“ eingerichtet werden. Die Kasse verleiht einen Kuf, in dem es heißt, die „Referentengewinnung“ und auch die Gewinnung von deutsch-national gestimmten Industrie- und Lohnarbeitern für die Kriegervereine verurursache in Barmen besondere Schwierigkeiten.

„Die Kameraden des Arbeiterstandes, namentlich, wenn sie frisch vom Militär kommen, werden durch ihre Arbeitskollegen überredet und gezwungen, sich der sozialdemokratischen Partei anzuschließen, oder den freien Gewerkschaften beizutreten. Geschieht dies, so dürfen wir sie gemäß unsern Satzungen nicht in unsere Kriegervereine aufnehmen. Diese gebienten Leute sind für unsre deutsch-nationale Sache verloren. . . .“

Um den national gestimmten Kameraden des Arbeiterstandes im Falle eines Streiks, der durch Beschluß der sozialdemokratischen Partei oder der freien Gewerkschaften entsteht, eine Auszahlung zu sichern, ist die Gründung einer Kasse notwendig gegenüber den Streiklassen. Unsere Kasse muß einerseits für die ausgesperrten Arbeitswilligen unserer Kriegervereine mehr leisten, andererseits von den Kameraden des Arbeiterstandes geringere Abgaben verlangen. Die Kasse soll den Mitgliedern im Falle einer Aussperrung durch die sozialdemokratische Partei oder die freien Gewerkschaften sowie im Falle einer Aussperrung irgendwelcher Art von Seiten der Arbeitgeber wöchentlich eine Mark mehr auszahlen, als die sozialdemokratischen Arbeitskollegen aus den Streiklassen erhalten. Die Auszahlung erfolgt so lange, wie die sozialdemokratische Organisation ihren Mitgliedern Streikgelder zahlt. Voraussetzung ist, daß der betreffende Kamerad arbeitswillig ist, aber arbeitslos infolge der Aussperrung.

Während bei der sozialdemokratischen Organisation und bei den freien Gewerkschaften bei einem Streik einer Gruppe sämtliche Mitglieder dieser Gruppe betroffen werden, wird in unsern Kriegervereinen, die sich aus allen Schichten der Bevölkerung zusammensetzen, nur ein geringer Prozentsatz der Mitglieder betroffen, und zwar nur die Kameraden des Arbeiterstandes. Daher wird es uns möglich sein, bei einer so geringen Leistung von 1 Mark pro Jahr und pro Mitglied eines Vereins große Summen jährlich zu sammeln für unsre ausgesperrten arbeitslosen, aber arbeitswilligen Kameraden. Zur Aufbringung des erforderlichen Beitrages von 1 Mark pro Jahr und pro Mitglied eines Vereins ist es nicht notwendig, daß die Beiträge von den einzelnen Kameraden, oder der Gesamtbeitrag aus der Vereinskasse bezahlt wird. Es ist Sache der Vereinsvorstände, auch bei Öbnnern des Kriegervereinswesens die erforderlichen Gelder für unsern Zweck jährlich zu sammeln.

Es wird schließlich „auf eine großzügige Unterstützung durch die Staatsregierung sowie der patriotisch gestimmten Bürgerchaft, namentlich der Fabrikanten und sonstigen Arbeitgeber“ gerechnet.

Auch solche verzweifelten Mittel werden bendente Arbeiter nicht verschmähen können, sich dazu mißbrauchen zu lassen, bei „patriotischen“ Gelegenheiten als hurrabrüllende Statisten zu dienen. Nur ganz nebenbei sei noch bemerkt, daß die überfräule Spekulation auf die Opferwilligkeit der „patriotisch gestimmten Bürgerchaft, namentlich der Fabrikanten und sonstigen Arbeitgeber“ gründlich vorbeigelungen wird.

## Der Tarifkampf in Chemnitz.

Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der streikenden Arbeiter und denen der Unternehmer haben Montag Abend zu einem vorläufigen Abschluß geführt. Die Unternehmer machten folgende Zugeständnisse:

Die Arbeitszeit wird auf 58 effektive Arbeitsstunden wöchentlich festgesetzt.

Ueberstunden werden nur in dringenden Fällen angeordnet.

Für Ueberstunden- und Sonntagsarbeit werden 20 Prozent Zuschlag zum Stundenlohn bezahlt.

Neu eingestellte Arbeiter über 18 Jahre mit einem feilherigen Stundenlohn bis 24 Pfg. erhalten eine Zulage von 2 Pfg., solche mit einem bisherigen Stundenlohn von 25 Pfg. eine Zulage von 1 Pfg. pro Stunde. Alle übrigen Arbeiter über 18 Jahre, soweit sie nicht Afordarbeiter sind und wenigstens 3 Monate im Beruf tätig waren, erhalten folgende Zulagen:

20 Pfg. feilherigen Stundenlohn 5 Pfg. pro Stunde	von 20	22	24	26	28	30	32	34	36	38	40	42	44
	4	3	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1

Die Afordarbeit erfährt eine Regelung zugunsten der Arbeiter.

Zuschlag wird, sofern nicht großes Verschulden vorliegt, mit dreiviertel des Stundenlohns bezahlt.

Die Lohnzahlung erfolgt in sämtlichen Betrieben freitags in einem geschlossenen Räume in den bisherigen Zeitabschnitten und muß spätestens 15 Minuten nach Arbeitsluß beendet sein. In den Betrieben, wo günstigere Bedingungen als die hier vereinbarten existieren, bleiben diese bestehen.

In Bezug auf die Bestimmungen über Betriebslichkeit und hygienische Einrichtungen wird den Mitgliedern des Chemnitzer Bezirksverbandes empfohlen, diesen Wünschen der Arbeiter nach Möglichkeit Rechnung zu tragen.

Heute vormittag traten die streikenden Former und Arbeiterarbeiter zusammen, um zu beschließen, ob diese Zugeständnisse als ausreichend angesehen werden können.

## Terroristische Unternehmungen in der Holzindustrie.

Die bürgerliche Presse verbreitet heute folgende Mitteilung: „Der Arbeitgeber-Schutzverband der deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen hat, wie früher, so auch in diesem Jahre, beschloffen, das eigenmächtige Nutzenlassen der Arbeit am 1. Mai mit sofortiger Entlassung zu ahnden. Auf Grund dieses Beschlusses teilt der Verbandsvorstand seinen Mitgliedern mit, daß alle bei den Verbandsmitgliedern beschäftigten Arbeiter, die am 1. Mai aus Anlaß der Maßregel nicht zur Arbeit kommen, auf die Dauer von 3 bis 10 Tagen auszusperrten sind. Die Arbeiter sollen rechtzeitig davon in Kenntnis gesetzt werden. Die aussperrenden Arbeitgeber erhalten für den Ausfall der Arbeit eine Entschädigung aus der Verbandskasse.“

Und diese Leute wagen es, vom Terrorismus der Arbeiter zu reden. Die Holzarbeiter werden der Beschluß zu wirksamen wissen.

## Lohnbewegung städtischer Arbeiter.

Die städtischen Arbeiter in Dresden befinden sich in einer Lohnbewegung. Seit Jahren schon fordern sie die Einführung der täglich neunstündigen Arbeitszeit. Der Rat der Stadt hat es aber immer wieder verstanden, diese Forderung zu verschleppen. Die Arbeiter haben es jetzt satt bekommen, sich immer und immer wieder mit schönen Worten abspülen zu lassen. Sie beauftragten deshalb zunächst die Arbeiterausschüsse, mit dem Rate sofort in mündliche Verhandlungen einzutreten und mit allem Nachdruck die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit und um einen Lohnausfall zu vermeiden, denn einen solchen können die Arbeiter bei ihren ohnehin miserablen Löhnen nicht tragen, eine Erhöhung der Löhne um 15 Proz. zu verlangen. Eine Versammlung der Arbeiter beschloß weiter, daß, wenn die Verhandlungen der Arbeiterausschüsse resultatlos verlaufen, dann der Gemeindefachverband sofort eine weitere Versammlung einzuberufen hat, um die zur endlichen Durchföhrung der Forderung nötigen Maßnahmen zu beschließen.

## Rom Streik der Lederarbeiter in Elmshorn.

Seit einer Woche streiken etwa 600 Lederarbeiter im Streik. Die Fabrikanten sind eifrig bemüht, von auswärtigen Arbeitswillige zu bekommen. Es werden in den nächsten Tagen Agenten nach Süddeutschland geschickt, um von dort möglichst gelehrte Arbeiter unter allerlei Versprechungen zu bekommen. Außer einem Trupp von 60 Mann von der bekannten Firma H. Müller aus Wandersbed sind bis jetzt noch keine Arbeitswilligen zu verzeichnen. Wir ersuchen daher, den Zugang von Lederarbeitern nach Elmshorn fernzuhalten.

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Die Ortsverwaltung der Lederarbeiter in Elmshorn.

## Ausland.

### Ende des Buchdruckerstreiks in Finnland.

Unser finnländischer Mitarbeiter schreibt uns: Am 6. d. M. wurde endlich der Buchdruckerstreik in Finnland beigelegt und die Arbeit allerorts wieder aufgenommen. Bekanntlich war dieser Streik durch das Bestreben der Unternehmer hervorgerufen, die Organisation der Arbeiter zu vernichten, da die Unternehmer erklärten, mit den Arbeitern fernherhin nur persönlich unterhandeln zu wollen und keine Kollektivverträge abzuschließen. Das war es, was die Arbeiter zu dem langen und einmühtigen Kampfe nötigte. Sie gehen nun siegreich aus dem Kampfe hervor, den sie fast 14 Wochen haben führen müssen, denn die Unternehmerorganisation mußte sich schließlich doch dazu bequemen, einen neuen Kollektivvertrag abzuschließen. Auch in andern Punkten mußten die Unternehmer ihren Herrschaftspunkt teilweise verlassen und nachgeben.

Der neue Vertrag läßt Wochen- oder Stundenlohn zu, wobei der niedrigste Wochenlohn 27.54 finnische Mark für eine 51 stündige Arbeitswoche oder 54 Pfg. pro Stunde beträgt (1 finn. M. gleich 80 deutsche Pfennige). Arbeitsmangel berechtigt den Arbeiter nicht zur zeitweiligen Arbeiterentlassung, wie die Unternehmer ursprünglich verlangten. Als Zulage zu diesem Mindestlohn kommt ein lokaler Zuschlag in Höhe von 6-25 Proz. hinzu — je nach der Größe der einzelnen Städte, die in fünf Kategorien eingeteilt sind. Die Lohnsätze für Stückarbeit bleiben unverändert. Für den Zeitungszug wurde für eine 51-stündige Arbeitswoche der oben angeführte Mindestlohn festgesetzt. Für Nacharbeit wurden folgende Sätze vereinbart: 40 Proz. für solche, die bis 2 Uhr arbeiten; 20 Proz. für solche, die bis 11 Uhr, und 10 Proz. für solche, die bis 7 Uhr abends arbeiten. Maschinenfeger erhalten 80 Pfg. pro Stunde, außerdem den üblichen Volatzuschlag, je nach der Größe der Städte, und für Ueberstunden je nach der Zeit 20-40 Proz. Die Unternehmer setzten es durch, daß sie als Maschinenfeger auch ungelehrte Seher anstellen können; jedoch dürfen solche

Maschinenfeger andere nicht im Nach unternichten. Maschinenarbeiter arbeiten 8 Stunden täglich, in Schichtarbeit Sonnabends 8 Stunden. Drucker erhalten denselben Lohn wie die Seher. Der Lohnsatz für Lehrlinge ist unverändert geblieben: von 10 Pfg. pro Stunde im ersten Lehrjahre bis 31 Pfg. pro Stunde im fünften Lehrjahre. (Hierzu kommt noch ein bestimmter lokaler Zuschlag.) Der Arbeitstag dauert 8 Stunden, am Sonnabend wird die Arbeit um 2 Uhr beendet. Die Unternehmer wollten den Arbeitsluß am Sonnabend bis 6, später gar bis 7 Uhr ausdehnen, aber die Arbeiter haben sich doch den arbeitsfreien Sonnabend nachmittag gesichert. Den Tarif für die Lithographen haben die Arbeiter so durchgesetzt, wie sie ihn schon zu Anfang gefordert hatten: nämlich 1. Klasse pro Stunde 72 Pfg., 2. Klasse 67 Pfg. bei einer 48 1/2 stündigen Arbeitswoche. Der Lohn der Steindrucker in den entsprechenden Klassen ist 68 und 63 Pfg. pro Stunde, der Kupferdrucker 72 und 67 Pfg., der Steinschleifer 45 und 40 Pfg.

Besüchtigt der Hilfsarbeiter wurde keine Einigung erzielt. Es wurde aber protokoliarisch die Versicherung ausgesprochen, daß beide Teile bei der nächsten Möglichkeit bemüht sein werden, den Hilfsarbeitertarif durch einen Ausschuß feststellen zu lassen.

Der jetzt abgeschlossene Tarif lautet auf 5 Jahre oder bis zum 1. Januar 1916. Er sichert den Arbeitern ihre früheren Plätze und die Ausnahme der Arbeiter erfolgt in dem Maße, wie der normale Zustand zurückkehrt. Maßgebend sind jeder Art sind ausgeschlossen. Indessen wissen die Arbeiterorgane schon darüber zu berichten, daß die Rückkehr zur Arbeit nicht für alle Genossen ohne Hindernisse vor sich gegangen ist. Manche sind aus wichtigen Gründen zurückgewiesen worden, andre haben die Beobachtung gemacht, daß die Unternehmer Proskriptionslisten in Händen hatten. Dessen ungeachtet sind aber aus diesen Kleinlichen Schikanen keine ersten Schwierigkeiten. Im großen und ganzen können die finnischen Buchdrucker mit Genugtuung auf den erkämpften Sieg zurückblicken und sind stolz darauf, daß sie durch ihr geschlossenes Vorgehen und dank der freudigen Unterstützung ihrer Arbeitskollegen in andern Ländern den titelreichen Anschlag der Unternehmerorganisation zurückgeschlagen haben.

## Der Auskauf der russischen Hafenarbeiter beendet.

Aus Libau wird berichtet: Der Auskauf der Hafenarbeiter ist endgültig beigelegt. Die Hafenarbeiter haben die früheren Bedingungen, den Achtstundentag und den früheren Lohn angenommen.

## Lohnkampf!

Die Unternehmer in Lyon haben die Aussperrung aller Erdarbeiter beschloffen. Andererseits haben 600 Bauarbeiter die Arbeit niedergelegt. Die Ausstandsbebewegung dehnt sich auf alle Arbeiterkategorien im Baugewerbe aus. Die Arbeiter verlangen eine Lohnerhöhung, die ihnen aber verweigert wurde. Die Behörden haben die polizeiliche Ueberwachung aller Bauten angeordnet.

## Gegen die Verhinderung der Reichsversicherungsgesetzgebung.

Nachdem am Montagabend im Volkshausaal die erste der drei Volksversammlungen abgehalten wurde, folgten gestern Abend die beiden andern nach dem Schloßkeller und dem Felsenkeller einberufenen. Beide Versammlungen waren ebenfalls gut besucht. Die Leipziger Arbeiterschaft kennt den Ernst der Situation, deshalb protestiert sie noch in dem Augenblick, wo sich die Reaktionen anschicken, ihre vielgerühmte praktische Sozialpolitik durch Verhinderung der Reichsversicherungsgesetzgebung zu argmentieren. Beide Versammlungen stimmten der gestern schon abgedruckten Resolution einhellig zu.

### Im Schloßkeller

sprach Genosse Lipinski. Der Redner schilderte zunächst die Mängel der deutschen Arbeiterversicherungsgesetzgebung, die nur als eine Art Armenunterstützung aufgefaßt werden könne, für die die Versicherten die Kosten selbst tragen. Auch die neue Reichsversicherungsgesetzgebung sei nicht auf die Interessen der Versicherten, sondern auf die Vorteile der Versicherungsträger, vor allem der Versicherungsanstalten und Berufsgenossenschaften, zugeschnitten. Bei einer Reform hätte man notwendigerweise die jetzt bestehenden unzulänglichen Befreiungen müssen. Davon sei aber keine Rede. Einigen winzigen, vielfach auch nur scheinbaren Verbesserungen ständen eine ganze Reihe Verschlechterungen gegenüber. So solle bei der Krankenfürsorge die Zerspitterung in unzählige kleine Kas sen nicht nur beibehalten, sondern durch die Bestimmungen über die sogenannten Krankentafeln noch gefördert werden. Eine von der Regierung nach dieser Richtung geplante geringe Besserung sei durch die reaktionäre Mehrheit der Kommission wieder ausgegärt worden, die auch alle sozialdemokratischen Anträge für die Vereinheitlichung der Organisation und die Erweiterung der Leistungen ablehnte. Auch die Bestimmungen über die Unfallversicherung seien nichts weniger als arbeitervfreundlich; die geplante geringe Erweiterung des Kreises der Versicherten bedeutete eine Konzession an die Konventionen und die agrarischen Tierhalter. Willig ungenügend seien auch die Bestimmungen über die Invalidenversicherung, gar nicht zu reden von der sogenannten Witwen- und Waisenversorgung, die geradezu ein Höhepunkt auf die soziale Gesetzgebung sei. Am besten charakterisiert wird diese Art der staatlichen Fürsorge, zu der die Versicherten ihre Beiträge leisten müssen, durch die Tatsache, daß die Leistungen um das Vielfache geringer sind als beispielsweise die Armenunterstützung in Leipzig, die ohne jede Gegenleistung gewährt wird. Am klarsten zeige die reaktionäre Tendenz des Entwurfs in den Bestimmungen über die Organisation in die Entscheidung. Man wolle nicht nur den Einfluß der Versicherten so gut wie ausschalten, sondern auch durch Befestigung der Rückstände den Rechtsweg für die Versicherten beschneiden und die Kas sen einschränken durch eine Mittelstandspolitik zugunsten der Ärzte und Apotheker. Müsse schon der Entwurf selbst die schwersten Bedenken hervorrufen, so fordere die Art und Weise, wie die reaktionären Parteien das Gesetz zu erledigen denken, den allergrößten Protest. Wie beim Volkstarif im Jahre 1902 wolle man jede Opposition untergraben und eine Kritik an dem Nachwerk verhindern. In der Arbeiterschaft liege es, alles zu tun, um die Pläne der Reaktion aufzuhalten zu machen.

In der Diskussion bestätigte ein Redner der Demokratischen Vereinigung die Halbheit der bürgerlichen Opposition durch den „guten Rat“, daß man die Unterstützung der bürgerlichen Kandidaten bei der nächsten Reichstagswahl speziell von ihrer Stellung zur sozialen Gesetzgebung abhängig machen müsse. Unter großem Beifall wies Genosse Lipinski in seinem Schlussworte nach, daß es nicht darauf ankomme, bürgerlichen Kandidaten Versprechungen abzurufen, die sie doch nicht halten, sondern darauf, die Möglichkeit einer demotokratischen Mehrheit überhaupt zu verhindern.

### Im Felsenkeller in L. Plagwitz

waren etwa 1200 Personen erschienen. Genosse Redakteur Wolf führte aus, es gäbe Ereignisse, die gleich einem Blitz die Situation erschelten, die von symptomatischer Bedeutung seien. Es gab eine Zeit, wo es so schien, als ob es im Reiche mit der Sozialreform und den Volksrechten vorwärts gehen sollte, und manche Leute glaubten, die absterbende alte Gesellschaft werde durch den frieblich heranwachsenden Baum der neuen Gesellschaft ersetzt. Im letzten Jahrzehnt jedoch ist es mit Reformen immer spärlicher gegangen und keine Verbesserung

von Bedeutung ist mehr durchgeführt worden. Es wurde dagegen den Arbeitern das präsentiert, was sie im bitteren Hoßn weiße Saibe genannt haben. Immer mehr tritt das Bestreben zutage, Reformen mit Rückschritten zu verknöppeln. Man glaubt jetzt den Arbeitern ungestraft Rechte nehmen zu können und reben den „gutgefönneten“ Arbeitern vor, die Maßregel richte sich nur gegen die Sozialdemokraten. In der Vorlage der Reichsversicherungsgesetzgebung tritt ein infernalischer Haß gegen die Arbeiter zutage. Wir sind in einer Epoche des verhärteten Widerstandes der herrschenden Gesellschaft gegen die Arbeiter eingetreten. Man will den Arbeitern Rechte nehmen, die sie gut verwaltet haben, weil man ihren Nachwuchs fürchtet. Die Reichsversicherungsgesetzgebung ist eine Zusammenfassung all des Schlechtes aus den bisherigen Gesetzen mit den neuen Verschlechterungen und die Verbesserungen sind mit der Lupe in dem Waf von Paragraphen zu suchen.

Der Redner muß sich darauf beschränken, nur Stichproben aus dem reichen Material vorzuführen und kommt am Ende seiner zweistündigen anschaulichen Darlegungen zu dem Ergebnis, daß das ganze Gesetz verdammt, mit Schimpf und Schande in den Papierkorb geworfen zu werden. Das allerwesentlichste sei die ungeheure Verelndigung, die damit der Arbeiterklasse zugefügt werden soll, die seit mehr als zwanzig Jahren in den sozialen Institutionen gearbeitet hat und die nun beiseite geschoben werden soll. Diese Abtötung muß den Arbeitern das Blut zum Herzen treiben. Man will schamlose Beitelenten geben und der Arbeiterklasse das Recht nehmen, die Kas sen besser auszugestalten. Die Anschläge auf die Arbeiterklasse mehrten sich. Eine neue Zuchtavantur wird geplant, die Strafprozeßreform soll zu ungunsten der Nichtbestehenden geändert werden. Es ist der Zeitpunkt gekommen, wo sich der Widerstand der herrschenden Klassen heftig und ausschloßvoll gestaltet. Neue und heftige Kämpfe stehen bevor, es heißt daher vor allem, das Erworbene festzuhalten. Beim ersten Anlauf muß die Arbeiterklasse laut ihre Stimme erheben und gegen die Anschläge auf ihre Rechte protestieren, die in der Reichsversicherungsgesetzgebung enthalten sind.

Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag sprach noch ein Redner im Sinne des Referenten. Der Vorsitzende, Genosse Fuhlsrügg e, schloß die Versammlung mit der Mahnung, die bürgerliche Presse aus den Wohnungen herauszuwerfen und den Organisationen beizutreten, um zu den kommenden Wahlen gerüstet zu sein.

## Von Nah und Fern.

### Wenn Polizisten schießen.

Auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin befindet sich ein Schießstand, wo die Schützleute ab eventuelle Strafenlämpfe einengiert werden. Am Dienstag ritt eine Abteilung Garde-Skürassiere an diesem Schießstand vorbei, als ein Unteroffizier plötzlich spürte, daß ihm eine Kugel in den Rücken gedrungen sei, die nach Lage der Sache nur von einem der feuernden Schützleute herkommen konnte. Der Unteroffizier wurde erheblich verletzt nach dem Garnison-Spital gebracht. Die Polizei hat mit großem Eifer sofort eine Untersuchung eingeleitet, die selbstverständlich resultatlos verlaufen wird.

### Zum Tode verurteilt.

Heilbronn, 26. April. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den 25 Jahre alten Lokomotivheizer Otto Schlücker von hier wegen Gattenmordes zum Tode. Schlücker hatte am 3. Dezember v. J. seine Frau auf einem Spaziergange in den Neckar gestoßen, um seine Geliebte heiraten zu können.

### Ein Reform des neuesten Jewewell.

Düsseldorf, 26. April. Die gestrige Probefahrt der Deutschland von Aachen nach Düsseldorf zurück gestaltete sich zu einer Reformfahrt. Die Strecke wurde in 58 Minuten zurückgelegt, während der Schnellzug Düsseldorf-Aachen 80 Minuten braucht.

### Ein Wollentragser von 55 Stockwerken.

Neugork, 26. April. Zur Erbauung des größten Hauses in der hiesigen Stadt sind jetzt die Pläne fertiggestellt worden. Seine Höhe wird 750 Fuß betragen. Das Haus soll 30 Stockwerke und der Turm auf ihm 25 Stockwerke umfassen.

### Arbeiterterrill.

Sittgart, 25. April. Bei den Abbrucharbeiten der alten Dragonerkaserne stürzte heute nachmittag eine Wand ein und verschüttete zwei Arbeiter. Einer von ihnen wurde getötet, der andre schwer verletzt.

### Verurteilte Hochkapler.

Berlin, 26. April. Das Urteil gegen den Agenten Margolin und die Sängerin Erna Fröhlich wurde in der zweiten Morgenstunde gefällt. Es lautet gegen Margolin wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs in mehreren Fällen auf 3 1/2 Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Exzertust, gegen die Angeklagte Fröhlich auf 1 1/2 Jahre Gefängnis wegen schwerer Urkundenfälschung. Beiden Angeklagten werden drei Monate Untersuchungshaft angerechnet. In der Begründung des Urteils wird die Gemeingefährlichkeit der beiden und die Erschütterung der Rechtsföcherheit als strafverschärfend hervorgehoben.

### Kampff mit Schmugglern.

Brüssel, 26. April. Gestern nacht versuchten Schmuggler zwischen Latreffe und Haffigne (Provinz Luxemburg) Baren über die Grenze zu bringen, wurden aber von zwei Zollbeamten, die sich am Waldrande versteckt hatten, angehalten. Einer der Schmuggler feuerte sofort auf die Grenzbeamten und verwundete einen von ihnen am Kopfe. Als der zweite Zollbeamte fortteufte, um Hilfe herbeizuholen, mißhandelten die Schmuggler den Verwundeten dertat, daß er die Bestimmung verlor und alsbald verstarb. Als die Zollbeamten herbeikamen, schlüchteten die Schmuggler unter Zurücklassung mehrerer Säcke mit Tabak und Zigarren, doch feuerten sie noch mehrere Schüsse auf die Zollbeamten ab und verwundeten zwei von ihnen. Einer der Schmuggler ist erkannt worden; seine Verhaftung steht bevor.

### Brände.

Braunschweig, 26. April. Vorgeftern nacht entstand in dem größten Hotel zu Blankenburg am Harz, dem Fürstenhof, ein Großfeuer. In dem Hotel hatte bis um 11 1/2 Uhr eine Konstruktionsfeier stattgefunden und bald nach Entförrung der Gäste, etwa um 12 Uhr, kam das Feuer auf unaufgeklärte Weise zum Ausbruch. Das Etablissement wurde innerhals zweier Stunden vollständig eingesehert. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen, doch konnten der Veföhrer und das Personal nur das Notwendigste retten.

Oldesloh, 26. April. Der Stammsitz der alten dänischen Adelsfamilie der Grafen von Ludner, das Schloß Schulenburg, ist ein Raub der Flammen geworden. Damit ist eine der schönsten Bauherrlichkeiten Schleswig-Holsteins zerstört.

Die Fleischvergiftungen in Hildesheim. Hildesheim, 26. April. Zu den Massengurgiftungen durch Hackfleisch ist noch mitzutellen, daß die Zahl der Erkrankten nunmehr auf 50 angewachsen ist. Die Bewohner eines ganzen Stadtviertels, die von dem Hackfleisch getroffen haben, liegen krank daneben. In einer Wackerfamilie erkrankten allein sieben Personen. Die Ärzte konstatierten allgemein Fleischvergüfung. 20 der erkrankten Personen liegen im Krankenhaus. Bei keinem Erkrankten besteht jedoch Lebensgeföhr.

Verantwortlich für den reaktionären Teil:

Alfred Reimling in Leipzig.

Verantwortlich für den Informaten:

Friedrich Viller in Hordsdorf-Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 14 Seiten.

# Mai-Feier 1911

Montag, den 1. Mai, vormittags 10 Uhr

## Große Versammlungen

in folgenden Lokalen:

Volkshaus, Sanssouci, Felsenkeller,  
Schlosskeller, Schillerschlösschen.

Nachmittags 3 Uhr im

Brauerei-Garten, Leipzig-Stötteritz

## Massen-Versammlung

Referent: Hermann Wendel, Frankfurt am Main.

In der Halle und auf dem Festplatz

## Vokal- und Instrumental-Konzert.



In den Vororten:

### Taucha

Vormittags 11 Uhr Sammeln im Goldenen Löwen, 12 Uhr Umzug mit Musik durch die Stadt nach dem Festplatz in Grasdorf. Um 3 Uhr grosse öffentliche Versammlung. Nachdem Konzert. — Belustigungen für Gross und Klein.

### Markranstädt

Vormittags 10 Uhr Versammlung im Thüringer Hof. Abends  $\frac{1}{2}$  8 Uhr Versammlung in der Guten Quelle, Konzert, Gesang, turnerische Vorführungen. Festrede 9 Uhr.

### Zwenkau

Vormittags 9 Uhr: Sammeln im Goldenen Löwen, Demonstrationszug. 11 Uhr: Versammlung im Goldenen Adler. Nachmittags 3 Uhr Spaziergang nach Zeschwitz.

### Bösdorf

Abends 8 Uhr Versammlung im Gasthof.

### Portitz

Abends  $\frac{1}{2}$  9 Uhr Versammlung im Gasthof.

### Brandis

Vormittags Spaziergang nach Gerichshain. Abends 7 Uhr Kommers in Brandis, Gasthof zum goldenen Stern. Festrede 7 Uhr.

### Beucha

Abends 7 Uhr Kommers im Restaurant Feldschlösschen. Festrede  $\frac{1}{2}$  9 Uhr.

### Eythra

Abends 7— $\frac{1}{2}$  8 Uhr Sammeln in der Guten Quelle. 8 Uhr Öffentliche politische Versammlung im Garten oder Saale des Reichsadler, anschliessend Kommers.

### Rötha

Vormittags 9 Uhr Spaziergang nach Rüben. Nachmittags Geselliges Beisammensein in Stadt Leipzig, Rötha. Abends 7 Uhr Versammlung in Stadt Leipzig, Rötha.

Sonntag, den 30. April

### Sommerfeld

Abends 7 Uhr im Alten Gasthof: Prolog, Festrede, Deklamation, Gesangsvorträge.

### :: Gedenk-Blätter ::

sind zum Preise von 15 Pf. zu haben in der Volks-Buchhandlung, Tauchaer Str. 19/21 und den Ausgabestellen der Leipziger Volkszeitung, in den Parteisekretariaten, den Gewerkschaftsbureaus und bei den Vertrauensleuten.

## Politische Uebersicht.

### Schamhafte Ablehnung.

Nun soll's auf einmal nichts gewesen sein. Die Ausschusskommission für den Entwurf des Strafgesetzbuchs, die am 22. März die Druckfassung des Entwurfs dem Reichstag überreichte, hat heute ihre Berichterstattung über die Fortschritte der Arbeit eingeleitet. Der Bericht lautet: „Der Ausschuss hat die dem Reichstag am 22. März überreichte Druckfassung des Entwurfs des Strafgesetzbuchs geprüft und ist der Ansicht, dass derselbe in jeder Hinsicht für die Reichsgesetzgebung geeignet ist.“

Der Ausschuss hat dem Reichstag eine Reihe von Vorschlägen gemacht, die zum Teil aus der Rücksicht auf die Bedürfnisse der Reichsgesetzgebung, zum Teil aus der Rücksicht auf die Bedürfnisse der Reichsjustizverwaltung hervorgehen. In Bezug auf die Strafmäßigkeiten hat der Ausschuss vorgeschlagen, die Strafmäßigkeiten für die verschiedenen Verbrechen zu vereinheitlichen und die Strafmäßigkeiten für die verschiedenen Verbrechen zu vereinheitlichen. In Bezug auf die Strafmäßigkeiten hat der Ausschuss vorgeschlagen, die Strafmäßigkeiten für die verschiedenen Verbrechen zu vereinheitlichen und die Strafmäßigkeiten für die verschiedenen Verbrechen zu vereinheitlichen.

Ob die Kommission die Strafmäßigkeiten vereinheitlichen wird, ist noch ungewiss. In Bezug auf die Strafmäßigkeiten hat der Ausschuss vorgeschlagen, die Strafmäßigkeiten für die verschiedenen Verbrechen zu vereinheitlichen und die Strafmäßigkeiten für die verschiedenen Verbrechen zu vereinheitlichen. In Bezug auf die Strafmäßigkeiten hat der Ausschuss vorgeschlagen, die Strafmäßigkeiten für die verschiedenen Verbrechen zu vereinheitlichen und die Strafmäßigkeiten für die verschiedenen Verbrechen zu vereinheitlichen.

In Bezug auf die Strafmäßigkeiten hat der Ausschuss vorgeschlagen, die Strafmäßigkeiten für die verschiedenen Verbrechen zu vereinheitlichen und die Strafmäßigkeiten für die verschiedenen Verbrechen zu vereinheitlichen. In Bezug auf die Strafmäßigkeiten hat der Ausschuss vorgeschlagen, die Strafmäßigkeiten für die verschiedenen Verbrechen zu vereinheitlichen und die Strafmäßigkeiten für die verschiedenen Verbrechen zu vereinheitlichen.

Der Ausschuss hat dem Reichstag eine Reihe von Vorschlägen gemacht, die zum Teil aus der Rücksicht auf die Bedürfnisse der Reichsgesetzgebung, zum Teil aus der Rücksicht auf die Bedürfnisse der Reichsjustizverwaltung hervorgehen. In Bezug auf die Strafmäßigkeiten hat der Ausschuss vorgeschlagen, die Strafmäßigkeiten für die verschiedenen Verbrechen zu vereinheitlichen und die Strafmäßigkeiten für die verschiedenen Verbrechen zu vereinheitlichen.

Die deutsche Arbeiterklasse hat in den letzten Jahren eine bedeutende Entwicklung erlebt. Die Arbeiterbewegung hat sich immer mehr organisiert und die Arbeiter haben ihre Forderungen immer lauter geltend gemacht. Die Arbeiterbewegung hat sich immer mehr organisiert und die Arbeiter haben ihre Forderungen immer lauter geltend gemacht.

In Bezug auf die Strafmäßigkeiten hat der Ausschuss vorgeschlagen, die Strafmäßigkeiten für die verschiedenen Verbrechen zu vereinheitlichen und die Strafmäßigkeiten für die verschiedenen Verbrechen zu vereinheitlichen. In Bezug auf die Strafmäßigkeiten hat der Ausschuss vorgeschlagen, die Strafmäßigkeiten für die verschiedenen Verbrechen zu vereinheitlichen und die Strafmäßigkeiten für die verschiedenen Verbrechen zu vereinheitlichen.

Das Agrarproblem hat in den letzten Jahren eine große Rolle gespielt. Die Bauern haben ihre Forderungen immer lauter geltend gemacht und die Regierung hat sich verpflichtet, ihre Forderungen zu erfüllen. Die Bauern haben ihre Forderungen immer lauter geltend gemacht und die Regierung hat sich verpflichtet, ihre Forderungen zu erfüllen.

## Deutsches Reich.

### Krieg um Marokko.

Die Sprache unserer überimperialistischen Blätter in Sachen Marokko wird stetig aufgeregter und heftiger. Ganz offen malt das Organ der Rationen- und Panzerpattentlieferanten, die Essener Rheinisch-Westfälische Zeitung, schon den Krieg mit Frankreich an die Wand. In einem wilden Hysterieartikel, in der Nr. 453 vom 24. April, schäumt sich die kochende alldeutsche Seele also aus:

Das Volk verlangt von der deutschen Regierung ein energisches Vorgehen gegen die unerschrockenen Machthaber der Franzosen in Marokko. Die Regierung würde in jedem Falle das ganze deutsche Volk hinter sich haben. Und wenn dieses 65-Millionen-Volk mit seinen fünf Millionen Bajonetten, wenn dieses gesunde Volk etwa 111, dann, das mag sich Frankreich gegangt sein lassen, ist es gefährlich, es herauszufordern. . . Will Herr Deleclasse sein frevelhaftes Spiel fortsetzen, will er die begründeten Forderungen des deutschen Volkes missachten, dann wird die Geschichte ihn für die Folgen verantwortlich machen. Es gilt das Wort des deutschen Kaisers zu bedenken. Es gilt die Ehre des deutschen Kaisers, die Ehre des deutschen Volkes, es gilt die Zukunft des deutschen Volkes, und das deutsche Volk wird sich seine Rechte zu vertheidigen wissen. Die Franzosen mögen die Vertöße respektieren. Können oder wollen sie das nicht,

dann verlangen wir eine Aufstellung Marokkos zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich. Und widersteht sich Frankreich dem ernstlich, dann, ja dann trägt es die Verantwortung — für den Krieg.

Unerschämter ist der Name des deutschen Volkes selten mißbraucht worden. Das „deutsche Volk“ der Rheinisch-Westfälischen Zeitung ist in Wirklichkeit ein Häuflein beutehungeriger Kapitalisten, das numerisch verschwindet gegen die große Masse des deutschen Volkes, die einen Krieg um Marokko nicht bloß für Wahnsinn, sondern für ein direktes Verbrechen hält! Aber die kleine Clique der beutehungerigen Kapitalisten, unterstützt durch ehrliche Militärs, hat leider im Deutschen Reich einen weit größeren Einfluß auf die Entscheidungen und Handlungen der Regierung, als der Wille der Volksmasse. Die Gefahr der Hegelei der alldeutschen Presse ist nicht zu unterschätzen, zumal keine der bürgerlichen Parteien noch Widerstandskraft gegen den Imperialismus besitzt. Und für die Regierung und ihre Parteien liegt der Gedanke sehr nahe, die inneren Schwierigkeiten durch eine Abwendung der Unzufriedenheit nach außen zu beseitigen. In den verantwortlichen Stellen mag man jetzt gerade gleich auf den Krieg hinsteuern — ein wenig chauvinistischer Rummel würde unsern Herren Staatsmännern für ihre Wahlzwecke genügen. Aber auch das nicht erst gemeinte Spiel mit dem Kriegsfeuer ist gefährlich und kann plötzlich wider Willen der Regierenden das Pulverfaß zur Explosion bringen. Das deutsche Volk wird deshalb gut tun, den wild rasenden Alldeutschen und ihren Kapitalisten-Hintermännern recht deutlich und kräftig zu erkennen zu geben, daß es den Frieden will und daß es Marokko nicht die Knochen eines einzigen pommerischen Grenadiers für wert hält. Daß es ganz genau weiß, welches die treibenden Kräfte sind, die hinter diesem Kriegsgeschrei stehen, daß es das, was man vorbedammiert von seinen Verpflichtungen, „ein Wort des deutschen Kaisers“, die Ehre des deutschen Kaisers“, die Ehre des deutschen Volks“, die Rechte des deutschen Volks“ zu wahren, nichts als bunte Kullissen sind, hinter denen sich die ganz gemeinen, schmuggigen Profitinteressen kapitalistischer Claqueur verbergen!

### Der wackelnde Großblock.

In Baden, dem gepriesenen Lande des Großblocks von Kolb bis Reibmann, von dem nach den glaubhaften Versicherungen der sozialistischen Ausschölungs-Theoretiker die politische Erneuerung Preußen-Deutschlands ausgehen soll, sind seit Monaten Bestrebungen im Gange, die recht wenig zu der vielbesungenen Großblock-Interessenharmonie passen wollen. Diese Bestrebungen gehen nämlich darauf hinaus, den einen Gesellschaftler der Genossenschaft m. B. S. zur Rettung wackelnder Ministerjessell, die Sozialdemokratie, namentlich von der Vertreibung des liberalen Ministerpräsidenten im Reichstage auszuschließen. Zuerst sollten diese Bemühungen in dem gegenwärtigen von dem Genossen Ged vertretenen Wahlkreise Karlsruhe-Bronnau ein. Dort verhalten sich Zentrum, Konservativ und Rechtsnationalliberale mit vereintem Eifer einen Kandidaten ausfindig zu machen, der die gottbegnadete Kraft besitzt, als Erkorenen dieser drei Parteien die Sozialdemokratie niederzuringen. Man hatte auch schon einen solchen Kandidaten in der Person eines Freireichers v. Gemmingen gefunden, der bereit war, unter dem schwarz-blau-röthlichen Banner den Kampf aufzunehmen, leider machte aber zu guter Letzt die national-liberale Parteileitung nicht mit, die sich jetzt auf ihre Bundesgenossenschaftlichkeiten gegenüber dem Freireich besann. Der Tod von Wasserbaum bis Heydebrand wird nun erst in der Stichwahl zustande kommen.

Mehr Glück werden die antisozialistischen Sammlungs-politiker voraussichtlich in dem ebenfalls sozialdemokratisch vertretenen Wahlkreise Pforzheim-Durlach haben. Dort wollen die Nationalliberalen den ehemaligen Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, Generalmajor a. D. v. Leutwein, aufstellen und sie hoffen zuverlässlich, mit diesem „unabhängigen“ Kandidaten der Sozialdemokratie den Kreis entzweieln zu können. Der Sieger über Dötentottent und Vondelawaris wird, so spekulieren sie, mit Hilfe der Schwarzen über die roten triumphieren. Mit Hilfe der Schwarzen! Denn Gott hilf von Leutwein ist der Erlöser des Zentrums und der Konservativen seit Jahren. Im Karlsruher Kreise sollte er schon 1907 von Waders Gnade kandidieren. Der evangelische Pfarrer Sohn jagerte, unter dieser Flagge die politische Laufbahn zu beginnen. Daß er wandelt er jetzt an der weniger bespektierlichen Hand der Wassermänner ins gelobte Land Pforzheim. Und als Kandidat von Wiewer bis Heydebrand, da Theodor Gottlieb auch des demokratischen Segens sicher sein kann. Der Babilische Landesbote, der sich noch ein wenig zierle, als die Deckflage noch nicht auf nationalmisserebel geblut war, schreibt jetzt, da er die Kandidatur Leutweins von der Zentrumsschule gereinigt sieht: „In diesem Falle wäre die fortschrittliche Volkspartei selbstverständlich bereit, getreu dem Blockabkommen, den national-liberalen Kandidaten Leutwein zu unterstützen.“ Auf einige Schwierigkeiten stößt die Sache freilich vorläufig noch, die aber weniger bei den bürgerlichen Parteien, als bei ihrem Sammelkandidaten zu liegen scheinen. Der Exgouverneur des Herrerlaubes scheint sich nicht dafür entscheiden zu können, welche politische Firma — ultramontan oder nationalliberal — er sich auf die Stirne brennen lassen soll. Den Schwarzen hat er vor vier Jahren schon für das Anerbieten dankt und den babilischen Liberalen möchte er nur als zäher „Wibber“ zuliebe sein. Das widerspricht aber dem Großblockgedanken. Genosse Dr. Franke hat am Sonnabend in seiner Karlsruher Rede den babilischen Nationalliberalen die Treue des Großblockabkommens wieder ins Gedächtnis gerufen. Er warnte vor dem politischen und moralischen Selbstmord, der die Folge davon sein würde, wenn sie selbst zertrümmern, was seit 1906 aufgebaut wurde. Man dürfe nicht gleichzeitig Sammel- und Großblockpolitik treiben wollen. Das ange über die Leiche Reibmanns, des Führers der babilischen Nationalliberalen, hinweg, wie es das Zentrum prophezeite. Es könne nicht im Norden Badens Sammel- und im Süden Großblockakt getrieben werden. Welschhoff hilft das Jureden noch einmal.

### Das neue hessische Landtagswahlrecht.

Nachdem jetzt der Gesetzgebungsausschuß der Ersten Kammer des hessischen Landtages den Beschlüssen der Zweiten Kammer beigetreten ist, kann man die Reform des hessischen Landtagswahlrechts endlich als vollendet ansehen. Von den vier süddeutschen Staaten hat Hessen das weitest ausschöpfende Wahlrecht erhalten, ein in mancher Beziehung sogar schlechteres, als es selbst in norddeutschen Staaten, wie z. B. Oldenburg, nach seiner Reform gibt. Nach dem neuen Gesetz sind alle Personen männlichen Geschlechts wahlberechtigt, die zur Zeit der Wahl das 25. Lebensjahr vollendet haben, wenigstens drei Jahre in Hessen wohnen, seit mindestens einem Jahre die hessische Staats-

angehörigkeit besitzen und seit dem Beginn des Rechnungsjahres, in dem die Wahl vorgenommen wird, zu einer direkten Staats- und Gemeindesteuer herangezogen sind. Das Wahlrecht kann von den Wählern nicht ausgeübt werden, die zur Zeit der Wahl mit dem letzten fälligen Ziel der Staats- oder Gemeindesteuer im Rückstande sind. Die Wahl ist direkt und geheim. Für die Wahlhandlung gelten im wesentlichen die gleichen Bestimmungen wie bei der Reichstagswahl. (Wahllokal, Wahlraum usw.) Wenn im ersten Wahlgange kein Kandidat die absolute Mehrheit auf sich vereinigt, ist Stichwahl zwischen den beiden „Hochbestimmten“ erforderlich. Die Abgeordneten der Zweiten Kammer werden auf sechs Jahre gewählt; alle drei Jahre scheidet die Hälfte aus. Die Zweite Kammer wird in Zukunft 58 statt 50 Mitglieder zählen. Die Städte Darmstadt, Mainz, Offenbach, Wiesbaden und Worms, von denen die beiden ersten bisher je zwei, die anderen bisher je einen Abgeordneten wählten, erhalten nach der Wahlreform je einen Abgeordneten mehr. Ebenso wird in jeder der drei Provinzen des Großherzogtums je ein ländlicher Wahlkreis neu gebildet.

Die nächsten Landtagswahlen finden im kommenden Herbst statt. Es scheidet 8 Antifeministen, 8 Nationalliberale, 5 Reichsfreie, 8 Sozialdemokraten (Pfeilsch, Pulba, Raab) und ein Freisinniger aus. Mit den neu geschaffenen fünf städtischen und drei ländlichen Mandaten sind also diesmal 33 Mandate neu zu vergeben.

Berlin, 26. April. Von der im Reichsamt des Innern herausgegebenen **Systematischen Zusammenstellung der Zolltarife des In- und Auslands**, wovon bereits die Bände B 1 (Metallindustrie) und B 2 (Industrie der Steine und Erden) in neuer Ausgabe vorliegen, ist nunmehr der die Holz- und verwandten Industrien, Papier-, Leder- und Kautschukindustrie umfassende Band D in neuer Bearbeitung im Verlage der Hofbuchhandlung von E. S. Mittler u. Sohn erschienen. Der Bezugspreis ist 3 Mk.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist die **Sekundärbahnvorlage** zugegangen, die insgesamt 283 376 000 Mk. fordert zur Erweiterung und Vervollständigung des Eisenbahnnetzes und zur weiteren Förderung des Baues von Kleinbahnen.

Nichts für kleine Leute. In einem Artikel über Südwestafrika gibt die sozialdemokratische Nationalzeitung (Nr. 96 vom 25. April) dieses folgende Stimmungsbild aus dem südwestafrikanischen Deutschland:

Der Umstand, daß immer neue Beamte, die die Verhältnisse wenig kennen, in die Kolonien kommen, trägt sehr dazu bei, den Verkehr mit den Kolonien schwierig zu machen. Man weiß, daß die Auslese dieser Kolonisten nicht immer die beste sein kann und daß insbesondere die sogenannten Landestolonisten, die kleinen Farmer, die schwer zu ringen haben, nicht leicht zu behandeln sind. Es wäre ja überhaupt sehr nützlich, wenn die Kleinfarmer bis auf weiteres dort die Hand aus dem Spiele ließen und die Tatsache beachteten, daß in Südwest, wo erst allmählich normale Existenzbedingungen herbeizuführen sein werden, nur der Farmer, der auch über eine größere Geldmittel verfügt, vorwärts kommen kann. . . Jetzt haben wir mit einer großen Zahl von Unzufriedenen zu rechnen, und gerade hier sind besonnene und erfahrene ältere Beamte vonnöten. Man erschrift, wenn man die Menge gerichtlicher Urteile liest, die gegen Farmer wegen Unverträglichkeit, Beamtenbeleidigung und Verleumdung ergehen mußten. Dabei spielt natürlich auch die Nervosität eine große Rolle, die sich des Wehens, wenn er längere Zeit in den Tropen geweltet hat, bemächtigt.

Für kleine Leute oder gar Proletariat sind also die „Sagungen“ der Kolonien nicht gewachsen!

Der Herr Gefreite. Die deutsche Armee hat einen wertvollen Zuwachs erhalten. Der Sohn des Großherzogs von Mecklenburg-Schwering wurde am vorigen Sonnabend sein erstes Lebensjahr zu vollenden. Aus diesem Anlaß erschienen ein Oberst und ein Hauptmann beim Großherzog, um ihm für hochherzogliche — Gefreite abzulegen zu überreichen. — Diese Abzeichen bestehen bekanntlich aus zwei Knöpfen, die sich der hohe Herr Gefreite vermullich an die Bindeln annähern läßt.

Die Generalversammlung der deutschen Katholiken, richtiger die Zentrumspartei, wird in diesem Jahre vom 6. bis 10. August in Mainz stattfinden. Die Einladung operiert kräftig mit dem Kulturkampfgeschloß.

Neuzeitliche Nachrichten. Stockholmer Nachrichten zufolge trägt man sich dort mit der Absicht, einen außerordentlichen Reichstag für den Sommer einzuberufen, um den Handelsvertrag mit Deutschland zu erledigen. — Der Untersuchungsrichter hat die vorläufige Haftentlassung des in die Damonaffäre verwickelten früheren Architekten des französischen Ministeriums des Innern, Chédanne, angeordnet. — Die Pfälzer Bischöfe haben unter dem Vorsitz des Patriarchen in der Kathedrale eine Versammlung abgehalten und einstimmig eine Resolution angenommen, in der auf die schwierige Lage hingewiesen wird, die sich für die Kirche durch das neue Trennungsgesetz ergebe. Die Geistlichkeit sei zur Verteidigung der Rechte der Kirche bereit. — Dem Teheraner Blatte Eraning zufolge erklärte der persische Minister des Innern, die britische Expedition nach der Rekrutierung wurde ohne die Erlaubnis der persischen Regierung unternommen.

## Oesterreich-Ungarn.

### Ein Judenpogrom.

Wien, 25. April. Vier eingetrossene Meldungen besagen: In Karow an der Ogrze Galiziens fanden Exzesse gegen die jüdische Bevölkerung statt, die einen ziemlich ernsten Charakter haben. In den kleinen Ortschaften an der Grenze wohnen 1500 Ruthenen, 100 Polen und 47 Juden. Die jüdischen Häuser wurden von ruthenischen Bauern überfallen und die Bewohner mißhandelt. Vier Personen sind schwer verwundet. Die Gendarmereimannschaft war nicht imstande, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen; es mußte aus Nowa-Rusta eine Kompanie Infanterie requiriert werden. Nach einer späteren Meldung ist in Karow die Ruhe wieder hergestellt. 29 Personen, die die Bauern aufgereizt hatten, wurden als Räubersführer verhaftet. Das Militär wurde aberufen, nur eine Gendarmereimannschaft bleibt am Orte zurück.

Eine vom 20. April datierte Meldung aus Lemberg stellt die Dinge etwas anders dar als das oben wiedergegebene Telegramm. Danach wurden zwei israelitische Fleischhauer aus Ulnow, die auf ihrer Wanderung Karow passierten, von Bauern mißhandelt und angeblich ihres Bargeldes beraubt. Der Befehl, die Täter durch Gendarmereimannschaft zu verhaften, wurde durch die Ortsbevölkerung Widerstand entgegen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch ein durchreisender ungarischer Rohrer angegriffen und sein Kofferinhalt schwer verlegt.

**Die Juth-Partei und die Sozialdemokraten.**

Budapest, 24. April. Die Unabhängigkeitspartei hielt abends unter dem Vorsitz Julius Juths eine Konferenz ab, woran zahlreiche Mitglieder teilnahmen. Vom Präsidium wurde ein Beschlusstrag eingebracht, der besagt: Die Partei hält angeichts des Umstandes, daß sich die sozialdemokratische Partei im Kampf gegen die geplante Wehrreform sowie für das allgemeine gleiche und geheime Wahlrecht mit der Partei auf der gleichen Bahn befindet (1) eine Waffenbrüderschaft mit derselben für zweckentsprechend. (2) Gegen den Beschlusstrag sprach sich Abgeordneter Desider Polonyi aus. Der Beschlusstrag wurde hierauf mit allen gegen die Stimme Polonyis angenommen.

**Frankreich.**

**Die Kampfanlage der Eisenbahnmagnaten.**

Paris, 26. April. Die gestrige Generalversammlung der Aktionäre der Eisenbahngesellschaft nahm mit Stimmenmehrheit eine Tagesordnung an, in der dem Verwaltungsrat die Genehmigung der Versammlung wegen seines Verhaltens gegen die feinerzeit entlassenen Angestellten ausgesprochen wird. Die Versammlung forderte den Verwaltungsrat auf, die Ordnung unter allen Umständen aufrechtzuerhalten, und billigte die Erklärung des Vorsitzenden, der strifte jede Beschwerde einstellung, die wegen des Streiks gemahregelten Angestellten ablehnte. Es ist also ein offener Kampf zwischen dem Staat und der Eisenbahngesellschaft ausgebrochen.

**Persien.**

**Widerstand gegen die Auslieferung Persiens an das ausländische Kapital.**

Teheran, 26. April. In der Medschlis fand gestern eine lange Debatte über die Pananleihe statt. Die Demokraten protestierten heftig gegen eine Ausgabe ohne Einsetzung einer Kontrollkommission. Schließlich wurde über die Annahme der Anleihe im Prinzip abgestimmt, wobei für die Annahme 40 Abgeordnete stimmten; dagegen wurde keine Stimme abgegeben, da sich die Demokraten der Abstimmung enthielten.

**Türkel.**

**Die Krise in der Jungtürkenpartei.**

Konstantinopel, 25. April. Die jungtürkische Kamerpartei hielt heute eine kurze Beratung ab, in der namens der Assistenten der Ulema Medschidi den Wunsch aus sprach, das Bureau der Partei neu zu besetzen. Die Beratung, die ergebnislos verlief, soll am 30. d. M. fortgesetzt werden. — Die Nachricht, daß dem Oberst Sa'dik der Befehl erteilt worden sei, Konstantinopel zu verlassen, stellt sich als falsch heraus. Sabit, der Bureauchef der Kavallerieabteilung im Kriegsministerium ist, bleibt hier und ist heute in der Kammer erschienen.

**Vorfälle der Aufständischen in Nordbalkanen.**

Konstantinopel, 25. April. Nach einer Depesche des Wali von Koffowa griff eine Bande von Malissoren und Montenegro in Nordbalkanen nach das Blockhaus Bijole in der Zone Guffinje an, das durch Bomben beschädigt wurde. Ferner wurden zwei andere Blockhäuser derselben Zone angegriffen. Der Kampf dauerte vier Stunden und hatte keine Verluste für die türkischen Truppen im Gefolge. Von Guffinje wurden Verstärkungen nach dem Blockhaus Bijole entsendet.

**Marokko.**

**Die Lage der Hauptstadt.**

Tanger, 25. April. Aus Fez wird vom 18. April gemeldet, daß dieser Tag ruhig verlaufen ist. Der Nachschub hat auf Anraten des Großwesirs Kiani seine Einwilligung in die von dem Uled Djamaa geforderte Abhebung ihres Kalids Vagdadli zurückgezogen, dieser Stamm verharret daher in seiner feindseligen Haltung. Eine große Menge von Lebensmitteln, Mehl, Vieh und Kohlen, sind in die Stadt hineingekommen, ebenso 800 Spanmäde, die dem Nachschub ihre Hilfe anboten. Am 19. April griffen die Uled Djamaa in einer Stärke von 2000 Mann die Stadt im Norden an, wurden aber nach anhaltendem Gewehr- und Artilleriefeuer zurückgeschlagen. Die Truppen des Nachschub hatten unbedeutende Verluste. Die europäischen Konsuln haben in gemeinsamer Beratung beschloffen, ihren Staatsangehörigen zu raten, Fez zu verlassen, sobald der Weg nach Tanger frei sein würde. Von der Mahalla Brémont sind Briefe vom 22. April eingetroffen. Wolfel brach am 21. April von Sult el Arba auf, rückte im Norden des Sebu vor und griff mehrere Abteilungen der Aufständigen an, die er durch Artilleriefeuer zerstreute. Es bestätigte sich, daß die Zennurs in Mekka eingedrückt sind und Wuley el Zin, einen Bruder Wuley Hafids, zum Sultan ausgerufen haben. Die Zennurs haben auch Mekka angegriffen, das aber Widerstand leistete.

**Eine französische Proklamation an die Stämme.**

Casablanca, 25. April. Emvanti hat Sendsboten an die Stämme geschickt, um sie unter Androhung schwerer Strafe aufzufordern, den Aufstand zu beenden. General Roinier hat den Befehl erhalten, an die benachbarten Stämme Proklamationen zu erlassen um ihnen den Vorrat der schiffbaren Kontingente und der französischen Truppen anzuzeigen. Er soll erklären, Frankreich beabsichtige nicht, neue Landstreden zu besetzen, sondern nur die Darla zu unterwerfen, damit sie den bedrohten Fremdenkolonien erfolgreich Hilfe leisten und die Ordnung unter der Oberhoheit des Sultans wiederherstellen könne. Frankreich werde sich der weiteren Brandschlagung und weiteren Gewalttätigkeiten, wie sie von der eingeborenen Behörde den Stämmen ausgeübt worden seien, widersetzen. Wenn die Stämme den Aufstand beendeten, würden die französischen Truppen nicht weiter vorrücken; im entgegen gesetzten Falle würden sie jedoch gezwungen sein, das Land zur Ruhe zu bringen und die Aufständigen Fremdenkolonien schwer zu bestrafen. Die Stämme werden ferner aufgefordert werden, an Emvanti, General Roinier oder an den Befehlshaber der stiegenden Kolonne Abgesandte zu schicken, die ermächtigt sind, im Namen der Stämme Verpflichtungen einzugehen.

**Sächsische Angelegenheiten.**

**Rechtlos!**

So kennzeichnet die Leipziger Lehrerzeitung nach den gegen die Dresdner Lehrer eingeleiteten Verfahren und deren Ergebnissen in einem ziemlich energischen Artikel die Stellung der Lehrer in Sachsen. „Was man,“ so heißt man da, „selbst in Sachsen nicht für möglich gehalten hätte, ist nun doch eingetreten. Das Verfahren gegen die fünf Dresdner Kollegen, die in sozialdemokratischen Versammlungen die Forderungen der sächsischen Lehrerschaft zur Schulreform vortradigten und denen die „berühmten“ 11 Fragen vorgelegt worden waren, die in der gesamten deutschen Presse mit Einschluß der Wochblätter die Kunde machten, hat mit einer „Berurteilung“ seinen Abschluß gefunden. Die Herren erhielten eine Ermahnung außerhalb des Besserungsverfahrens. Das berühmte Verhör der Fünf wurde im Weiseln eines Stenographen angestellt, der die Aussagen der Herren sofort schriftlich fixierte. Es war das eine Maßregel, die unsres Wissens bisher einzig in ihrer Art dasteht. Es wird nachträglich ausdrücklich von der Behörde erklärt, daß es sich bei dem Verhör nicht um ein Disziplinarverfahren gehandelt habe. Woher nahm die Behörde dann das Recht zu einer derartigen inquisitorischen Art des Verhörs? § 35 des Schulgesetzes bestimmt den Wirkungsbereich der Bezirkschulinspektion. Nur der Punkt 8 kann als gesetzliche Grundlage für ein Strafverfahren, wie es doch tatsächlich stattgefunden hat, in Frage kommen. Nach diesem gehört zum Wirkungsbereich der Bezirkschulinspektion „das Disziplinarverfahren gegen Lehrer innerhalb der im § 23 angegebenen Grenzen“. Das Verfahren lag zugegebenermaßen nicht innerhalb dieser Grenzen. Außerhalb dieser Grenzen gibt es kein Strafverfahren. Muß schon das Verhör am 4. März, bei dem es sich nach der Erklärung der Behörde nicht um ein Besserungsverfahren handelte, zu sehr starken Bedenken Anlaß geben, so sind diese Bedenken in noch viel stärkerem Maße gerechtfertigt, wenn wir hören, daß die Herren eine Ermahnung außerhalb des Besserungsverfahrens erhalten haben. Das würde beispielsweise im bürgerlichen Leben heißen: Herr X. wurde zu einem Tag Haft verurteilt außerhalb des ordentlichen Gerichtsverfahrens. Schon der Gedanke ist absurd. Ein Strafverfahren außerhalb des Besserungsverfahrens ist offenbar der Gipfelpunkt bürokratischer Weisheit.“

Im weiteren wird dann ausgeführt, daß die fünf Lehrer bestraft worden seien auf Grund eines falschen Berichtes eines Berichterstatters, den sie nicht berichtigt hätten. Das laufe auf einen Berichtigungszwang hinaus. Die Dresdner Schulbehörde verlange aber noch mehr. Sie fordere ein unbedingtes Ablehnen einer in einer sozialdemokratischen Versammlung vorgeschlagenen Resolution. „Wenn also beispielsweise eine Resolution die Umgestaltung des Volksschulgesetzes für ein dringendes Bedürfnis der heutigen Zeit erklärt, so darf der Lehrer nicht dafür stimmen, wenn diese Resolution in einer sozialdemokratischen Versammlung zur Abstimmung kommt, denn er muß „unbedingt“ ablehnen. Man ist offenbar von dem Gedanken ausgegangen, daß alles, was von Sozialdemokraten gefordert wird, schon deswegen verwerflich sei, weil es von Sozialdemokraten gefordert wird. Die konsequente Durchführung dieses Gedankens müßte zur Ablehnung jeder Unterstützung durch die Sozialdemokratie auch seitens der Regierungen führen. Die Gesichte des Parlamentarismus beweißt aber das Gegenteil, denn alle Regierungen haben bisher unbedenklich die Unterstützung jeder Partei — auch die der sozialdemokratischen — angenommen, wenn sie nur ihre Absichten damit erreichen konnten.“

Wenn die Dresdner Schulbehörde in dem Besuch der sozialdemokratischen Versammlungen und in der Teilnahme an der Debatte nichts Anstößiges sah, so ist das nur selbstverständlich, denn das Recht dazu hat jeder Staatsbürger, aber durch die ergangene Entscheidung wird dieses Recht für den Lehrer fast ganz illusorisch gemacht, er wird auf dem Verwaltungswege seiner staatsbürgerlichen Rechte enteignet. Darin liegt die Wirkung der Entscheidung. Die Form des Verfahrens aber stellt den Lehrer vollkommen außerhalb des Gesetzes und gibt ihm der Willkür der Behörden vollständig preis, denn wenn einmal die leichteste Form der Strafe, die Ermahnung, außerhalb des Besserungsverfahrens möglich ist, dann ist es auch die schwerste: die Absetzung. Das Disziplinarverfahren wahrst wenigstens noch den Schein, als ob der Lehrer zu seinem Rechte kommen könnte, hier ist es auch dieser Schein vermieden; man ermahnt außerhalb des Besserungsverfahrens und erklärt damit indirekt, daß man keinen gesetzlichen Grund zu einer Ermahnung hat, denn daran glaubt doch wohl kein Lehrer, daß die Dresdner Schulbehörde aus Liebenswürdigkeit gegen die Lehrer das Disziplinarverfahren nicht eröffnet hat.“

Es sind, wie gesagt, recht energische Töne, die die Leipziger Lehrerzeitung gegen das gegen die Lehrer beliebte Verfahren auswendet. Die Lehrer werden in der Tat zu Staatsbürgern zweiter Klasse degradiert. Aber mit einer, wenn auch noch so energischen Kennzeichnung dieser Tatsache wird an diesem unwürdigen Zustande nichts geändert. Die Organisation der sächsischen Lehrerschaft muß vielmehr in der entschiedensten Weise gegen die unwürdige, die staatsbürgerlichen Rechte ihrer Mitglieder aushebende Behandlung Front zu machen, ohne Rücksicht darauf, ob dies der Regierung und den Schulbehörden genehm ist oder nicht. Die Lehrerschaft muß zum Kampfe übergehen um ihre staatsbürgerlichen Rechte. In diesem Kampfe werden sie das Volk hinter sich haben.

**Die Maul- und Klauenseuche breitet sich immer mehr aus.**

Das Dresdner Journal schreibt: Während der letzten beiden Wochen sind in unserm Vaterland noch die Neuausbrüche der Maul- und Klauenseuche in einigen Schlacht- und Bleichhöfen bekanntgegeben worden. Da hieraus gefolgert werden könnte, daß die Seuche im Deutschen Reich im Rückgang begriffen sei, möchten wir bemerken, daß mit Rücksicht auf die allgemeine Ausbreitung, welche die Maul- und Klauenseuche allmählich in fast allen deutschen Staaten genommen hat, die Bekämpfung neuer Ausbrüche durch das Kaiserliche Gesundheitsamt zwecklos erscheint und deshalb bis auf die Veröffentlichung der Seuchenausbrüche auf einigen bedeutenderen Schlachtviehmärkten eingestellt worden ist. Nach dem Seuchenstandsausweis vom 15. April herrscht in Deutsch-

land die Maul- und Klauenseuche in 2851 Gemeinden und 11917 Gehöften. Sie hat damit gegenüber dem Stand vom 31. März, der 2627 Gemeinden und 10162 Gehöfte auswies, abermals erheblich zugenommen. Drei von der Seuche sind zurzeit nur noch die bayrischen Regierungsbezirke Oberpfalz und Unterfranken, die oberbayerischen Bezirke Lützel und Hirschenfeld sowie die Bundesstaaten Sachsen-Meiningen, Neuchâtel, Lübeck und Hamburg. Im Königreich Sachsen ist die Seuche seit der letzten umfangreichen Einschleppung vom Viehmarkt in Wittichenau aus, wodurch die bis auf 28 Gemeinden zurückgegangene Verseuchung auf 71 hinaufging (15. März), wieder im Rückgang begriffen, so daß am 15. April nur noch 48 Gemeinden mit 141 Gehöften verseucht waren. In letzter Zeit ist es immer schwieriger geworden, das Umsichgreifen der Seuche innerhalb der Ortsgrenzen zu verhindern, in die sie eingeschleppt worden ist.“

Die Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche ist also so allgemein, daß auf eine Aufzeichnung der neuen Fälle verzichtet werden mußte. Das ist sehr bezeichnend für unsere deutsche Landwirtschaft, die selber nach Grenzschutz schreit, um die heimischen Viehbestände vor der Seuchengefahr zu sichern. Gegenwärtig ist wohl kein Land so verseucht, wie das Deutsche Reich.

**Ein Unwürdiger.**

In unserm Chemnitzer Parteiorgan lesen wir: Der Vorstand des „unpolitischen Kriegervereins zu Böhne“ schickte einem Mitgliede folgendes Schreiben:

Böhne, den 22. Februar 1911.

Herrn K. K., hier:

Am Abend des 21. Februar dieses Jahres hielt der Redner des Bundes der Landwirte, Herr Rieseberg, einen Vortrag im Gottschalkschen Gasthause, in welchem Sie anwesend waren.

Der Vorgenannte führte aus: Die sozialdemokratischen Führer nehmen den Arbeiter das Geld in hellen Haufen ab, diesen Arbeiterführern folgen unsre Arbeiter in hellen Haufen und diese Leistung bekämpfen wir.

Nach Aussage glaubwürdiger Zeugen sollen Sie den Ausruf „Freiheit!“ gleich nach den Ausführungen ausgerufen haben, auch hätten Sie schon vorher und nachher Ihr Mißfallen durch Mienen und Ausrufe öffentlich betätigt, was bei den anwesenden Kameraden große Hergeris erregte.

Da solche öffentliche Kundgebungen gegen § 1a unsrer Vereinsstatuten verstoßen, so hält der Vorstand des Kriegervereins es für seine Pflicht, Ihnen den Rat zu erteilen, freiwillig aus dem Verein auszuscheiden nach § 3a.

Nach § 3f steht Ihnen die Berufung gegen diesen Beschluß in der nächsten Versammlung binnen vier Wochen zu.

Der Vorstand des Kriegervereins Böhne.  
(Folgen Unterschriften.)

Ohne mit der Wimper zu zucken hat also ein eingeschriebener Krieger jeden agrarischen Schwindler über sich ergehen zu lassen. Hoffentlich läßt sich der Krieger den Rat, freiwillig aus der Schwabenerorganisation des Reichsverbandes auszuscheiden, nicht zweimal sagen.

Das neue Finanzministerialblatt. In der Chemnitzer Allgemeinen Zeitung sind Bedenken gegen die Absicht, das Finanzministeriums gewährt worden, ein Finanzministerialblatt herauszugeben. Es wird darauf Bezug genommen, daß im Dresdener Journal bereits ein sächsischer Staatsanzeiger vorhanden sei, der durch die Herausgabe besonderer Verordnungsblätter der einzelnen Ministerien beeinträchtigt werden könne. Von unterrichteter Seite wird hierzu geschrieben, dieser Artikel verleihe keine Aufgab und Zweck des neuen Finanzministerialblattes. Dieses ist für den inneren Dienst der Finanzverwaltung bestimmt. In ihm sollen für den weitverzweigten Geschäftsbereich der Finanzbehörden alle Dienstvorschriften und Dienstmitteilungen, die bisher von jeder Einzelverwaltung ihren Behörden und Beamten besonders bekannt gemacht und absdann den Akten einverleibt wurden, zusammengefaßt, in leicht handliche Form gebracht und für den Dienstgebrauch auf die einfachste und zweckmäßigste Weise bereitgestellt werden. Das Finanzministerialblatt entspricht ferner in der Finanzverwaltung ebenso einem innerdienstlichen Bedürfnis, wie im Bereiche der Heeresverwaltung das Militärverordnungsblatt und im Bereiche der Justizverwaltung das Justizministerialblatt. Dem Dresdener Journal vermögen diese Spezialblätter schon um deswillen keinerlei Eintrag zu tun, weil ihr Inhalt nicht für die Allgemeinheit bestimmt ist, vielmehr sich bloß an Behörden und Dienststellen wendet und deshalb selbst dann nicht im Dresdener Journal veröffentlicht werden würde, wenn die bezeichneten Blätter gar nicht vorhanden wären. Die Veröffentlichungen des Finanzministerialblattes zeigen sich zumest gar nicht für den Abdruck im Dresdener Journal.

Dresden. Die gesamte Familie des Gemeindevorstandes und Gutbesizers August Otto Waltherr in Riesa bei Riesa, nämlich der Gemeindevorstand selbst, dessen Mutter, die Aushülferin Auguste verw. Waltherr geb. Schreiber aus Ledwitz bei Großenhain und deren Sohn, der Wirtschaftsgehilfe Karl Richard Waltherr in Riesa, erschienen vor den Schranken des Landgerichts, um sich wegen gefälschter Körperverletzung, Nütigung und Freiheitsberaubung, begangen an der Ehefrau des genannten Gemeindevorstandes, zu verantworten. Die Ehe des Gemeindevorstandes wurde erst im Juni 1909 geschlossen, gestattete sich aber von vornherein nicht besonders glücklich, obgleich die Frau ihrem Manne eine größere Mitgift in die Ehe brachte. Der Ehemann, dessen Mutter und ein zweiter Sohn lebten mit der jungen Frau in Feindschaft, wiederholt wurde diese schon bald nach der Hochzeit von den Dreien durch Schläge mit einem Riemen, einem Knüttel und einer Peitsche in überaus roher Weise mißhandelt und dadurch an der Gesundheit geschädigt. Der Gemeindevorstand soll ferner allein seine Ehefrau längere Zeit eingesperrt haben. Das Gericht verurteilte ihn zu 200 Mk., die Mutter zu 50 Mk. und deren zweiten Sohn zu 250 Mk. Geldstrafe.

Berden. Die städtischen Kollegien haben beschloffen, allen städtischen Arbeitern, die mindestens 15 Jahre in städtischen Diensten stehen und das Alter von 50 Jahren erreicht haben, Pension berechnung mit 50 Proz. des letzten Jahresverdienstes zu gewähren.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In der Spinnerei von Herrn Wülfels Erben in Ebersbach macht sich der etwa 15 Jahre alte Aussteuer Hanspach am Rastplatz zu schaffen, als vom Spinner die Maschine schon in Gang gesetzt wurde. Hanspach wurde der Schüssel zertrümmert, so daß der Tod sofort eintrat. — Im Königsholz bei Zittau wurde eine Leiche aufgefunden. Die Ausweisepapiere, die bei dem Toten gefunden wur-

Beste 2½ Pfg. Gigarette!

**Was das Salz für die Erde das sind. Jasmatzi Dubec für den Raucher!**

**den, taute auf den Namen des Stellmachers Julius Dunge,** geboren 1851 in Lüben bei Dresden. Zweifelslos ist der Aufgebundene, dessen Leichnam stark in Verwesung übergegangen war, im Winter dort im Walde erfroren. Der Leichnam wurde an Ort und Stelle beerdigt. — In der Einschichte Marzina der Gemeinde Klein-Cermita bei Meissen vergiftete eine junge Frau namens Podolstj wegen häuslicher Zwistigkeiten ihren Mann mit Arsenik und vergiftete sich dann selbst. — In Falkenstein geriet die im Aufwartedienst beschäftigte 13 Jahre alte Tochter des Tischlermeisters Schneider in die elektrische Wäschemangel. Das Kind, das allein in dem Räume war, wurde mit dem Kopfe derart in die Mangel gezogen, daß der Kopf zu einer unfermentischen Masse zerquetscht wurde. Das Kind war auf der Stelle tot. — Eine Massenvergiftung hat in Passau stattgefunden. Die Vergiftungserscheinungen zeigten sich nach dem Genuß von gewiegtem Fleisch. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet. Ganze Familien liegen schwer krank danieder. — In Lauter wurde gegen ein Geschütz eine **Nachschreibebombe** geschleudert. Durch den Anschlag wurden die Pferde und gestanden mit dem Wagen in einem Straßengraben. Eine Frau, die sich in dem Wagen befand, wurde herausgeschleudert und dabei an Kopf und Armen schwer verletzt. — Die beiden auf einer Geschäftsreise befindlichen Söhne des Destillateurs Lange in Hohenstein-Ernstthal verunglückten auf der Langenberger Straße dadurch, daß sie die Gewalt über ihr Auto einbüßen verloren und auf die Straße geschleudert wurden. Während der 22tägigen Langle mit Gausbüchsen davon kam, erlitt sein älterer Bruder, der bereits vor einiger Zeit mit demselben Rad verunglückte, durch schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — In Passau ereignete sich eine heftige Gasexplosion. In einer leerstehenden Wohnung hatte der ausgesessene Mieter vergessen, beim Abnehmen seiner Gasanlage das Loch des Rohres gehörig zu verschließen, wodurch das Gas in die Wohnung drang. Als der neue Mieter, der Zeichner Jakob, der in den nächsten Tagen heiraten wollte, die Stube mit einem brennenden Kerze betrat, erfolgte die Explosion. Jakob wurde erheblich im Gesicht und der Brust verletzt. — In Schöllau bei Döbeln brach Sonntag vormittag in einem Grundstück ein Brand aus, der nur mit Mühe auf seinen Fortschritt beschränkt werden konnte. Es wurde festgestellt, daß das Feuer mit Petroleum angezündet worden war. Die Frau des Schneiders Stüh wurde gegen Abend in Döbeln unter dem hingenden Verdachte der Brandstiftung verhaftet. Man nimmt an, daß sie sich durch Zerstörung der Wohnungseinrichtung an ihrem Mann, mit dem sie zuvor Streit gehabt hatte, rächen wollte.

**Hus den Nachbargebieten.**

**Schneidige Polizei.**  
Die Gallsche Polizei, die voriges Jahr schon den Missetäter mit der charakteristischen Begründung, daß „Zuhälter, Jandagel und halbvolles Gesicht beiderlei Geschlechts bei Demonstrationen Ausschreitungen begangen haben“, und daß deshalb auch bei dem Missetäter solche Ausschreitungen zu erwarten seien — hat auch den diesjährigen Missetäter verurteilt. Diesmal ist aber gar keine Begründung beigegeben, obwohl das Gesetz ausdrücklich eine solche Begründung erfordert. Die Gallsche Polizeiverwaltung kümmert sich, wie Figura zeigt, um das Vereinsgesetz nicht. Nach § 7 des Gesetzes darf die Genehmigung zu einem Umzuge nur erteilt werden, wenn aus der Veranstaltung eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu besorgen ist. Das Verbot stützt sich zwar auf den § 7, denn es bestrafte eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung. Doch die Polizei hat nach demselben Paragraphen ihr Verbot zu begründen und einen kostenfreien Bescheid auszustellen. Die Gallsche Polizei begnügt sich einfach damit, das Verbot mit ihrer Befehlsgewalt einer Sündung der öffentlichen Ordnung zu begründen, vermute, weil sie keine Gründe angeben kann. Damit wäre aber erst recht bewiesen, daß das Verbot ungesetzlich ist.

**Aus Sachsen-Weimar.** Gegen den Oberbürgermeister von Eisenach, Schmieder, hat die Weimarer Regierung ein Disziplinarverfahren eingeleitet. Schmieder hat einen Verein gegründet, der die von der Regierung verbotene öffentliche Aufführung der Weiserischen Jesu- und Pestspiele durchsetzen will. Darin erblickt die Regierung ein Auflehnen gegen ihre Autorität.

**Sangerhausen.** Unter den polnischen Arbeitern des Rittergutes Wingenhäuser in Lilleda sind die schwarzen Vögel ausgebrochen. Um eine Weiterverbreitung zu verhindern, sind sämtliche Personen, die amtlich mit der isolierten Familie in Verbindung kamen, geimpft worden. Am Sonnabend fand die kostenlose Impfung aller Einwohner statt, die den Wunsch hatten, geimpft zu werden.

**Weiba.** In der letzten Gemeinderatsitzung teilte der Vorsitzende mit, daß dieses Jahr eine getrennte Veranlagung des 50000 Mark betragenden Sparkassenvermögens stattgefunden, die Stadt diesen zweimal zu versteuern und schließlich auch noch eine Steuer nachzahlung zu gewärtigen habe. Da sich in diesem Falle auch das Ministerium über die rechtliche Lage nicht im Klaren sei, soll Berufung gegen die doppelte Besteuerung des der Sparkasse zuzurechnenden Reingewinns der Sparkasse eingelegt werden.

**Hamburg.** Der ehemalige Rechtsanwält Kosteitscher, der, wie feststehen gemeldet wurde, wegen Verdachts des Mordes und anderer Verbrechen in Untersuchungshaft genommen wurde, ist gegen Stellung von 10000 M. Kaution aus der Haft entlassen worden.

**Eisenach.** Auf der steilen Straße hinter der Station Eichenstein geriet der 14jährige Sohn des Bürgermeisters Eichenstein in die Gefahr, unter einen schwer beladenen Wagen zu klünnen, als er die Hand über den Unterleib, so daß der Tod abzusehen war. Das Unglück ist um so tragischer, als der Vater des Verunglückten seinerzeit die Eisenbahnverwaltung ersucht hatte, die Straße so zu legen, daß die hohe Steigung vermieden werde, wobei sich Bürgermeister Eichenstein selbst zur Zahlung der Kosten erbrot. Sein Gesuch war aber abschlägig beschieden worden.

**Dreßden.** Bei der Abregulierung in der Nähe von Köpenick, die von einer Baunternehmung ausgeführt wird, wollten 14 Arbeiter mittels einer Seilbahn über den Fluß gehen. Die Fähre kippte um und die Arbeiter fielen ins Wasser. Acht von ihnen ertranken, die übrigen sechs konnten mit großer Mühe gerettet werden.

**159. Sächsisch Landeslotterie.**

Klein Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gezogen. (Nachdruck verboten.)

Ziehung vom 26. April.

- 5000 auf Nr. 8598 bei Herrn Fr. Caspari in E.-Meußnitz.
- 5000 auf Nr. 81021 bei Herrn Karl Wötcher in Leipzig.
- 3000 auf Nr. 77082 bei Herrn Emil Kühnel in Zittau.
- 890 068 196 797 822 641 487 012 267 468 250 (2000) 414
- 125 806 000 11 850 770 (3000) 942 610 818 240 1920 500 218
- 251 050 124 588 908 (1000) 405 517 008 (1000) 397 461 071
- 840 292 034 401 837 174 224 097 2776 72 431 929 951 (500)
- 133 70 377 613 948 402 720 582 932 082 4 083 3199 506 755
- 405 960 348 421 722 409 306 050 10 4203 27 887 251 643 130
- 518 (1000) 985 406 390 (500) 323 245 135 744 085 408 934 838
- 5796 398 955 08 335 511 (500) 083 098 720 (500) 802 104
- 140 (3000) 845 334 755 514 284 870 151 459 18 558 987 023
- 278 (2000) 813 509 0084 364 748 494 790 147 838 174 109
- 877 (1000) 812 278 334 715 682 (1000) 544 770 664 749 585
- 278 850 800 543 443 533 513 071 112 989 760 000 053 (1000)
- 8598 (5000) 270 (500) 885 310 311 802 210 325 405 605 149
- 987 18 101 027 943 801 299 330 12 302 847 409 9425 32 884
- 224 (500) 152 308 552 818 971 342 718 705 550 131 770 307
- 184 020
- 10827 889 (1000) 883 768 181 378 306 582 060 758 808 821
- 42 704 924 577 11283 843 061 708 769 (500) 340 040 251 202
- 84 504 885 477 12409 040 48 741 158 521 920 10 (5000) 706 008
- 879 713 805 788 808 13224 (1000) 751 58 31 93 790 563 394
- 104 094 675 (1000): 727 940 294 004 424 241 442 14455:31 675
- 596 870 527 761 528 325 714 878 645 820 (2000) 822 954 422
- 237 203 (1000) 900:258
- 15764 341 297 576 085 848 257 952 410 931 856 331
- 868 779 16988 500 824 854 511 (1000) 388 187 048 271 730
- 788 5 371 484 (500) 953 018 022 (1000) 883 709 738 588
- 884 082 17295 898 452 279 378 505 308 484 587 340 208 111
- 131 050 135 523 (1000) 851 906 724 10035 816 48 877 139
- 896 747 907 247 529 958 (1000) 267 880 350 275 603 821
- 941 453 19858 292 295 82 890 002 746 74 254 208 (3000)
- 195 139 525 207 (2000) 171 503 595 93
- 20773 54 387 60 745 324 120 915 883 130 145 36 118 950
- 888 252 (1000) 568:650 291 394 21260 424 975 795 706 750
- 96 282 806 262 855 031 532 530 566 226 819 189 433 (2000)
- 328 082 200 950 22387 936 470 102 890 251 471 28 881 12
- 88 262 167 414 878 118 (3000) 23340 569 993 885 220 (500)
- 368 658 819 (500) 880 478 688 757 24579 856 757 354 30
- 994 110 822 342 785 874 (1000) 652 808 518 902 986
- 25562 118 111 138 841 579 324 789 906 106 523 844 386
- 468 542 466 440 10 870 26329 124 414 297 496 118 458 764
- 279 321 388 80 340 196 638 920 10 051 607 27240 844 160
- 971 804 (3000) 678 (2000) 308 302 453 254 492 282 345 (500)
- 444 28714 252 453 (1000) 740 966 978 780 289 91 328 661
- 270 (2000) 400 927 429 404 29561 02 217 188 985 377 574
- 914 441 899 951 559 109 788 872 298 187 367 220
- 30800 675 961 (500) 423 847 518 171 414 215 871 957 357
- 932 723 640 31872 715 294 670 531 481 116 618 478 321 670
- 37 619 486 141 302 864 498 931 (1000) 923 202 490 (500)
- 32608 876 854 688 535 990 500 758 870 135 478 (500) 538 513
- 743 545 33618 653 781 (500) 728 998 (500) 987 852 (1000) 610
- 131 (1000) 301 928 475 836 866 704 707 947 939 88 544 348 950
- 518 908 600 577 750 14 464 437 (1000) 990 789 43 104 868 89
- 505 126 821 671 801 77 41 639 107 286
- 35969 571 872 147 790 515 221 703 772 194 908 552 340
- 100 958 708 77 570 782 845 891 (2000) 506 784 874 247 93
- 90720 378 84 615 226 689 414 782 (500) 228 (1000) 50 182 95
- 601 109 930 884 (1000) 871 118 37186 308 989 687 902 547
- 460 622 104 4 501 (500) 404 210 298 808 598 530 907 450 135
- 713 38985 895 293 497 268 909 303 248 490 522 870 39888
- 801 (1000) 909 451 574 425 940 170 51 77 (500) 828 352
- 591 579
- 40210 90 (3000) 852 122 493 19 88 707 554 868 506 291
- 41699 453 98 151 531 408 (1000) 981 377 818 706 149 668 153
- 750 957 484 328 940 104 495 203 412 246 885 741 59 347
- 42300 355 477 998 991 177 717 492 458 297 482 883 403 877
- 782 (500) 43695 (3000) 623 732 750 888 372 547 258 382 907
- 6 (500) 978 879 698 44978 217 101 241 418 (3000) 296 585
- 592 554 (3000) 880 594 111 288 115 455 (500) 678 415 818 295
- 45720 814 150 555 129 708 487 351 223 675 14 984 994
- 683 181 189 880 946 785 807 426 528 525 30 360 455 (1000)
- 40977 351 328 370 482 145 442 210 500 553 389 900 (500) 425
- 506 (1000) 43 025 468 47250 98 211 541 120 473 675 391 304
- 43824 460 782 (1000) 840 729 775 351 785 172 70 270 998 700
- 706 84 168 368 428 408 787 49454 717 541 328 148 619 825
- 764 994 10 518 512 501 133 72 318 14 438 946 (1000)
- 50103 628 715 442 983 257 81 287 (1000) 603 295 150 290
- 717 177 415 295 (3000) 973 429 541 54091 91 646 187 859 18
- 214 (500) 492 585 717 238 222 787 694 588 (1000) 189 (1000)
- 210 483 52289 578 698 (1000) 679 379 95 93 713 283 324 71
- 802 (2000) 759 051 116 253 (500) 805 796 081 971 819 2 (500)
- 270 694 100 53081 (3000) 650 508 388 296 320 770 940
- 926 308 765 344 496 370 421 375 535 116 219 54200 407 893
- 828 693 271 44 968 801 715 798 260 964 644 524 221 940 29
- 344 909 458 408 580 438
- 55909 904 134 602 469 298 17 740 320 93 (500) 180 811
- 817 885 362 442 910 882 185 424 182 000 97 232 56172 35
- 338 584 277 171 341 887 854 295 159 878 (500) 180 418 292
- 989 471 57649 (2000) 64 492 (1000) 307 520 (3000) 875 371
- 468 818 589 192 295 240 791 904 395 270 58929 71 185 894
- 97 (1000) 854 455 196 700 828 59 76 385 192 055 714 59127
- 6 (500) 353 (1000) 583 326 371 195 146 504 588 985 081 705
- 028 (3000) 06
- 60587 87 (500) 883 408 836 295 090 503 595 368 27 426
- 45 486 (3000) 61903 717 305 21 (5000) 11 969 (500) 310 229
- 197 6 (1000) 799 53 263 533 648 440 275 480 147 (3000) 62738
- 154 76 534 528 290 930 947 905 815 219 67 506 870 63933
- 156 886 303 340 855 875 845 584 037 64083 257 049 896 523
- 99 144 609 945 (2000) 16 286 (1000) 917 916 728 710 311 700
- 951 790
- 65585 448 40 341 602 247 513 682 06512 360 768 202
- 390 144 643 355 083 103 390 115 304 07267 581 (2000) 232
- 866 (500) 422 452 522 821 775 119 769 618 844 789 09 68443
- 956 896 929 12 855 (500) 59 862 228 810 811 543 02 968 999
- 310 6967 779 588 402 (2000) 252 879 341 988 84 706 767 162
- 68 223 896 185 970 763 113 148
- 79282 537 168 146 117 26 242 482 996 854 580 723 (1000)
- 982 870 488 306 212 453 892 392 532 70 71760 (1000) 584 15
- 131 292 425 (3000) 649 883 456 471 597 90 404 4 689 551 472
- 89 177 72814 757 163 584 287 978 618 788 630 248 73953
- 924 877 56 520 370 358 794 124 778 29 428 35 (1000) 710 449
- 748 445 657 272 338 898 590 559 435 667 74497 45 890 306
- 919 710 908 918 888 192 786 616 (500) 478 744 46 347

- 75000 281 280 458 558 (3000) 466 424 719 855 699 897
- 572 495 660 761 998 853 15 254 652 460 (1000) 976 74 (500)
- 120 76700 863 683 842 77 148 636 198 (500) 170 104 823 465
- 512 217 963 421 107 499 39 (500) 286 923 891 967 471 77536
- 960 150 925 802 652 584 681 422 923 688 92 (5000) 198 812
- 729 153 505 78590 923 42 (1000) 965 168 146 904 861 829
- 49 70 53 10 970 829 791 59 794001 960 978 366 367 940 660
- 82 238 177 989 597 500 494 165
- 80240 81 23 715 98 842 172 32 420 283 393 496 201 790
- 72 067 274 406 710 568 541 980 878 179 307 150 958 131
- 61500 203 577 101 313 807 632 184 825 525 383 845 708 790
- 72 00 295 839 296 504 45 82188 10 186 400 885 117 (500) 66
- 725 589 251 (3000) 720 459 717 278 432 (1000) 03713 717 86
- 600 909 740 208 137 733 533 209 580 442 875 806 84727 726
- 367 774 (3000) 408 810 666 317 714 240 499 771 476 228 522
- 578 697 743 035 307 872 85 958 15 250 461 951 292
- 85113 72 826 (1000) 902 150 360 466 953 443 855 8048
- 086 564 443 973 (500) 292 177 254 671 837 948 952 503 524
- 762 191 (1000) 005 744 26 767 90 686 57821 372 504 711 421
- 212 658 422 407 050 949 585 37 458 859 852 962 332 355
- 88980 913 667 465 (2000) 142 009 610 218 20 (500) 012 73
- 827 584 405 500 714 212 672 726 874 692 230 503 0882 25
- 075 224 40 21 (500) 43 (3000) 490 588 119 452 658 000 47
- 885 (500) 181 00 950 298 028
- 90085 (500) 180 954 (1000) 820 (500) 803 659 853 796 242
- 901 91 804 731 912 700 964 550 329 118 732 672 91201 801
- 348 781 474 777 505 880 116 (1000) 016 620 516 992 92521
- 921 (2000) 48 291 183 219 510 443 307 438 561 (1000) 516 589 760
- 452 330 (1000) 210 800 652 384 194 94 18 502 780 756 152 255
- 93880 330 (500) 703 874 802 (1000) 544 248 107 542 (1000) 696
- 834 850 338 526 (1000) 570 420 087 67 387 667 875 (3000) 188
- 931 207 983 340 94489 914 964 964 112 873 461 334 462 627
- 298 (1000) 967 (2000) 228 147 920 61 81 521 640 810 404 587
- 997 941 (2000)
- 95483 497 768 736 80 247 612 250 355 756 808 804 587
- 27 130 582 335 877 96493 810 871 (500) 96 484 391 632 897
- 30 135 908 701 184 680 478 878 48 021 677 527 468 222 (1000)
- 333 97589 62 714 812 789 (3000) 015 116 861 56 870 756 271
- 190 18 894 98291 780 870 234 (1000) 514 240 436 18 52
- 212 734 131 181 826 353 770 99301 390 827 398 666 159 477
- 17 22 897 773
- 100325 777 748 50 670 478 261 872 397 215 683 764 (500)
- 214 217 901 438 535 761 298 506 (1000) 426 292 600 101182
- 900 405 80 940 (1000) 978 479 (3000) 218 462 299 403 126
- 632 (1000) 242 696 (1000) 557 621 (1000) 225 718 (500)
- 942 979 253 539 714 102738 152 423 308 260 617 403
- 705 452 406 (2000) 29 527 968 (500) 69 41 983 (1000) 108011
- 879 413 915 685 154 876 384 24 745 (1000) 751 584 104140
- 350 364 535 356 573 429 174 584 875 686 726 689 (3000) 390 931
- 105168 552 513 113 492 678 152 308 715 790 091 01 222
- 816 875 (500) 977 109053 (3000) 885 299 535 188 390 003 246
- 447 107012 424 27 850 267 (1000) 478 506 724 964 783 539
- 179 980 198 20 494 991 812 159 108575 990 552 611 881 782
- 708 498 80 565 288 519 101 220 572 142 (2000) 581 691 109084
- 421 909 997 571 641 174 840 5 396 252 595 108 890 (1000)

Im Glückwade verbleiben nach heute beendigter Ziehung: 1 zu 50000, 1 zu 40000, 1 zu 30000, 3 zu 10000, 10 zu 5000, 187 zu 3000, 140 zu 2000, 280 zu 1000.

**Briefkasten der Redaktion.**  
G. B. 8092. A 46 = Unregelmäßigkeiten in der Form des sonst kräftig gebauten Brustkorbs.  
R. G. W. 1. Wenden Sie sich an einen Kammerjäger.  
2. C 1 = Blutarmut. Die übrigen Zeichen beziehen sich nicht auf körperliche Fehler.  
3. J. H. R. Kommen Sie in unsere Sprechstunde.  
4. P. 88. Der Grund der Ueberweisung zur Erfahrungszeit ist nach den Bezeigungen auf Ihrem Losungsschein in Krankheiten oder Gebrechen zu suchen, die zum aktiven Dienst untauglich machen. Eine nähere Bezeichnung fehlt.

**Zukunft in Rechtsfragen.**  
A. 2. Die Kosten müssen Sie bezahlen.  
H. 2. 139. Die Kündigung ist, wenn nicht ausdrücklich etwas anderes vereinbart worden ist, bis zum dritten Werk

# Druckerei-Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen.

Freitag, den 28. April, Punkt 8 Uhr

## Mitglieder-Versammlung im Saale des Schlosskellers, Dresdner Str. 56.

Tagesordnung: 1. Die neueste Faktion des Unternehmens. Referent: Gewerkschaftssekretär August Lütlich. 2. Die Verlegung des Verbandsbüros. 3. Mitteilungen über Verbandsangelegenheiten. — Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. — Zu zahlreichem Besuch ladet ein Die Ortsverwaltung. J. N.: Schulze. [8329]

# Transportarbeiter

Freitag, den 28. April, abends 7/8 Uhr

## Mitglieder-Versammlung

im Volkshaus, Leipzig, Zeltzer Strasse 32.

Tagesordnung: Geschäfts- und Kassenbericht. Bericht über den Arbeitsnachweis. Diskussion und Gewerkschaftliches. Zahlreiche Beteiligung erwartet [8325] Die Ortsverwaltung.

# Achtung, Maifeier!

An die Herren Gast- und Schankwirte, Fajz- und Flaschenbierhändler, Maitineurs sowie alle Geschäftsinhaber, welche Fajz- oder Flaschenbier vertreiben.

Mit den Inhabern der Leipziger Brauereien und Biernebelagen wurde ein Abkommen getroffen, daß den Arbeitern und Bierfahrern, die bis 26. April nachsuchen, der 1. Mai freigegeben wird.

Da der gewünschte Urlaub wiederholt verweigert wurde mit der Begründung, daß die Kundenschaft ihr Bier verlange, so bitten wir höflichst darum, Ihren Bierbedarf für Montag, den 1. Mai, schon am vorhergehenden Sonnabend beden zu wollen und diesbezügliche Bestellungen rechtzeitig auszugeben, damit den Fajz- und Flaschenbierarbeitern die Feier des Matlages nicht unnötigerweise verflümmert wird.

In der Hoffnung, unserer Anregung Entgegenkommen nicht zu versagen, zeichnen

Hochachtungsvoll

Deutscher Transportarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Leipzig. Sektion der Fass- und Flaschenbierarbeiter. J. N.: Karl Sänglerlaub. [8342]

Öffentliche politische Versammlung.

# Markranstädt.

Sonnabend, den 29. April, abends 7/8 Uhr

## Grosse öffentliche Versammlung im Saale der Guten Quelle.

Tagesordnung: 1. Die Reichsversicherungsordnung und die Vernichtung der Selbstverwaltung der Arbeiter in den Krankenkassen. Referent: Herr Otto Pollender, Vorsitzender der Ortskrankenkasse Leipzig. 2. Diskussion.

Es ist Pflicht aller Partei- und Gewerkschaftsmitglieder, in dieser Versammlung zu erscheinen. Der Einberufer. J. N.: Heinrich Lange, Parkstr. 2. NB. Donnerstag, abends 7 Uhr, findet Flugblattverbreitung statt. Es ist Pflicht eines jeden, sich hieran zu beteiligen. [8318]

# Metallarbeiter-Verband.

Geschäftsstelle Volkshaus Zeltzer Str. 32 Portal rechts, I.

Bürozeiten: vorm. 8-9 Uhr, mitt. 12-1, abds. 8-8 Uhr. Telefon 3784.

Die Bibliothek steht allen Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung. Bücher können während der Bürozeiten entliehen werden.

Mittwoch, den 10. Mai, abends 8 1/2 Uhr

## Ausserordentliche Generalversammlung im Volkshaus, Zeltzer Straße. [8320]

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Gewerkschaftstongress in Dresden und Aufstellung von Kandidaten. 2. Anstellung eines Bureaubeamten und eines Hauskassierers.

Freitag, 28. April, abends 7/8 Uhr, Versammlung im Volkshaus. Vortrag vom Genossen Schrörs über: Das feudale Junkertum in geschichtlicher Beleuchtung. 2. Berufsangelegenheiten. [8321]

Metallformer, Glasserelarbeiter, Gürtler. Sonntag, den 30. April, vormittags 10 Uhr, Besichtigung der Hauptfeuerwache. Treffpunkt 7/8, 10 Uhr Fleischplatz. [8322]

# Achtung, Rapitzputzer und Rabitzputz-Hilfsarbeiter

Donnerstag, den 27. April, abends 6 Uhr

## Versammlung im Volkshaus Zeltzer Strasse.

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Lohnarbit. 2. Innere Berufsangelegenheiten. [8323] Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Der Vorstand.

# Volkshaus Leipzig-Vo., Kirchstr. 25/27, II. Hof.

Donnerstag, den 27. April, abends 7/9 Uhr. Das Verbrechen als soziale Erscheinung. Vortragender: Herr Rechtsanwalt M. Kollpenn. Freier Zutritt für jedermann. [8316]

# W. Oppermann [8107]

Band- u. Spitzenfabrik Barmen-Wichling. Herzogstrasse 18. Zur Messe Leipzig Reihe 17. En gros. En detail.

Bären-Schänke Empf. m. Lokalität. m. Gesellschafts- ff. Biere u. Speisen (tägl. Spezialger.) Nikolaistr. 15. Tel. 2765. \* Ergebenst Joseph Lippert.

# Sängerchor Großschocher-Windorf

Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes. Direktion: Herr O. Rühle, in Stellvert. Herr M. Ruppoldt.

## Sonnabend, den 29. April, im Gasthof zum Trompeter Frühjahrs-Konzert

unter gütiger Mitwirkung des Herrn Hugo Strausz, Violinvirtuos, aus Budapest. Einlass 7 Uhr. — Anfang 9 Uhr. — Einlass 7 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein [8303] Der Vorstand.

# Heinrich Frang

# kommt!

Restaurant Freitag Frankfurter Strasse 21, nahe dem Messpl. Morgen Schlachtfest.

Neu! Achtung! Neu! Während der Messe sind als Spezialität die berühmten echt Medicke'schen Ellenburger Pumpernickel (patentamtlich geschützt unter Nr. 110081) zu haben bei [8299] Frau Anna Levin. Stand: Messplatz 12. Reihe links.

# Verband der Steinsetzer und Berufsgen. Deutschlands

## Filiale Leipzig.

Da für das Steinsetzergewerbe der 1. Mai nach dem Tarif, Position 9, freigestellt ist, so erachtet es die Mitglieder-Versammlung vom 23. April 1911 für dringend notwendig, daß alle Mitglieder die Feier des 1. Mai durch Arbeitsruhe begehen. Diejenigen Mitglieder aber, welche trotzdem am 1. Mai arbeiten, können nicht für tätig erachtet werden, in der Gewerkschaft oder Partei oder einer sonstigen Arbeiter-Organisation ein Amt zu begleiten und hat der Vorstand gegen diese Mitglieder die nötigen Schritte einzuleiten. Die Funktionäre des Verbandes sind verpflichtet, für die allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai zu agitieren. [8324]

Verbandsmitglieder! Der vorstehende Antrag wurde einstimmig in der Versammlung angenommen und erucht der Vorstand, daß alle Mitglieder diesem Beschlusse nachkommen und den 1. Mai durch Arbeitsruhe begehen und die Demonstrations-Versammlungen besuchen. Der Vorstand.

Wer in Leipzig will was sein muß nach Café Reichspost gehen. Lager Pilsener Münchener Bier und täglich Concert um vier. Drum besucht die Reichspost fleißig Rudolf Palm Brühl 33.

Kiacha-Hütte Fideler Wirt. Turnhalle, Leplaystr. 4. Inhaber: Albin Bohne. [8304]

Skatspieler treffen sich nachm. 3 Uhr zum 1/4, 1/2 u. 3/4 Pfg.-Skat im Restaurant u. Café Columbus Körnerstr. 30.

Gummi-Artikel z. Woch.-u. Krankenpflege, Bitteln., Spülapp., Klattierappritzen, Leibb., Luftkiss., Monatsbd., Badehauben, Mass.-Art., Haarkettch., Zahnk., Prsl. 30 u. Auguste Grad, Neumarkt 15. [8318]

# Wichtig für Frauen, Töchter u. Schneiderinnen!



## Zuschneide-Frei-Kursus

Beginn am Montag, den 1. Mai. Auch kann der Eintritt bis auf weiteres täglich erfolgen. Dauer des Freikurses je nach Vorkenntnissen. Um unsere Akademie auch hier in Leipzig und Umgebung bekannt zu machen und um alle Damen, welche Interesse an der Schneidererei haben, zu überzeugen, daß das in unserer [8268]

## Zuschneide-Akademie Markt 2, Ecke Salzgässchen

gelehrte Reford-System tatsächlich die beste Zuschneide-Methode der Gegenwart ist, haben wir uns entschlossen, vom 1. Mai an alle Damen vollständig umsonst zu unterrichten.

Der Unterricht kostet keinen Pfennig und wird zweimal wöchentlich 2-4 Stunden solange erteilt, bis jede Dame das Schnittzeichnen und Zuschneiden der neuesten Damenkleider nach deutscher, englischer und Wiener Mode oder Kinderkonfektion für Knaben, Mädchen oder Wäsche für Herren, Damen und Kinder vollständig perfekt erlernt hat. — Jede Dame arbeitet für sich selbst oder den Bedarf ihrer Familie. — Anzuschaffen sind nur die Lehrutensilien. [8268]

Kunstedtwaren sind unentgeltlich von morgens 8 Uhr bis abends 8 1/2 Uhr (auch Sonntags) bei der Vorsteherin zu haben.

## Berliner Zuschneide-Akademie Leipzig, Markt 2, Ecke Salzgässchen

Ganz-Akademie Berlin N., am Gadschewski Markt. NB. Der Unterricht wird durch Fachlehrerinnen unter persönlicher Leitung gewissenhaft erteilt, und zwar vormittags von 9-11 Uhr, nachmittags von 2-4 und 5-7, abends 8-9 1/2 Uhr. — Kurse, Tage u. Stunden des Unterrichts kann sich jede Dame selbst wählen.

## Ortsverein Böhmitz-Ehrenberg.

Unserm Vereinsgenossen Richard Erbe und seiner lieben Frau die herzlichsten Wünsche zur Silbernen Hochzeit. [8305] I. A.: Der Vorstand.

## Unserm werten Sportgenossen [8304]

Herrn Albert Beige und seiner lieben Gemahlin die herzlichsten Glückwünsche zur Silbernen Hochzeit. Radf.-Verein Wanderlust, L.-Stötteritz.

## Nach kurzem Krankenlager starb am 24. April unser

Verbandskollege, der Instrumentenmacher Karl Fickenwirth im Alter von 68 Jahren. Im Andenken werden ihn behalten Die Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes [8326] (Zahlstelle Leipzig).

## Dienstag, den 26. April, früh 5 Uhr verschied nach

schwerem Leiden unser einziger Sohn, Bruder und Schwager Paul Räck im 24. Lebensjahre. [8338] Dies zeigen im tiefsten Schmerz an Leipzig, Elfenstr. 2, den 26. April 1911 Familie Hermann Räck Bernhard Dietz u. Frau geb. Rök. Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

## Todesanzeige.

Am 24. April starb nach kurzer Krankheit unser langjähriger Mitarbeiter, der Pianofortechischer Karl Fickenwirth im 68. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren Die organisierten Arbeiter der Pianofortefabrik von J. Blüthner. [8327]



Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 26. April.

Geschichtskalender. 26. April 1690: Der französische Dramatiker Jean de Racine in Paris gestorben (\* 1639). 1787: Der Dichter Ludwig Uhland in Tübingen geboren (\* 1802). 1798: Der französische Maler Eugène Delacroix in Charenton-le-Pont geboren (\* 1804). 1812: Der Komponist Friedrich von Flotow auf Gut Zentendorf in Mecklenburg geboren (\* 1829). 1829: Der Chirurg Theodor Billroth in Bergen auf Rügen geboren (\* 1804). 1841: Der Germanist Wilhelm Scherer zu Schönborn in Niederösterreich geboren (\* 1865). 1843: Der Dichter Arno Holz in Rastenburg geboren. 1909: Die Schriftstellerin Raimunda von Meyenburg in Rom gestorben (\* 1816). 1906: Der Dichter und Schriftsteller Robert Prößler in Dresden gestorben (\* 1821). 1910: Der norwegische Dichter Bjørnstjerne Bjørnson in Paris gestorben (\* 1832).

Sonnenaufgang: 4,40, Sonnenuntergang: 7,14. Mondaufgang: 4,10 vorm., Monduntergang: 8,57 nachm.

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 27. April. Schwachwinde, wolkig, kühl, zeitweise Regen.

Rüftung zur Märfeyer!

So eine Klassenbewußte Arbeiterschaft vorhanden ist, da werden auch die nötigen Vorkehrungen für eine wirksame Märfeyer-Demonstration getroffen. Die Zeit ist jetzt günstig, um die Märfeyer besonders imponant zu gestalten. Der wirtschaftlichen Krise ist ein kräftiger Aufschwung in Industrie, Handel und Gewerbe gefolgt und deshalb werden es hundttausende deutscher Arbeiter für ihre Pflicht erachten, die Märfeyer in würdigster Form zu begehen. Von neuem wird die Klassenbewußte Arbeiterschaft am 1. Mai ihre Kulturforderungen zum Ausdruck bringen, das Verlangen nach dem Achtstundentag und verstärktem Arbeiterschutz. Gegen den kulturschädlichen Militarismus und die Privilegien des Besitzes soll es flammenden Protest zu erheben. In der Märfeyer soll sich das heisse Ringen des Klassenbewußten Proletariats nach Befreiung aus den Fesseln des Kapitalismus verkörpern.

In Übereinstimmung mit den Beschlüssen der internationalen Arbeiterkongresse von Paris, Brüssel, London, Zürich und Amsterdam betrachtet die deutsche Sozialdemokratie die allgemeine Arbeitsruhe als die würdigste Form der Märfeyer. Der Essener Parteitag machte es den Arbeitern und Arbeitgeorganisations zur Pflicht, neben den andern Randgebungen auch für die allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai einzutreten und überall da, wo die Möglichkeit der Arbeitsruhe vorhanden ist, die Arbeit ruhen zu lassen.

Die Leipziger Arbeiterschaft wird alles daran setzen, diesem Beschlusse Geltung zu verschaffen. Eine stark besuchte Versammlung der Bauarbeiter beschloß gestern abend:

am 1. Mai die Arbeit allgemein ruhen zu lassen.

Die Maler beschlossen ebenfalls in starkbesuchter Versammlung folgende Resolution:

„Die Versammelten erklären in der Arbeitsruhe die vornehmste Form der Märfeyer. Um diese auf möglichst breiter Grundlage durchzuführen, beschließt die Versammlung:

In allen Werkstätten haben im Laufe dieser Woche Werkstellenversammlungen stattzufinden, in denen Bestimmungen über die Beteiligung an der Märfeyer durch Arbeitsruhe vorzunehmen sind. Wenn drei Viertel der in der Werkstelle beschäftigten organisierten Kollegen die Arbeitsruhe beschließen, so ist für die strikte Durchführung dieses Beschlusses von allen Mitglieder Sorge zu tragen, sofern nicht in Einzelfällen besondere Nachteile für den Betroffenen zu erwarten sind. Die feiernden Kollegen werden aufgefordert, die in allen Bezirken stattfindenden Vorbereitungsveranstaltungen zu besuchen und die Komittees auszusüßen. Denjenigen Kollegen, die aus besonderen Gründen die Märfeyer nicht durch Arbeitsruhe begehen, wird es zur Pflicht gemacht, einen Beitrag von 1 Mark an den Bezirkskomitees abzugeben.“

Und die Holzarbeiter haben trotz des Beschlusses der Unternehmer, die mähfernden Arbeiter auszusperrn, dieser Entscheidung zugestimmt.

Die Mitgliederversammlung stellt sich entsprechend den Beschlüssen der internationalen Kongresse auf den Standpunkt, daß die würdigste Form der Märfeyer durch die Arbeitsruhe zum Ausdruck kommt, und empfiehlt den Verhandlungsmittellern, für die Durchführung der Arbeitsruhe zu wirken. Um eine möglichst einheitliche Wirkung der Arbeitsruhe in den Betrieben zu erzielen, sind die Mitglieder verpflichtet, in besonders einzuübenden Betriebsversammlungen eine Abstimmung unter den Verhandlungsmittellern vorzunehmen. In den Werkstätten, wo drei Viertel der Kollegen organisiert sind und zwei Drittel der Mitglieder für die Arbeitsruhe stimmen, sind die Verhandlungsmittellern verpflichtet, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen. Die Abstimmung ist durch Stimmzettel vorzunehmen. Die Mitglieder sind verpflichtet, in den Betriebsversammlungen vollstimmig zu erscheinen.“

Die Steinseher beschlossen, daß alle Mitglieder die Feyer am 1. Mai durch Arbeitsruhe zu begehen haben.

In diesem Jahre hat die Märfeyer für die deutsche Arbeiterklasse eine ganz besondere Bedeutung. Wir feiern das Märfeyer im Zeichen des kommenden Reichstagswahlkampfes. Das deutsche Proletariat brennt auf die Abrechnung mit seinen Gegnern, die zur Züchtigung des Molochs Militarismus und Marinismus den breiten Massen neue Steuerlasten aufgeschuldet haben, und die jetzt im Begriffe sind, der Arbeiterschaft in den Verwaltungskörpern der Arbeiterversicherung das Selbstverwaltungsrecht zu rauben.

Eine imposante Märfeyer, die die noch abseits stehenden Klassengenossen auftritt, ist die beste Einleitung einer regelhaften Wahlbewegung.

Gewerkschafts- und Parteigenossen! Macht es euch zur Pflicht, überall für das Zustandekommen einer wirkungsvollen Märfeyer-Demonstration mit allem Nachdruck zu agitieren.

Vom Elend in der bürgerlichen Gesellschaft.

Vom sozialen Aufstieg der Arbeiterklasse wissen die Lobredner der bürgerlichen Gesellschaftsordnung nicht genug zu sagen und zu singen. Freilich muß fortwährend von der Ueberfüllung der Gefängnisse, dem Bau neuer Arbeitshäuser, und was dazwischen notwendig Einrichtungen

der vielgerühmten bürgerlichen Gesellschaftsordnung mehr sind, berichtet werden. Ein Beispiel für das Gesagte ist der Artikel über das neue Obdachlofenheim an der Liebedstraße im heutigen Tageblatt. Sehr anschaulich wird das Los der Armen geschildert:

Die frühere Turnhalle an der Liebedstraße gegenüber der Arbeitsanstalt St. Georg wird schon längere Zeit nicht mehr als Turnhalle benutzt. Das Gebäude hat jetzt eine ganz andre Bestimmung erhalten: es ist als Obdachlofenunterkunft eingerichtet worden und gehört nun zum Städtischen Obdach, das sich in der Zwangsarbeitsanstalt St. Georg befindet. In der Halle sind zum Zweck der Obdachlofenunterbringung 200 Lagerstätten aufgeschlagen worden. Die Heizung des Raums erfolgt durch vier Koksöfen. Die Aufnahme der Obdachlofen beginnt nachmittags 5 Uhr in der Arbeitsanstalt St. Georg und wird bis in die frühen Morgenstunden fortgesetzt. Sobald am Abend kleinere Trupps vorhanden sind, werden sie von der Aufnahme aus dem betreffenden Lageraum geführt. Die Obdachlofen, die bis 7 Uhr in der Anstalt eintrifft, erhalten Abendkost, die später Ankommenden können, da die Anstaltsküche dann geschlossen ist, nur Frühstück erhalten. In der Turnhalle ist eine schöne Wascheinrichtung für die Obdachlofen vorhanden. Es ist hier weiterhin in einem überdachten Vorraum den Leuten Gelegenheit gegeben, ihr Schuhwerk zu reinigen und zu schmirzeln. In dem Schließraum ist auch ein Relephoir untergebracht. Den Schlüssel zur Relephoir erhält jeweils eine obdachlose Person, die als vertrauenswürdig angesehen ist. Der betreffende Mann kann bei entstehenden Unzutrefflichkeiten die gegenüberliegende Anstalt oder auch die benachbarte Polizeiwache benachrichtigen. Ueber die Aufnahme der Obdachlofen, ist folgendes zu sagen: Nachdem die Leute im Aufnahmezimmer ihre Papiere abgegeben haben, steht der diensttuende Beamte nach, ob und wie oft der betreffende Obdachlose die Anstalt schon aufgesucht hat. Um dieses Nachsehen zu erleichtern, ist das sogenannte Kartensystem eingerichtet. Jeder, der die Anstalt erstmalig aufsucht, wird auf einer besonderen Karte vermerkt. Sie enthält seine Personalien und den Tagesstempel der Anstalt. Auf diese Weise ist sofort ersichtlich, wie oft der einzelne schon Obdach erhalten hat. Nach dreimaliger aufeinanderfolgender Benutzung des Obdach erhält der Obdachlose eine Verwarnung; man gibt ihm dann gewöhnlich noch einige Tage Frist. Beim sechstenmal der Benutzung hat er jedoch polizeiliche Bestrafung zu erwarten. Selbstverständlich werden die Namen der Obdachlofen auch der Polizei bekanntgegeben, damit diese nachsehen kann, ob die Betreffenden vielleicht strafbüßlich gesucht werden. Im übrigen haben die Leute ihre volle Freiheit. Der Andrang zum Städtischen Obdach ist ein sehr großer; es gibt Nächte, wo bis 350 Leute sich obdachlos melden. Während der Nacht sind allein drei Beamte mit der Aufnahme beschäftigt. Ingesamt ist die Einrichtung sehr getroffen, daß bis 400 Personen aufgenommen werden können.

Die Armen haben also Strafe zu gewärtigen, wenn es ihnen nicht gelingt, Arbeit zu erhalten. Ihre Namen werden der Polizei mitgeteilt, heißt es so schön, und wie zum Hohne wird hinzugefügt: „Im übrigen haben die Leute ihre volle Freiheit.“ O ja, die Freiheit des Hungerens. O göttliche Weltordnung.

Lehrermaßregelung. Vor kurzem druckten wir aus der Leipziger Lehrzeitung die Nachricht, daß vier Lehrer der 28. Bezirksschule in Leipzig wegen Besuchs der Volksversammlungen strafverurteilt worden seien. Die vier gemäßigten Lehrer haben sich beschwert, worauf sie vom Rat beschieden wurden, er habe keine Veranlassung, die fragliche Anordnung aufzuheben. Die Leipziger Lehrzeitung bemerkt nun dazu:

„Damit ist ein Verfahren sanktioniert, das auf administrativem Wege — wie man in Rußland sich ausdrückt — Bestrafungen von Lehrern ermöglicht, die zu gesetzlich begründeten Disziplinarverfahren keinen Anlaß bieten. In Dresden wie in Leipzig muß die konsequente Durchführung der Bestrafungen außerhalb des Bestenfalls zu Zuständen führen, die den Lehrern, der bisher durch das Gesetz wenigstens scheinbar geschützt war, vollkommen rechtlos machen, denn wer hindert die Behörde, diese Verletzung so oft eintreten zu lassen, als es ihr Wunschenswert erscheint? Sie kann ihn beliebig oft von einem Ende der Stadt an das andere verschieben, bis er an seinem Geldebeutel merkt, was es heißt, einen eigenen Kopf zu haben und seine selbständigen Gedanken über die Angelegenheiten der Schule. Der Lehrer ist unter dem gegenwärtigen Gesetze rechtlos.“

Diese Rechtlosigkeit teilt der Lehrerstand noch mit vielen Staatsbürgern, sie ist eben eine der Stützen der heutigen Gewalt herrschaft. Dies wollen die Herren Lehrer jedoch nicht einsehen; Darum stillen sie die Parteien noch fortwährend, die an der Rechtlosigkeit der Lehrer festhalten.

Selbstmord. Der zweite Geschäftsführer der Schreiber-Landhaus-Kolonie, Hugo Louis Bauer, hat sich am Montag in den Geschäftsräumen der Gesellschaft erschossen. Auf die unrichtige Notiz in den Leipziger Neuesten Nachrichten schreibt uns die Leitung der Gesellschaft folgendes:

Sehr geehrte Redaktion!

Um unzutreffende Darlegungen, wie dies in den Leipziger Neuesten Nachrichten gesehen ist, zu verhüten, geben wir Ihnen nachfolgend folgenden Tatbestand zur Kenntnisnahme für Ihre Rettung:

Herr Kaufmann Hugo Bauer war nicht Direktor unserer Gesellschaft, sondern nur als zweiter Geschäftsführer im Nebenanste bei uns tätig. Es war auch nicht sein Geschäftsort, in dem er die Tat beging, sondern die Büroräume der unterfertigten Gesellschaft.

Wir geben hiermit die Versicherung ab, daß die Gesellschaft in keiner Weise durch das Ableben nachteilig betroffen wird. Die Grundursachen zur Tat sind auf dem Gebiete privater Betätigung zu suchen.

Da die Selbstmordsdarstellung nun weitere Kreise zieht, wollen wir noch abdrucken, daß das Abendblatt aufgeführt hat, müssen ihm freilich auch die Verantwortung für die Richtigkeit seiner Mitteilungen überlassen:

Während Bauer, der glücklich verheiratet war, bisher äußerst lebenslustig und freundlich, dabei durchaus solide und peinlich in seinen Arbeiten war, bemerkten seine Arbeitskollegen seit einigen Tagen eine schwere Schmeltheit an ihm. Bauer sah oft wie trübsinnig vor seinem Schreibtisch und strarrte vor sich hin. Er antwortete mürrisch, und sein Gesicht zeigte einen schmerzlichen Ausdruck. Am Sonnabend besuchte ihn ein Freund. Bauer gab nur ausweichende Antworten. Seiner Frau gegenüber ließ er nichts von seiner Mißstimmung merken. Zu Hause blieb er better wie zuvor. Gestern nachmittags, als Bauer in seinem Kontor saß, trachte plötzlich ein Schuß, und wie aus einem Munde erklärten die Kollegen: „Jetzt hat sich Bauer erschossen.“ Als man in das Zimmer eindrang, lag Bauer entsenkt in seinem Sessel vor dem Schreibtisch. Aus einer kleinen Wunde in der Schläfe sickerte das Blut. Die Kugel war durch den Kopf ge-

gangen und aus dem Hintertopf herausgedrungen. Ueber die Ursachen des Selbstmords war man zunächst nicht im Klaren. Selbst Bauers Gattin wußte keinen Grund. In der Gesellschaft waren alle Märfeyer und die Kasse in Ordnung. Lediglich infolge seiner Mißstimmung hatte Bauer in den letzten Tagen nicht alle Einträge erledigt. Die Gesellschaft hat keinen Schaden erlitten. Wie uns aber von anderer Seite mitgeteilt wurde hat ein naher Verwandter Bauers, der eine Mühle und andre Unternehmungen in Eisenburg besaß, vor einigen Wochen den Konkurs angemeldet. Bauer soll nun eine Bürgschaft für diesen Verwandten geleistet und sich auch sonst an dessen Unternehmungen in bescheidener Weise beteiligt haben. Ohne Zweifel haben diese finanziellen Verluste Bauer veranlaßt, seinem Leben ein Ende zu bereiten.“

Wofür die bürgerliche Presse Reklame macht. Den halben Roschmarkt hat man bekanntlich dem Pächter des Handelslofenrestaurants zu Restaurationszwecken überlassen und damit den Platz in der unverantwortlichen Weise der Verschandelung ausgeliefert. Nun kommt die bürgerliche Presse und bringt für diese Plagiatreie auch noch Reklamenotizen, wobei sie allerdings verriet, wie die Kunst nach dem Kapitalinteresse zu dienen hat; denn „das Denkmal des jungen Goethe dient als Schmuck für den Restaurationsplatz“.

In Konstantinopel und dem nördlich davon gelegenen Gebirge spielt die große phantastische Ausstattungspantomime, die als Glanzstück des Programms zurzeit allabendlich im Zirkus Carré zur Aufführung gelangt. Die großen Zirkusunternehmungen sind zum Teil heute davon abgelenkt worden, solche Pantomimen zur Aufführung zu bringen, die früher nahezu zu jedem größeren Zirkusprogramm gehörten. Die Wiederaufnahme oder Beibehaltung der alten Übung ist kein Fehler, wenn die Aufführung in so glänzender Weise geschieht, wie das im Zirkus Carré der Fall ist. Sowohl was die Ausstattung, als auch die Aufführung selbst betrifft, kann man mit gutem Gewissen sagen, daß das Beste geboten ist, was eine auf der Höhe stehende Zirkusregiekunst zu leisten imstande ist. Auch die von dem Direktor selbst und den übrigen Künstlern zur Vorbereitung kommenden Pferdebesessenen, Akrobatenkunststücke und sonstigen Leistungen sind wie früher vortrefflich, so daß sich ein Besuch des Zirkus wohl lohnt.

Zwei Streikführer haben abermals ihre „verdienten“ Strafen erhalten. Bei Gelegenheit des Zementarbeiterstreiks standen die Arbeiter J. und K. am 30. Januar vor dem Lagerplatz von Großmann u. Hennersdorf auf Streikposten. Zwischen ihnen und den Arbeitswilligen Jünglingen, Politz und Stange entspannten sich Streitereien, in deren Verlauf die Streikposten auch einige Schimpfworte gebrauchten. Der eine der Angeklagten erklärte, daß er allein die beleidigenden Äuße getan habe, und die Arbeitswilligen vermachten nicht mit Seidigkeit zu sagen, ob der andre ebenfalls geschimpft habe. Aber das Schöffengericht hielt trotzdem auch seine Schuld für erwiesen und verurteilte beide zu einem Monat Gefängnis.

Einige Schöffengerichte haben gelegentlich erläutert, daß sie nach § 153 der Gewerbeordnung auf Gefängnis erkennen müßten; aber sie haben in solchen unbedeutenden Fällen auf eine Woche erkannt. Herr Amtsrichter Wolke in A. jedoch glaubte, Streikführern gegenüber möglichst hohe Strafen auswerfen zu müssen. Aber mit solchen kraßen Urteilen wird die Arbeiterbewegung nicht aufgehoben werden und die Ernte aus dieser Saat der Aufreizung wird unser sein.

Reklameausdruck auf Reichsbanknoten. Kürzlich sind die Klüngen der neuen Hundertmarknoten, wie bekannt, seitens einer Firma mit einem Reklameausdruck versehen worden. Die von einem Teil der Presse hieran geknüpften Bemerkungen, daß dies mit Erlaubnis der Reichsbank geschehen sei, ist unrichtig. Es wird vielmehr davor gewarnt, mit Reklameausdruck versehen oder sonst für den Umlauf untauglich gemachte Noten in Zahlung zu nehmen, denn die Einlösung der in ungebührlicher Weise für den Umlauf untauglich gemachten Noten kann seitens der Reichsbankanstalten nicht ohne weiteres, vielmehr erst nach einer nur in Berlin ausführbaren und deshalb mit erheblichem Zeitverlust verknüpften vorgängigen Prüfung ihrer Echtheit erfolgen.

Mädchenhändler. Von den Strafverfolgungsbehörden wird eifrig nach dem Zuhälter Franz Rosenbergs, geboren am 3. November 1850 zu Duno-Blödar, Komitat Tolna in Ungarn, gesucht, der das unsaubere Gewerbe des Mädchenhandels betreibt. Er hat sich vom Frühjahr bis zum Herbst 1910 in München aufgehalten. Seine Verurteilung, dort ein junges Mädchen zur Mitreise ins Ausland zu bewegen, sind glücklicherweise erfolglos geblieben. Dagegen gelang es ihm leider, eine junge Frau zur Mitreise zu überreden. Am 30. Mai 1910 muß Rosenbergs in Leipzig gewesen sein, wie aus der Adresse auf einem Koffer zu schließen ist. Er wird beschriebe als ungefähr 1,68 bis 1,70 m groß, mit kurzgeschnittenem graumeliertem Haar und nach englischer Art kurzgeschrittenem Schnurrbartchen. Beim Gehen neigt er den Kopf nach vorn. Er trug meist dunkle Kleidung und an den Fingern auffällende Brillenträger. Sein Auftreten ist sehr gewandt. Er spricht Ungarisch fließend, Deutsch nur sehr langsam und gebrochen.

200 Mark Belohnung. Gestern nachmittags wurde in die Wohnung eines Ingenieurs in der Seumestraße eingebrochen. Die Diebe erbeuteten eine Kassette, die ungefähr 600 Mark in barem Gelde sowie die Kupons zu Wertpapieren, darunter 3/2-prozentige preußische Konjols, im Werte von ungefähr 15 000 Mark, außerdem verschiedene Familienpapiere enthalten hat. Außerdem wurden zwei noch ziemlich neue Jackettanzüge, der eine grün und schwarz, der andre grau, grün und schwarz kariert, zwei Paar fast noch neue Schuhe und mehrere wahrscheinlich zum Einschlagen benutzte Tischdecken gestohlen. Auf das Herbeischaffen des gestohlenen Gutes ist Belohnung bis zu 200 Mark ausgesetzt.

Zwei Geldwäscherschwindler sind jetzt in den Personen des am 19. Oktober 1910 in Saarbrücken geborenen Reichsfischers Ferdinand Röhrer und des am 2. Dezember 1883 in Silberhausen geborenen Händlers Heinrich Reinhardt in Magdeburg festgenommen worden, während ein dritter, der Malcek oder Weber heißen soll, zunächst entkommen ist. Photographien der Festgenommenen liegen bei der Kriminalabteilung des Polizeiamts zur Ansicht aus. Wer von derartigen Schwindlern geschädigt sein sollte, soll sich dort einschreiben; es kann wohl angenommen werden, daß die Betrüger auch in Leipzig ihr Unwesen getrieben haben.

Unfälle. Auf dem Täubchenwege fiel eine 60-jährige Handelsfrau von der Straßenbahn herab und erlitt eine Kopfverletzung. Im Hauptrestaurant des Neuplazes wurde eine auswärtig wohnende Handelsfrau von einem Schlaganfall betroffen, so daß sie in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Bei den Abrucharbeiten der Friedrichshallen in L. Comenys stürzte ein 49 Jahre alter Arbeiter aus dem 2. Stock ab. Der Mann wurde schwerverletzt in das Krankenhaus gebracht.

In schamloser Weise hatte sich ein 30 Jahre alter Hausdiener in den Vestvororten Kindern gegenüber aufgeführt.

Der Täter wurde verhaftet. Es stellte sich heraus, daß der Unverbehrliche schon fünfmal wegen solcher Verfehlungen bestraft worden ist.

In einem Briefkasten auf dem Reckplatz wurde eine schwarze Lederne Handtasche mit Reißverschlüssen gefunden, in der sich zwei Hauptschlüssel und ein weißes, H K gezeichnetes Taschentuch befanden.

Durch Erhängen entlebten sich in der Sidonienstraße die 60 Jahre alte Ehefrau eines Beamten und in der Kreuzstraße ein 49 Jahre alter Kellner. Krankheit war in beiden Fällen der Beweggrund zu dem Selbstmorde.

**Diebstähle und Verhaftungen.** Eingebrochen wurde nachts in ein Kigarrengeschäft in der Westvorstadt. Die Diebe entwendeten eine Menge Kigarren, bares Geld und alte Münzen im Gesamtwerte von 200 Mk. Erheblichen Schaden haben die Spitzbuben noch dadurch angerichtet, daß sie alles durcheinander warfen und die Geschäftsbücher mit Tinte begossen.

Gestohlen wurde in der Thomastusstraße ein Fahrrad der Marke Hercules Nr. 21 330 und aus einem Pensionat in der Elsterstraße eine Summe von 200 Mark.

Der ermittelte und verhaftete wurde ein von den Behörden in Frankfurt a. M. wegen Unterschlagung verfolgter 26 Jahre alter Kaufmann, ein von den hiesigen Gerichten wegen Diebstahls gesuchter 38 Jahre alter Arbeiter sowie ein 17jähriger Arbeitsburde aus Dörfeldorf, der seinem Arbeitgeber wiederholt Geld unterschlagen hat.

## Aus der Umgebung.

### Zur Mückenbekämpfung.

Die Amtshauptmannschaft Leipzig hat unter Hinweis auf die Polizeiregulative, die wegen der Mückenbekämpfung von den Gemeinden und Gutsbezirken erlassen worden sind, folgendes verordnet:

1. Regenfässer, Wassertonnen, sowie alle sonstigen Wasserbehälter sind völlig dicht und mückensicher abzudecken. Das Wasser in den Gefäßen darf nicht länger als eine Woche stehen, ist vielmehr nach Ablauf dieser Zeit auszuschütten.

2. Alle im Freien zwecklos umherstehenden Gefäße, in denen sich Wasser anammeln kann, wie Fässer, Kübel, Eimer, Blechbüchsen, Flaschen, Blumentopfuntersetzer usw. sind zu entfernen.

3. Alle ruhenden Gewässer, wie Tümpel, Lachen, Pfützen, sind soweit möglich, zuzufüllen. Ist dies nicht tunlich, so sind die genannten Wasseransammlungen mit Schnaten-Saprol zum Zwecke der Vernichtung der Mückenbrut aller zwei Wochen zu überspritzen. Halten sich in

dem Wasser Fische oder andre mückenvertilgende Wasser-tiere auf, oder dienen diese Wasserstellen sonst z. B. als Tränke solcher Lebewesen, die Mückenlarven verzehren, so ist von der Anwendung des Saprols abzusehen.

Den vorstehenden Anordnungen ist gewissenhaft bis zum 15. Oktober d. J. nachzukommen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder Haftstrafe bis zu 14 Tagen geahndet werden.

**Tauscha.** Ein dringendes Bedürfnis. Der Werkmeister F. Schulze der kürzlich hier errichteten Smaltwerkwerke hat gemeinsam mit dem Verbandssekretär P. Schwede aus Leipzig entdeckt, daß in Tauscha das dringende Bedürfnis vorhanden ist, als Gegengewicht gegen die organisierten Arbeiter einen Evangelischen „Arbeiterverein ins Leben zu rufen, in dem die noch nicht verborenen guten Arbeiter im Interesse des Unternehmens gegen ihre organisierten Arbeitsbrüder gehetzt werden sollen. Herr P. Schwede, der am Sonnabend zur Verfrachtung dieses Bedürfnisses im „Reichsanzeiger“ eine Versammlung abhielt, nannte das ein „Eintreten für Glauben und Sitte, für König und Vaterland, für Familie und Hauslichkeit, für die Ehre der Arbeit“. Die anwesenden Unternehmer, Werkmeister und Beamten kamen natürlich zu der Ueberzeugung, daß die Gründung eines Evangelischen „Arbeiter“-vereins notwendig sei und nahmen diesen feierlichen Akt gleich selber für die Arbeiter vor. In den Vorstand wurden gewählt: Werkmeister F. Schulze, Obermeister Hugo Andreas und Registrator Müller. Die geistlichen Leiter wären also bereits da, bloß die Schäflein fehlen noch, die sich von diesen Führern zu ihrem eignen Schaden mißbrauchen lassen.

**Portitz.** In der Gemeinderatssitzung vom 21. April wurden die Gemeinderrechnungen, die vier Wochen lang ausgelegen haben, richtig gesprochen. — Ein Vaugetuch des Kaufmanns Köhler wurde genehmigt. — Der Gemeinderat behält sich jedoch die Bestimmung vor, daß R. die Wasserabfälle nicht auf die Straße, sondern durch sein eignes Grundstück durch Rohrleitung abzuleiten hat. Die Anlage soll vor Beginn des Baues fertiggestellt sein. — Zur Herstellung des Portitz-Thellauer Kommunikationsweges sind 800 Mk. Wegebauliste eingegangen. — Ein Besuch der Frau Dittich, den Fußweg hinter den Gärten nach Thella für das Befahren mit Handwagen freizugeben, wurde abgelehnt. — Die Lagerinne an den Grundstücken 26 und 27 soll durch Einlegen von Rohrleitung verbessert werden. Die Arbeiten hierzu sollen ausgeschrieben werden. — Die Abraumhaufen auf den Kommunikationswegen werden von den hiesigen Gutbesitzern unentgeltlich abgefahren. — Am Schlusse der Sitzung gab der Vertreter der Unanfähigen Bericht über die Beschäftigung und das Befinden der Insassen des Armenhauses.

**Delitzsch.** Unterschlagung amtlicher Gelder. Unter dem dringenden Verdacht der Unterschlagung amtlicher Gelder ist ein Landbriefträger der hiesigen Postanstalt vom Amte suspendiert worden. In dieser Angelegenheit erfolgte gestern in der Wohnung des Verdächtigen unter Leitung eines Aufsichtsbekanntens aus Halle eine Hausdurchsuchung. Die Untersuchung schwebt noch. In seiner früheren Stellung in Zwickau soll der Betreffende auch private Gelder unterschlagen haben, die ihm von Gewerbetreibenden zum Bezahlen von Rechnungen übergeben worden waren. Der Beschuldigte ist verheiratet und Vater von vier Kindern. Die „horrenden“ Gehälter, die der Status den unteren Beamten zahlt, werden auch hier, wie in so vielen Fällen, die Ursache für die „Untreue“ des Beamten gewesen sein.

**Zwenkau.** Die Gemeinsame Ortskrankenkasse hielt am Sonntag nachmittag im Saale des Rathstellers ihre Generalversammlung ab. Vertreten waren 7 Unternehmer- und 33 Arbeitervertreter. Aus dem Jahresbericht, der sich gedruckt in den Händen der Generalversammlungsvertreter befand, war zu ersehen, daß das Jahr 1910 für die finanzielle Lage der Kasse ein gutes gewesen ist. Dem Reservefonds konnten 7000 Mk. (1909 5000 Mk.) überwiesen werden. — Zu Punkt 2 der Tagesordnung wurde mitgeteilt, daß die Kassenrevisoren, die in der Versammlung nicht erschienen waren, die Kasse geprüft und zu keiner Beanstandung Ursache gehabt hätten. Es lag ein schriftlicher Bericht des Herrn Schlippe vor, der die Prüfung und den Mängelbefund aussprach und den Antrag auf Entlastung des Kassierers und Vorstands der Kasse enthielt. Die Entlastung wurde einstimmig genehmigt. — Anträge waren nicht eingegangen.

**Ellenburg.** Gut abgelaufener Unfall. Der sechs Jahre alte Stiefsohn des Wilhelmstraße 13 wohnenden Steinmehrs Kurt Engelhardt kletterte vorgestern nachmittag auf der Deichsel des hinteren von zwei zusammengekoppelten Wagen herum. Beim Anziehen der Pferde stürzte das Kind herab und geriet unter die Räder des Wagens, die ihm, da es auf das Gesicht zu liegen kam, über den Rücken hinweggingen. Ein Radfahrer hob das vom Schrecken betäubte Kind auf. Anzweifeln wurde ein Arzt in Kenntnis gesetzt. Die ärztliche Untersuchung des Kindes, dem durch das Aufschlagen auf das Pflaster Blut aus dem Munde gekommen war, ergab wunderbarerweise, daß es gar keine Verletzungen erlitten hatte.

**Kufeke** Tausendfach bewährte Nahrung bei: Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc

- Kindernahrung  
- Krankenkost



## Palmato Pflanzen-Butter

Margarine ist aus garantiert reinen und feinsten Pflanzenfetten hergestellt, vorzüglich haltbar, leicht verdaulich, nahrhaft und bekömmlich. In Geschmack, Aroma und Aussehen bester

### Naturbutter

gleich! Nur echt in Packungen mit dem Elefanten. Um Verwechselungen zu vermeiden achte man genau auf Packung, Marke und nachstehende Firma:

A.L. Mohr G.m.b.H. Altona-Bahrenfeld.

## Persil

Nur ein Paket  
Persil genügt, auch für ein ziemlich großes Quantum Wäsche.  
Kein weiterer Zusatz von Seife u. Waschpulver nötig; spart Zeit, Arbeit und Geld und gibt blendend weiße Wäsche bei nur einmaligem 1/4-1/2 stündigem Kochen.  
Erschließlich nur in Original-Paket.  
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.  
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

### Henkel's Bleich-Soda

## Urania-Schreibmaschine

mit sichtbarer Schrift

Generalvertreter:  
**Nestmann & Wittig**  
Leipzig  
Brüderstrasse Nr. 3  
Telephon 9431.

**Leipziger Haar-Haus**  
Inh.: Hugo Schönbrodt  
Duerstr. 33, part. u. l. Etage  
Lockentuffs, Schellelemlag.  
Haarunterlagen, Zöpfe etc.  
Enorme Auswahl, billige Preise.  
Anfertigung von ausgekämmten Haaren in 24 Stunden. [\*]  
Versand nach auswärts.  
Haare oder Haarprobe einlösend.  
Jeder Dame wird beim Kauf eine kleidbare schide Frisur kostenlos ausprobiert u. gezeigt.  
Nur perfekte Damenbedienungs.  
Amerikanische Kopfwäsche etc.

**AFRANA Näh-Maschinen**  
aller Systeme  
Allein-Verkauf: **Carl Winkler**  
Neumarkt 16 Petersstr. 15  
(Hohmanns Hof).

**Reparaturen**  
an Uhren, Goldwaren, Klemmer und Brillen solid und preiswert.  
**Max Schmidt**  
Uhrmacher  
L.-Volkm., Eisenbahnstr. 109  
Ecke Idastrasse. [\*]

**Zahn-Atelier**  
**Willy Schult**  
Petersteinweg 10, l.  
Ecke Münzgasse.  
Teilzahlungsergünstigt.  
Fernspr. 10352. \*

**Fensterglas** aller Art.  
O. Taubnitz, Eisenbahnstr. 148. [\*]

## Möbel

auf

# Teilzahlung

— Kleiderstoffe, Wäsche etc. —

— Betten, Sofas, Teppiche —  
— Gardinen, Vitragen, Tischdecken etc. —

Kompl. Ausstattungen eleg. Schlafzimmer, mod. Küchen

## Herm. Liebau

LEIPZIG  
Turnerstr. 27-29

Elegante Garderobe für Herren, Damen und Kinder

Zur **Reklame** wählen stets diejenigen Artikel, wo ich bestimmt annehmen kann, dass der größte Teil des Publikums von diesen stets konkurrenzlos billigen Angeboten Gebrauch macht.

**Lockartikel** zu billigen Preisen, welche doch nur selten jemand kauft u. die Kundschaft enttäuscht, gibt es bei mir nicht.

**Arbeiter! Eure Parole:**  
**Otto Winklers** Kinderwagenhaus.  
nur Johannsgasse 10.

**Gartengeräte.**  
Sägen, Belle, Hobel, Wasserragen Spitz- u. Radehacken, Schaufeln n. Spaten, verz. Drahtgeflechte.  
**Werkzeuge** für Maurer, Zimmerer, Tischler Schlosser. [1267\*]

**Haus- u. Küchengeräte.**  
**Alwin Richter**  
Eisenwaren-Handlung  
Dresdner Strasse 36  
Fil.: L.-Anger, Bralla Str. 22.

**Berein für Mutterschutz.**  
Auskunftsstelle: Grimmaischer Steinweg 6, II.  
Montag, Mittwoch, Freitag, 10-12 Uhr, erteilt unentgeltlichen und ehelichen Müttern Rat und gibt in geeigneten Fällen Unterstützung, besonders in der Zeit vor und nach der Entbindung.

**Jede Frau** wendet sich bei Bedarf in Hygienisch. Bedarfsartikeln vertrauensvoll an **Frau Minna Dehler**  
Leipzig 8, Duerstraße 4/6.



Gratis!

Sommer-Reisen zu Wasser und zu Land!

Gratis!

Jeder Kunde sowie jeder, der Kunde bei mir wird, kann sich an meinen Gratis-Sommerreisen beteiligen.

Erklärung! Jede meiner Annoncen enthält ein besonderes Wort. Diese Wörter richtig zusammengestellt, bilden einen bekannten Satz, für dessen richtige Lösung 30 Gratis-Reisen ausgesetzt sind.

Nähere Auskunft in mein. Kontor.

Möbel Permanent Ausstellung kompletter Wohnungs-Einrichtungen und Braut-Ausstattungen von 150 - 10000 Mk. Besichtigung sehr lohnend. Kein Kaufzwang.

Streng diskret liefert alle Waren gegen bar und auf Teilzahlung Zahlungsbedingungen ganz nach Wunsch! das bestbekannte, größte und vornehmste Kaufhaus m. Kreditbewilligung S. Sachs Nikolaistr. 31 I. II. III. IV. Fahrstuhl im Hause

Garderobe für Herren und Damen Anzüge Paletots Ulsters Jacketts Paletots Kostüme Röcke, Blusen Japans, Wäsche

Kredit auch nach auswärts!

Sonntag von 11-7 Uhr geöffnet!

Illustr. Katalog gratis u. franko!

An unsere werten Inserenten!

Die diesjährige Mai-Nummer der Leipziger Volkszeitung erscheint am Sonnabend, den 29. April 1911. Diese Nummer wird in ganz aussergewöhnlichem Umfange erscheinen. Inserate können deshalb am Erscheinungstage nicht mehr angenommen werden.

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen. Weston. Schöne Wohnung an ruh. Leute... Großzwocher... Verkäufe. Delikatess-Bauern-Käse... Trauringe... Gustav Kaniss... Damen-Kleider... Kauf Brille...

Gardinen. Vitragen. Elisabeth Heidorn. Stangenleinen. Wäsche-Reste-Geschäft. Teppiche. Achtung! Wirtschaften bill. z. Vk. Schrank. Planinos. Singer-Nähmaschinen.

Radfahrer! Augen an! 800 Fahrräder. Radfahrer überzeugt Euch! Fahrräder 42 45 52. Vorsicht, Radfahrer!

Wichtig für Radfahrer! Gebirgs-Reifen von 3.50 A an... Klapp-Fahrräder... Kaufgesuche... Arbeitsmarkt... 3 Rocksneider und Tagschneider... Tüchtige Maurer... Kräft. Arbeitsbursche

Tanz Lehr-Institut Böttner. Patentrebureau. Maurer. Wagensattler und Lackierer. Geschäfts-gewandte Herren.

Unterricht. Musikinstrumente. Vermischte Anzeigen. Die Weiterbildung gegen Frau... II. sichere Hypothek v. 8000 Mk. Smoking- und Frack-A. Dachs.

## Den Galgen! sagt der Eisele.

Von Hermann Kurz.

Item, einmals hatten die Beutelspacher und die Popfänger einen Span miteinander. Der selbige hatte sich erhoben wegen von der Wallstatt mit hinweg und ließen den Feinden nichts denn einen alten, wollenen Kapuzenzipfel, welchen ein Pfahlbürger auf der Flucht verlor. Der durfte wohl des Fersengelds nicht sparen vor den Beutelspachern, denn wenn sie ihn gefangen hätten, so eines Bolls, mit welchem die Popfänger den Beutelspachern den Weg verlegt hatten. Nun wäre es zwar das Beste gewesen, wegen solchen Bolls eine Einigung miteinander auszurichten; allein so viele Einigungen auch dazumal gemacht wurden, so schlossen doch die Zwelungen reichlicher und lustiger ins Kraut. Auf beiden Seiten standen mannhaft und streitbare Felder, die ihr heißes Blut in etwas abkühlten wollten. Also beschloßen sie den Krieg und schickten einander Absagebriefe, die sein langsam und deutlich geschrieben waren.

Damals aber war in deutschen Landen ein sonderlicher Brauch: wenn zwei Teile miteinander sühnig wurden und ein Krieg zwischen ihnen anging, so griffen sie, ehe denn sie das Schwert zogen, zu mancherlei vorgängigen Rathandlungen, um warm zu werden und förderlich in Harnisch zu geraten. Die Beutelspacher fingens sühnig an: sie fuhrten hin, ließen den Beutelspachern ihre Säume um und zogen wieder heim. Da gingen die Popfänger auch nicht müde, rückten her und schnitten den Beutelspachern die Weinberge aus, trieben auch ihre Ziegen hinein, welche die jungen Schiffe fressen mußten fürs kommende Jahr; dann zogen sie gleichfalls wieder heim. Nun war es den Beutelspachern schon ein wenig heiß um die Leber geworden; sie machten sich auf, legten sich in einen Hinterhalt nicht weit von der Mue, wo die Frauen und Töchter der Popfänger lustwandeln. Neben in sie und schleppten dieselben gefangen hinweg, einen ganzen Schwarm; ihrer eckliche aber ließen sie ohne Gürtel wieder ziehen, darum daß sie, wie sie fürgeben, böse Mäuler hätten. Solches verdroß die Popfänger über alle Maßen sehr; sie brachen den Beutelspachern in ihre Landschaft und sengten und brannten, daß die Vögel aus der Luft gebraten herunterfielen und die Engel im Himmel ihre Füße hinaufziehen mußten. Dieses Fürnehmen war den Beutelspachern unlieblich, sammelten ihr Volk und jagten mit einem ruffigen Zuge den Popfängern nach, legten eine Wagenburg um ihre Stadt und Gezelle und begannen sie zu belagern und schwerlich zu berechnen.

Die Popfänger aber hielten sich stattlich und ließen die Feinde nicht hinein, außer wen sie mit ihren langen Haken über die Mauern in die Stadt zogen, und selbige wären lieber draußen geblieben bei den Jhriren. Die Beutelspacher wurden auch nicht laß und wollten nimmermehr von dannen weichen, bis daß sie die Stadt bezwungen hätten. Am Ende gebeth es dahin, daß auf beiden Seiten alles, was die Zähne brechen oder malmen konnten, aufgezehrt war und eine Wurst nicht für Gold zu haben gewesen wäre, weder im Lager noch in der Stadt. Da verfiel man sich wohl, wer den andern niederjüngern könnte, würde Meister sein. Die Popfänger aber waren gar zäh, schnürten sich Stricke um den Leib, auf daß sie den Mäuren, wenn er nurte, in der Notmähigkeit erleiden, und tat ihnen der Hunger allzuweh, so machten sie grimme Gesichter von ihren Mauern herunter, wie vor lauter Streitlust. Die Beutelspacher dagegen hatten größere Mägen denn die Popfänger, darum geschah ihnen von Hunger nicht soviel weh, konnten sich auch zuletzt nicht mehr kräften, sondern beschloßen, ihr Legtes zu wagen, einen erschrockenlichen und sorgfältigen Sturm. So taten sie auch, aber der Sturm geriet ihnen übel, denn sie fielen aus Mägenstärke wie auch von den Eischen der Popfänger haufenweise die Leitern herab und sahen, daß sie diese hatte außerschnitten lassen müßten.

Da hielten sie einen Kriegsrat und wurden eins: weil die Feinde milde und hinfällig sein würden vom Streit, so wollten sie versuchen, ob sie dieselben nicht durch Sprechten und Ueberföhrung des Gemeints bezwungen könnten. Schickten also zwei Herolde unter die Mauern und ließen sie auffordern, von Stund an ihre Stadt einzugeben, sonst wollten sie strömen, daß man den Schall und Los bis vor Gottes Thron hören müsse, wollten auch des Kindes im Mutterleib nicht schonen, und noch andre graufame Reden mehr. Die Bürger aber ließen sich nicht bedrängen, riefen von den Mauern herab, sie wollten die Stadt nicht übergeben, nicht einen Stein; und einer von ihnen, er hieß Eisele, ein fecker, frohmüthiger Gefell, der allezeit gar fromm unter den Vordersten geschritten hatte, sprach spöttlich hinunter: „Da, den Galgen, den können ihr han!“

Die andern riefens ihm nach und lachten wie Herolde aus. Damit ritten die Herolde wieder davon und berichteten im Lager getreulich, was ihnen absetten der Stadt andersolten worden war. Die Beutelspacher konnten nunmehr mit Händen greifen, daß sie für diesmal das Spiel verloren hätten, und schickten sich ohne fernere Umschweife zum Abzug an. Die sie aber am Galgen vorbeikamen, der im freien Felde stand — die Popfänger hatten vergessen, eine Schilbwache bei ihm zurückzulassen — da gedachten sie der Antwort, die ihre Herolde überbracht hatten, und deutete ihnen geraten, soß ecklich Erbieten nicht von der Hand zu weisen. Trugen also den Stock und Galgen ab, um doch nicht ganz unpreislös heimzukommen, sondern wenigstens ein Denkmal mitzubringen, und richteten ihn hernach in ihrem eignen Gebiet wieder auf.

Nachdem sich aber beide Teile etwas gekräftigt hatten, brachen sie von neuem gegeneinander hervor. Die Popfänger hatten ihre Delfer versammelt, eine weibliche Schar; die Beutelspacher hatten auch ihre Bundesgenossen um Hilfe gemahnt; und so trafen beide Parteien auf einem Felde zusammen am Tage Allerfeulen und stritten miteinander den ganzen Tag. Da gab es ein großes Geschläg. In diesem Tage kämpfte auch der Eisele mit, der den Beutelspachern den Galgen zum Schmerzensgeld angeboten hatte, und ihm zur Seite stand ein Söhnlein seines Stadtmeysters, so nannte man den Bürgermeister; daselbe hatte der Herr Stadtmeyster ihm in seine Obhut und Fürsorge gegeben, weil er bekannt war für einen tapfern und zuverlässigen Mann. Das junge Herrlein war aber sehr unruhig und sträubig und suchte sich allenthalben vorzubringen in seinem grünen Wappenschilde, so daß der Eisele seine liebe Not, Mühe und Arbeit mit ihm hatte. Da wurde er mit eins von den zwei Herolden angerannt, die er mit Ueberen von der Stadtmauer fortgewiesen hatte, und während er sich gegen dieselben zur Wehr setzte, wälzte das Herrlein von ihm weg, um auch mit jemand auf dem Nachfelde anzubinden. Da stieß es auf einen langen Beutelspacher, der stand mitten im Feld allein, hatte Feierabend und sah dem Getümmel zu. Das Herrlein machte sich an ihn, begann höhnlisch mit geschwungenem Schwert um ihn herumzutanzten und rief: „Du langes Krokobil, beiß in mein Schwert und biß dich nicht!“ — Diese Rede war dem Reifigen beschwerlich, und er hob seinen

Streitkolben, der mit spitzigen Stacheln beslagen war. „Du kleiner Grashüpfer, läß meinen Morgenstern und streck dich nicht!“ sagte er und schlug das Herrlein zwischen die Ohren, daß es erbärmlich jappelte auf den Boden fiel. Unterdessen entstrickte sich der Eisele seiner beiden Ueberwärtigen und gedachte dem Stadtmeysterlein beizuspringen, aber er kam zu spät, seinen Freund, der ihm anvertraut war, zu erlebigen, und konnte nicht weiter als den langen Schlagetot zu ihm in den roten Alee werfen, was er auch mit einem einzigen Hieb zuwege brachte. Das arme Herrlein reichte ihm vom Boden herauf die Hand, rächte noch ein paar Worte, befahl ihm einen letzten Gruß an seinen Vater und löste sein Halsgeschmeide, um es seinem treuen Schirmer und Rächer in Gedächtnisweise zu verlassen.

Dieser drückte ihm die Augen zu und elkte in das Getümmel zurück, wo er ungehörig unter die Feinde schlug. Es war aber alles vergebens. Da der Tag sich neigte, neigte sich der Sieg auf die Seite der Beutelspacher, die Popfänger samt ihren Eidgenossen wurden aufs Haupt geschlagen und flohen eilends heim, ein jeglicher in seine Hütte. Doch brachten sie ihre Toten ehrlich hätten sie ihm beide Augen ausgestochen, weil er ihnen zuvor verbürgert war und hatte ihnen geschworen, war aber ein unverrechneter Amtmann, der sich nicht getraute, seine Rechnung abzulegen, und hatte sich darum von ihnen entfremdet und war Pfahlbürger worden bei den Popfängern. Die Beutelspacher aber hielten den erbeuteten Kapuzenzipfel gar hoch als ein großes Siegeszeichen, ja nicht weniger denn wie wenn sie ein erflegtes Hähnlein zuhänden gebracht hätten, setzten ihn auf eine Stange und verwahrten ihn in der Kirche, wo sie ihre Toten begraben, und in der Jnchrist zu deren Schütern, worin Tag und Stunde geschrieben stand, wann diese Viebernäher ehrlich und riterrlich erschlagen worden, denen Gott eine fröhliche Ueländ verleihe möge, gedachten sie auch des Kapuzenzipfels mit den Worten: „Und auf die Stund wurde dieser Kapuzenzipfel in Hähnleinscham den Feinden abgewonnen.“

Es waren aber bei der Geschichte auf beiden Seite viele Gefangene gemacht worden. Und obwohl die Popfänger selbstlich geworden waren, so war es doch nicht not, daß ihre Gefangenen mit ihnen gelassen wären, denn damals war es Brauch, wer im Streit zu Gefangnis gebrungen worden war, der leistete Feldsicherheit und konnte ohne weiteres auf freien Fuß zu den Lehen. Nach der Schlacht aber wurden von beiden Seiten diejenigen, die sie auf solche Weise gefangen und gefesselt hatten, bei ihren Eiden eingemahnt und mußten sich bei dem Feinde stellen und in offener Herberge bei ihm verbleiben mit starkem Leibwachen und alda ihr Hab und Gut verzehren und dursten ohne sein Wissen und Willen nicht von dannen kommen. Da erhob sich auf beiden Seiten groß Wehklagen der Weiber und Kinder von Armut wegen, auch erkannten beide Teile, daß ihnen dieser Krieg in vieler Weise schädlich gewesen sei, und ließen es zu, daß Freunde dazwischen traten mit wohlbedachtem Mut und gutem Willen, die schiedend und verrichteten und vertrugen den Streit und machten zwischen beiden eine friedliche Ställung, und wurde auch zuletzt ein feiter und fester und ewiger Friede geschlossen, mit dem Beding, daß sie ihn halten sollten, so lang es ihnen anstehen würde. Denn das war der Brauch in deutschen Landen dazumal.

Wer sich aber des Friedens wenig zu erfreuen hatte, das war der Eisele. Der wurde von dem gestrengen Herrn Stadtmeyster gar übel empfangen und hart angefaßen, darum daß er seines Söhnleins nicht besser gewartet habe. Er wollte ihm den Kopf vor die Füße legen lassen; da aber nachhafte Feugen gesehen hatten, wie er angegriffen wurde und ihm das Herrlein derweil entließ, so mußte der Stadtmeyster von solchem Vorhaben zurückstehen. Er erbadte also einen andern Weg, um seinen unversöhnlichen Grimm zu sättigen, und da der Eisele das geschente Halsgeschmeide frei öffentlich sehen ließ, wie er auch mit gutem Gewissen tun konnte, so zog er ihn vor Gericht und klagte ihn an, daß er seinem Söhnlein freventlich einen alten unveräußerlichen Erbschmid abgestohlen habe. Dagegen schwur zwar der Eisele hoch und teuer, daß Herrlein habe ihm den Schmid zu eigen gegeben, aber niemand von seinen Freunden war zu der Stunde im Streit an seiner Seite gewesen, und der Stadtmeyster mußte vieles vorzubringen, um seine Aussage unglaublich zu machen. Die Herren vom Rat, da sie sahen, daß der Stadtmeyster von seinem Willen nicht lassen und dem Eisele an Leib und Leben gehen wollte, so ließen sie der Sache ihren Lauf. In der Gemeinde dagegen hatte er viele Freunde, die auf seine Unschuld schworen und mit Gut und Blut zu ihm stehen wollten. Es war ohnehin eine Spaltung zwischen der Bürgerchaft und ihrem Rat entstanden; denn die Hünste, die bei den unaufhörlichen Kriegskäufen in Wehr und Harnisch freisam geworden waren, wollten sich die Herrlichkeit der Geschlechter, die im Gericht und Rat saßen, nicht allwege mehr gefallen lassen. Die Mißhellung wurde je länger je größer, und wachte man oft kaum mehr zu sagen, ob es ein Rechtshandel sei des Stadtmeysters mit dem Eisele über eine Sache zwischen Rat und Bürgerchaft.

Darüber verzog sich der Entschid, aber der Rat, der im langen Herkommen des Regiments gewöhrt war, machte sich den Frieden zunutte, um sich zu beseligen, und wie er allmählich seine Macht wieder erlangt hatte, so wagte ers doch zuletzt und sprach das Todesurteil, daß der Eisele wegen ehrwürdiger Vefestlung eines Kampfgesährten zwischen Himmel und Erde an seinen Hals gehent werden solle. Da nun das Armenfürbergeldlein grüßte, machte sich alles Volk auf und zog zum Tor hinaus, um den Eisele auf seinem letzten Gange zu begleiten. Niemand unterstand sich, ihm zu helfen, aber sie riefen ihm Abschiedsgrüße zu und sahen ihn traurig an, denn er war ein treuer, Kühner, fröhlicher Gefell fröhlich und aufrecht schritt er auch bei diesem Gang einher, also daß sich männiglich über ihn wunderte; ja es schien zuwellen, als ob er sich Gewalt antun müßte, um das Vachen zu verheßen. Zu seiner Rechten ging ein Paffe, zu seiner Linken sein Proturator und Rechtsanwält, der seine Sache vor Gericht geführt hatte.

(Schluß folgt.)

## Michael Faraday.

(Schluß.)

Hatte Faraday durch die Entdeckung der Induktion und der Gesetze der Elektrolyse der Wissenschaft neue Gebiete und ungeachtete Tatsachen erschlossen, die sich aber doch noch einigermaßen in dem Rahmen von bereits bekannten Erscheinungen hielten und dem Vorstellungsvermögen trotz der Neuheit ihrer Erscheinungsformen keine erheblichen Schwierigkeiten boten, so ging nun in den folgenden Jahren seine rastlose Phantasie, sein wunderbares Ahnungsvermögen weit über die Köpfe seiner Zeitgenossen hinweg, und bot ihnen sowohl in Spekulation und Hypothesen, wie in Tatsachen unerhört Neues, von dem ein großer Teil in seiner vollen Bedeutung erst Jahrzehnte später

voll gemüthigt werden konnte. Wer sich über die im folgenden nur kurz skizzierten Vorstellungen Faradays und ihre weitere Entwicklung näher informieren will, sei verwiesen auf H. Högars, Neuere Fortschritte der Elektrizitätslehre (Leipzig, V. G. Teubner).

Diese neuen Faradayschen Vorstellungen knüpfen zunächst an die Entdeckung der induzierten Ströme an, als Faraday sich bemühte, das quantitative Gesetz der neuen Erscheinung der Magneto- und der Voltainduktion anzugeben, und ferner noch weiter in das Wesen dieser Erscheinung einzudringen. Ihm dienten hierbei die magnetischen „Kraftlinien“ als wesentliches Hilfsmittel, jene Linien, die einen Magnetenpol umgeben und deren Gestalt in bekannter Weise sichtbar gemacht werden kann, wenn man auf ein Papier, auf dem der Magnet liegt, Eisenspäne aufstreut. Faraday zeigte, daß für die Größe der in einer Drahtschleife bei ihrer Bewegung in der Nähe des Magneten induzierten elektromotorischen Kraft maßgebend ist mit welcher Geschwindigkeit sich bei der Bewegung die Anzahl der die Fläche des Leiters durchschneidenden Kraftlinien ändert. Ganz diese Fassung des Induktionsgesetzes, die heute noch die präziseste und zugleich anschaulichste genannt werden muß, schon an und für sich viele Gegner, weil diese Anzahl nicht genau angegeben werden konnte, ein Mangel, der allerdings zunächst bestand, aber später leicht beseitigt wurde, so fand Faraday nicht das geringste Verständnis, als er nun dazu überging, den Kraftlinien, die bis dahin nichts als fiktion für die Rechnung und Anschauung selbstlich brauchbare Gebilde waren, eine ganz besondere Bedeutung beizumessen, indem er ihnen reale Existenz zuschrieb. Faraday war zu der Erkenntnis gelangt, daß längs ihrer Bahn das einen Magneten oder eine Stromspule umgebende Medium sich in einem von dem normalen gänzlich abweichenden Zustande befindet, dessen Vefesthen das Wesentliche an dem Magneten bezw. der Stromspule sein sollte. Ebenso sollte auch ein elektrisierter Körper in seiner ganzen Umgebung einen eigentümlichen Zwangszustand hervorrufen. Das umgebende Medium sollte nicht, wie man früher annahm, bei den elektrischen und magnetischen Erscheinungen gänzlich unbeteiligt sein, sondern der veränderte Zustand, in den es gelangt ist, soll die wesentliche Rolle spielen, namentlich z. B. bei den Kräften, mit denen sich zwei elektrische Körper oder zwei Magnete gegenseitig beeinflussen, oder mit der ein elektrischer Strom einen Magneten ablenkt. In Analogie zu der Gravitation war man geneigt, diese Kräfte als reine Fernkräfte aufzufassen, die unvermittelt von einem Körper durch den umgebenden Raum hindurch auf den zweiten wirkten. Faraday war die Vorstellung einer solchen Fernkraft etwas durchaus unympathisches, unzulässig Schematisches. Er konnte sich nicht anders denken, als daß diese Kräfte durch Vermittlung des Zwischenmediums von einem Körper auf den andern übertragen würden vermöge einer Zustandsänderung, die dieses erleidet.

Wie richtig seine feste Vermutung von dem großen Einfluß des Zwischenmediums war, zeigte er sehr bald (1837) durch eine Entdeckung, die der Auffindung der Induktionsströme durchaus ebenbürtig war, wenn sie äußerlich auch nicht direkt so glänzend erschien und ihr eine praktische Verwendbarkeit abging. Er wies nämlich nach, daß ein aus zwei konzentrischen Ringföhralen bestehender elektrischer Kondensator ganz verfähelben großer elektrischer Ladungen bedarf, um zu derselben Spannung geladen zu werden, je nach dem Medium, mit dem man den Zwischenraum ausfüllt. Das Verhältnis der beiden Ladungen, einmal bei dem betreffenden Medium, einmal mit Luft, nannte er spezifische Induktionskapazität; heute als Dielektrizitätskonstante bezeichnet. Um auszudrücken, wie wesentlich das einen elektrischen Körper umgebende Medium ist, bezeichnet er es als Dielektrikum, und man nennt den Zwangszustand, in dem es sich befindet, wenn es einen elektrischen Körper umgibt, dielektrische Polarisation. Analoges gilt für die Umgebung eines Magneten oder eines elektrischen Stroms.

Nach einigen Jahren, die teils der Ruhe gewidmet waren, deren er nach den intensiven Anstrengungen dringend bedurfte, teils mit öffentlichen Vorträgen, Arbeiten für Vechtstirme und dergleichen ausgefüllt waren, übertrafste er 1847 die Welt mit einer neuen Entdeckung, die vielleicht den weitesten Vorstoß darstellte, den Faraday in der Aufdeckung des Zusammenhanges der Naturerscheinungen miteinander gemacht hat. Es ist bekannt, daß das Licht in Transversalstrahlungen des Lichters besteht. Die Schwingungen erfolgen immer senkrecht zum Strahl, aber für gewöhnlich in dieser Ebene in allen möglichen Richtungen in unregelmäßiger Weise. Durch besondere Mittel kann man es erreichen, daß die Schwingungen nicht unregelmäßig in allen möglichen Richtungen erfolgen, sondern nur in einer ganz bestimmten durch den Strahl gelegten Ebene. Solches Licht heißt polarisiert. Faraday fand nun die wunderbare Tatsache, daß diese Ebene ihre Richtung ändert, gedreht wird, wenn das polarisierte Licht längs magnetischen Kraftlinien, also etwa in der Längsdurchbohrung eines Elektromagneten sich fortplant.

Es ist dies einer der merkwürdigsten Versuche, die jemals angestellt sind. Niemand, der nicht die erstaunliche auswunderbare grenzende Divinationsgabe Faradays besaß, wäre wohl niemals auch nur flüchtig auf den Gedanken eines solchen Versuches gekommen, geschweige denn zu dem Mut, ihn wirklich auszuführen.

Für Faraday war aber das Gelingen dieses Versuchs nur die Vefestigung eines innigen Zusammenhanges von Licht und elektromagnetischen Vorgängen, den er schon lange gesucht, zu dessen Annahme ihn seine intensive langjährige Beschäftigung mit den Erscheinungen der Elektrizität geführt hatte. Schon am 10. September 1821 trägt er folgendes in sein Notizbuch ein: „Ich polarisierte einen Strahl von Lampenlicht durch Reflexion und strebte danach, mich zu vergewissern, ob irgendeine depolarisierende Wirkung auf den Strahl durch Wasser ausgeübt würde, welches sich zwischen den Polen einer Volta-Batterie . . . befand.“ Es ergab sich kein Erfolg. Die tiefere Erklärung der von Faraday gefundenen Drehung der Polarisationsebene des Lichts im Magnetfeld konnte erst lange nach seinem Tode gegeben werden. Um so bewundernswürdiger ist die Kühnheit und Sicherheit der Faradayschen Vorstellungen und Ahnungen von Zusammenhängen zwischen Scheinbar ganz getrennten Naturerscheinungen. Es ist unaußerselbsthaft, daß er eine Vorahnung von der Gedankenreihe gehabt, die heute als Schlußstein des Gebäudes dasteht, zu dem Faraday die Fundamente gelegt hat, der von Maxwell bearbeiteten elektromagnetischen Lichttheorie.

Diese Vorahnungen der elektromagnetischen Lichttheorie, die behauptet, daß Lichtstrahlen nichts anderes sind als wellenformig sich ausbreitende elektrische und magnetische Schwingungen, sind enthalten in einer kurzen Abhandlung vom Jahre 1846: Gedanken über Strahlenschwingungen.

Es vergingen kaum drei Monate nach der Entdeckung der magnetischen Drehung der Polarisationsebene, als Faraday

**noch Ende des Jahres 1845** von einer neuen wichtigen Entdeckung berichten konnte, nämlich des Diamagnetismus. Er fand, daß es eine ganze Reihe von Substanzen gibt, die, in stabform zwischen die Pole eines kräftigen Elektromagneten gehängt, nicht wie Eisen sich in die Richtung der Verbindungslinie der beiden Pole, sondern senkrecht dazu einstellen. Als besonders kräftig diamagnetisch erwies sich Bismut. Es tut der Größe von Faradays Entdeckung keinen Abbruch, daß sich herausstellte, daß diese Eigenschaft bei Bismut gelegentlich schon früher bemerkt war. Es bleibt Faradays Verdienst, gezeigt zu haben, daß alle Substanzen in die beiden großen Klassen der paramagnetischen und der diamagnetischen Körper eingeteilt werden können: die ersteren stellen sich in die Richtung der Verbindungslinie der Pole eines Magneten, die letzteren senkrecht dazu. Zur Erkenntnis des inneren Grundes dieses merkwürdigen Unterschieds sind erst jetzt Ansätze vorhanden.

Noch manches Jahr war Faraday seitdem wissenschaftlich tätig; doch kommt das, was er seit jener Zeit noch geschaffen und gefunden hat, an Bedeutung nicht mehr seinen geschichtlichen großen Entdeckungen gleich, so interessant und geistvoll auch manches davon ist.

Seine glänzenden Entdeckungen brachten ihm Ehren über Ehren ein. Die gelehrten Gesellschaften fast aller Länder ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitglied; man wettete in ihm, ihm die allgemeine Verehrung der ganzen wissenschaftlichen Welt zu geben. In die größte Ehrenbezeugung, die überhaupt einem Gelehrten zuteil werden konnte, wollte man ihn erweisen. Man wählte ihn 1857 zum Präsidenten der Royal Society, auf den Platz, den einst Newton inne hatte. Er schloß sich aber den Verpflichtungen, die mit diesem Amt verbunden waren, körperlich nicht mehr gewachsen, und lehnte ab.

Die großen geistigen Anstrengungen, denen er sich unterzogen hatte, machten sich sichtbar. Es traten Zittern großer Schwäche und Abspannung auf, die er durch längere Reisen wieder zu heben versuchte. Doch die Anfälle wiederholten sich. Immer längere Erholungsstunden mußte sich der taikräftige, nur in der Arbeit lebende Mann auferlegen. Ein Amt nach dem andern mußte er allmählich aufgeben. 1861 legte er, 70 Jahre alt, seine Professur nieder.

Am 20. Juni 1862 hielt er zum letztenmal seine berühmte Freitags-Vorlesung in der Royal Institution. In den folgenden Jahren schwanden die Kräfte immer mehr. Langsam trat der gänzliche Verfall seines Körpers ein. Am 26. August 1867 verschied er schmerzlos.

Er hatte nie nach äußeren Ehren gestrebt; sein größtes Glück fand er in der stillen Arbeit an dem Fortschritt der Wissenschaft. Sie erfüllte sein Leben ganz und gar. Für die Fülle seiner Lebensarbeit haben wir das beste Zeugnis in seinem sorgfältigen, von ihm selbst gebundenen ausführlichen Laboratorienprotokoll, das mehrere Bände umfaßt und in fortlaufenden Paragraphen abgeteilt ist.

Unter diesen sind die mit negativem Erfolg ausgeführten zum Teil ebenso interessant als diejenigen, die ihn zu seinen großen Entdeckungen führten. So hat er eine große Menge von Versuchen angestellt, die das Ziel hatten, eine gegenseitige Beeinflussung von Schwerkraft und Elektrizität aufzufinden, an deren Vorhandensein er selbst fest glaubt. Am Schlusse der Aufzählung dieser Versuche sagt er:

Hier enden vorläufig meine Versuche. Die Resultate sind negativ. Sie erschüttern aber das starke Gefühl, in mir nicht, daß eine Beziehung zwischen Schwerkraft und Elektrizität vorhanden ist, obgleich die Experimente bis jetzt nicht beweisen haben, daß es so ist. Bis heute hat ein solcher Zusammenhang nicht nachgewiesen werden können — und doch hat wohl leicht im Stillen jeder Physiker die Ueberzeugung, daß Faraday einst recht behalten wird!

Von ganz besonderem Interesse unter allen diesen negativen Experimenten sind der allerletzte Versuch, der in Faradays Notizbuch verzeichnet ist. Er ist am 12. März 1862 angestellt. Faraday brachte einen Lichtstrahl zwischen die Pole eines Elektromagneten und untersuchte mit einem Spektroskop das Licht darauf hin, ob sich seine spektrale Zusammensetzung bei Erregung des Magneten änderte. Nicht die leiseste Wirkung auf den polarisierbaren oder depolarisierbaren Strahl wurde wahrgenommen.

Derselbe Versuch wurde mit den vollkommeneren Hilfsmitteln, die dem Forscher heute zu Gebote stehen, 1897 von Zeeman mit vollem Erfolg wiederholt, und Faradays Ahnung glänzend bestätigt. Dieser Versuch ist nächst den berühmten Versuchen wohl der schönste, den gegenwärtig die Physik zum Nachweis der engen Beziehungen zwischen Optik und Elektrizität kennt.

### **Kleines Feuilleton.**

#### **Naturalismus und Idealismus.**

Als der Kampf um die neue Kunst in den 1880er Jahren bei uns in Deutschland anhub, gehörten die Schlagworte „Idealismus“ und „Naturalismus“ zum festen Bestande des polemischen Armata. Im Zeichen des Naturalismus kosteten die Jungen, während die Alten die Fahne des Idealismus schwenkten. An Definitionen der beiden feindlichen Begriffe fehlte es nicht, und wenn auch eine Einigung über den angeblich so klaren Sinn der Worte nicht zu erzielen war, so zweifelte doch kein Anhänger der neuen Richtung daran, daß Naturalismus so viel bedeute wie echte, wahre, eigentliche Kunst, und es gab keinen zielbewussten „Alten“, der nicht vom Idealismus genau dasselbe meinte. Als dann die Jungen den Sieg erfochten hatten und die prinzipiellen kritischen Erörterungen nicht mehr notwendig schienen, brach sich allmählich die Ansicht Bahn, zwischen Naturalismus und Idealismus gebe es überhaupt keinen Unterschied; jeder Maler, der den Mund nicht viereckig, sondern rund darstelle, sei ein Naturalist, und da kein Kunstwerk ein völlig reiner Abklatsch eines Naturvorganges sein könne, sondern in jedem notwendig immer etwas von der Individualität seines Schöpfers stecken müsse, so sei es klar, daß jeder Künstler, ob er wolle oder nicht, stets bis zu einem gewissen Grade Idealist sei. Es kam bald so weit, daß man als Kritiker die absurdeste Idealismen und Naturalismen zu gebrauchen sich hiten mußte, wenn man nicht in den Ruf der Ailständigkeit kommen wollte.

Neuerdings scheint es nun, als wenn die beiden verfeindeten Begriffe wieder in Aufnahme kommen sollten, und zwar sind dies nicht von rückständigen Winkelkritikern zu Ehren gebracht, sondern hochgelohnte Vertreter der vorgeschrittensten Aesthetik sangen an, sich ihrer in ersten wissenschaftlichen Untersuchungen zu bedienen, um mit ihrer Hilfe ganz neue Anschauungen über das Wesen des Schönen, des Kunstwerks und der kunsthistorischen Entwicklung zu gewinnen. Vor mir liegt ein nicht umfangreicher, aber sehr inhaltreiches Werk: „Abstraktion und Einfühlung von Wilhelm Worringer“, das vor kurzem in zweiter Auflage (bei R. Piper u. Co. in München) erschienen ist und in den Kreisen der künftigen Aesthetiker und Kunstgelehrten, wie es scheint, bedeutendes Aufsehen erregt hat. Die Fragen, die hier behandelt werden, interessieren aber nicht nur die Männer der Sachwissenschaft, sondern sie sind von Bedeutung für jeden künstlerisch und kulturell interessierten Menschen. Daher sei es gestattet, in Kürze einiges aus dem Buche mitzuteilen und einiges darüber zu sagen.

Worringer, der ein Schüler des Münchner Aesthetikers Theodor Lipps ist, geht in seinen Untersuchungen von der Einfühlung als Lehre seines Meisters aus. Diese Lehre beruht auf folgenden Grundideen. Jeder sinnliche Gegenstand, soweit er für mich existiert, ist immer das Ergebnis aus zwei Faktoren: aus dem sinnlich Gegebenen und aus meiner auffassenden, aufnehmenden Tätigkeit. Jede einfache Linie z. B. müßt mir, damit

ich sie als das, was sie ist, erfasse, eine solche aufnehmende Tätigkeit zu. Ich muß den inneren Blick ausweiten, bis er die ganze Linie umspannt; ich muß innerlich das so Aufgefachte abgrenzen und für sich aus seiner Umgebung herausheben. Also müßt jede Linie mit sich jene innere Bewegung zu, die die beiden Momente „Ausweitung“ und „Begrenzung“ in sich schließt. Außerdem aber stellt jede Linie vermöge ihrer Richtung und Form noch allerlei spezielle Zumutungen an mich. Nun entsteht die Frage: wie verhalte ich mich zu solchen Zumutungen? Dabei gibt es zwei Möglichkeiten: nämlich daß ich zu solcher Zumutung Ja und daß ich zu ihr Nein sage, daß ich frei die mir zugemutete Tätigkeit ausübe oder daß ich der Zumutung mich widersetze; daß die in mir liegenden Tendenzen, Neigungen, Bedürfnisse der Selbstbetätigung mit der Zumutung in Einklang stehen oder daß das Gegenteil der Fall ist. Ein Bedürfnis der Selbstbetätigung haben wir immer; dies ist sogar das Grundbedürfnis unseres Wesens. Aber die Selbstbetätigung, die nur durch einen sinnlichen Gegenstand zugemutet wird, kann so beschaffen sein, daß sie nicht ohne innere Gegensätzlichkeit, nicht reinigungslos von mir vollzogen wird. Kann ich der zugemuteten Tätigkeit mich ohne innerliche Gegensätzlichkeit überlassen, dann habe ich ein Lustgefühl. Im andern Fall entsteht ein Konflikt zwischen meinem natürlichen Bestreben der Selbstbetätigung und demjenigen, der mir zugemutet wird. Und das Gefühl des Konflikts ist ein Gefühl der Unlust an dem betreffenden Gegenstand. Jenen Sachverhalt nennt Lipps die positive, diesen die negative Einfühlung. Zum ästhetischen Genuss wird die auffassende Tätigkeit nur im Falle der positiven Einfühlung, d. h. wenn meine natürlichen Tendenzen der Selbstbetätigung mit der Tätigkeit, die der sinnliche Gegenstand mir zumutet, im Einklang stehen. Und von dieser positiven Einfühlung kann auch dem Kunstwerk gegenüber nur die Rede sein. Hier ist die Basis der Einfühlungstheorie, soweit sie auf das Kunstwerk ihre praktische Anwendung findet. Aus ihr ergeben sich die Definitionen des Schönen und des Häßlichen. J. B.: „Nur soweit die Einfühlung besteht, sind Formen schön. Ihre Schönheit ist nichts anderes, als mein ideelles freies Sittendeben in ihnen. Dagegen ist die Form häßlich, wenn ich dies nicht vermag, wenn ich mich in der Form oder in ihrer Betrachtung innerlich unfrei, gekemmt, einem Zwange unterliegend fühle.“

Die Aufgabe, die sich Worringer gestellt hat, besteht nun darin, nachzuweisen, daß die Annahme, der Einfühlungsprozess sei immer und überall die Voraussetzung künstlerischen Schaffens gewesen, unrichtig ist. Wir sehen — sagt er — mit dieser Einfühlungstheorie den künstlerischen Schöpfungen vieler Zeiten und Völker gegenüber völlig hilflos da. Die Einfühlungstheorie entspricht nur dem einen Pol des menschlichen Kunstempfindens. Daneben aber gibt es noch einen zweiten, entgegengesetzten Pol, der nicht aus dem Einfühlungsdrange des Menschen, sondern aus dem Abstraktionsdrange resultiert. Wie der Einfühlungsdrang seine Befriedigung in der Schönheit der organischen Formen, im Naturalismus findet, so findet der Abstraktionsdrang seine Befriedigung in der Schönheit der anorganischen, geometrischen, stereometrischen, kristallischen Formen, d. h. im Idealismus, oder, wie Worringer sich ausdrückt, im Stil.

Im Einfühlungsdrange, der seine künstlerische Befriedigung im Naturalismus findet, brüht sich die Freude am Organisch-Lebendigen, an der organisch-lebendigen Form aus. Diese Freude resultiert aus einer Weltanschauung, die sich mit der Erkenntnis des sinnlich Wahrnehmbaren begnügt, die in der sichtbaren Natur auch zugleich das eigentliche wahre Wesen der Welt erkannt zu haben meint. Zur Blütezeit der griechisch-römischen Antike und der Renaissance waren solche entweder materialistischen oder pantheistischen Weltanschauungen herrschend, und in diesen Zeiten gelangte auch der Naturalismus in der Kunst zur höchsten Entwicklung. Andererseits aber gibt es in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit auch Perioden, wo die sinnlich wahrnehmbare Welt dem Erkenntnisdrange nicht genügt, wo man hinter den Dingen, die man sehen, fühlen, riechen, hören und schmecken kann, noch etwas anderes, übernatürliches, außerhalb der sinnlichen Fassungskraft gelegenes sucht. In den Zeiten und bei den Völkern, wo derartige Weltanschauungen herrschen, finden wir das künstlerische Schaffen regelmäßig vom Abstraktionsdrange geleitet. Es scheint dann, als ob angelehnt des verwirrenden und beunruhigenden Wechselspiels der Außenwelt-erscheinungen der menschliche Geist sich gewissermaßen Ruhepunkte, Ausruhmöglichkeiten in der Kunst schaffen will. Von dem anscheinend Willkürlichen, fortwährend Wechselsenden der organischen Natur wendet er sich zu den logisch notwendigen, ewig unveränderlichen geometrischen und stereometrischen Formen. Wie er sich in der Betrachtung des Weltganzen nicht mit den wirklich wahrnehmbaren, konkreten Dingen begnügt, sondern nach übersinnlichen, allgemein gültigen, abstrakten Begriffen strebt, so befreit ihn in der Kunst nicht die konkreten Formen der organischen Natur, sondern sein ästhetisches Gefühl verlangt nach einer gewissermaßen abstrakten, von allem Zufälligen und Individuellen losgelösten Formensprache. Die Kunst der alten orientalischen Völker, des byzantinischen, romanischen und gotischen Mittelalters wird von solchem Abstraktionsdrange beherrscht.

Wenn die alten Ägypter oder die Meister der Gotik ihren Statuen jene Bekanntheit, von der Natur mehr oder weniger weit abweichenden Formen gaben, so war es nicht mangelfulhe Beobachtungsgabe oder technische Ungeschicklichkeit, was sie dazu zwang. Ihr besonderes, vom Abstraktionsdrange geleitetes Stilgefühl nötigte sie, die Dinge so zu gestalten. Daß die Urkräfte nicht in künstlerischer Unfähigkeit lag, läßt sich namentlich aus der Geschichte der ägyptischen Kunst deutlich erkennen, wo man fast zu allen Zeiten neben den streng stilisierten Bildwerken der hohen Kunst extrem naturalistische Porträts findet, die keine eigentlichen Kunstwerke sind, sondern dem mehr praktischen Zwecke dienen sollten, das getreue Abbild eines Verstorbenen in der Erinnerung zu erhalten. Man konnte also sehr wohl anders schaffen, aber man wollte nicht.

Es ist klar, daß diese neuen ästhetischen und kunstgeschichtlichen Grundanschauungen unsere herkömmlichen Begriffe vom Wesen der einzelnen künstlerischen Entwicklungsstadien vollständig umwälzen müssen. Nach der älteren Auffassung war die Kunstgeschichte im letzten Grunde eine Geschichte des Aïnens. Die neue Anschauung dagegen betrachtet sie als eine Geschichte des Wollens, von der psychologischen Voraussetzung ausgehend, daß das Können nur eine Folgeerscheinung des Wollens ist. Die Stilgesetzmäßigkeiten vergangener Epochen sind also nicht auf ein mangelndes Können, sondern auf ein andersgerichteteres Wollen zurückzuführen. Diese Erkenntnis verdanken wir übrigens nicht Worringer, sondern den wissenschaftlichen Untersuchungen des verstorbenen Wiener Kunsthistorikers Alois Riegl, auf denen dann Worringer mit Hilfe der Lipps'schen Aesthetik weitergebaut hat. Er, Worringer, zeigt uns, wie das Kunstwollen jeder einzelnen Epoche entweder durch den Einfühlungs- oder durch den Abstraktionsdrang bestimmt wird und wie jeder dieser beiden Faktoren seinerseits wieder aufs engste zusammenhängt mit der allgemeinen Weltanschauung, den herrschenden philosophischen und religiösen Strömungen der betreffenden Epoche. Da nun aber die religiösen und philosophischen Anschauungen nichts weiter sind als der Ausdruck der jeweiligen ökonomischen und sozialen Zustände und sich mit den Produktionsverhältnissen und durch die Produktionsverhältnisse ändern, so sind im letzten Grunde auch die künstlerischen Stilwandlungen bestimmt durch die Veränderungen in den ökonomischen und sozialen Zuständen, und die Frage, ob Naturalismus oder Idealismus in der Kunst herrschend ist, hängt ab von den Produktionsverhältnissen der betreffenden Epoche. So sehen wir, daß die wissenschaftlichen Untersuchungen der modernsten Aesthetik und Kunstforschung, ohne es zu wollen und trotz aller ideologischen Aufpuzes, schließlich doch nur einer materialistischen Geschichtsauffassung in die Hände arbeiteten.

J. B.: „Schl. u. 10. 1911“

**Verbrauchsliteratur.** Bei der Buchkritik sollte nicht immer in erster Linie nach den Verdiensten und Absichten des Autors gefragt werden; es ist oft viel nützlicher, mit der Frage nach den Zielen des Verlegers zu beginnen. Bei all jener Literatur besonders, die im Kielwasser eines literarischen Erfolgs, namentlich eines Sensationserfolgs, daherschwimmt. Denn diese Nachzügelliteratur wird gar nicht ihres besondern Wertes wegen veröffentlicht, sondern deswegen, weil sie im Gefolge einer Sensation geschäftlichen Nutzen abzuwerfen verspricht. Niemals ist der Verlag so gern bereit, absolut minderwertige Ware auf den Markt zu bringen, als in diesem Falle. Sobald der Verlags-geschäftsmann Gelegenheit sieht, vom Sensationserfolg eines Kollegen zu profitieren, packt ihn die Profitgier so, daß er sich kaum bemüht, das übliche literarische Mäntelchen umzuwerfen und den Idealisten zu markieren. Zurzeit heißt die Sensation: das gefährliche Alter, und sie wird immer von neuem geschürt, da die Autorin als Nebenerwerb durch die Lande zieht. Da fragt der Verlags-geschäftsmann nicht lange, wenn ihm eine Nachahmung des Buchs oder eine Vereinfachungs- oder Gegendruck angeboten wird: mag sie noch so dümm oder noch so plump sein, ein gewisses Publikum ist dem Werk auf alle Fälle sicher; und also schraubt der Verleger seine Ansprüche an das Werk, das er auch mit seinem Namen deckt, möglichst tief herab.

Nur so ist zu erklären, daß jetzt der Verlag von R. Jacobsthal u. Co. in Berlin-Schöneberg ein Buch wie Die gefährliche Ehe von Frau Elise Lindner von Verlags-Markt bringt. Ein fürchterliches Stillschreiben. In 24 Briefen an die Heldin des Sensationsbuchs der Michaelis erzählt der Verfasser Schritt für Schritt das angegriffene Buch noch einmal und macht Schritt für Schritt seine spießigen oberlehrerhaften Glossen über die Torheit und die Redlichkeit der bekennenden Dame. So hat man denn in dem Buch gleich zweierlei: man hat den Inhalt des Sensationsbuchs und gleichzeitig die hochwütige Entkritikungsauce des selbstgefälligen Kleinbürgerlichen Bildungspöhlers dazu. Was will man schließlich mehr?

Ein andrer Bild! Sie hieß Hedwig Sommer, war ein hübsches Mädchen mit gar schnellenden, muntervoll geschwängerten Mundungen da, wo man sie bei Frauen gern sieht, und bewohnte bei Witwe Schartig in der Ackerstraße eine kimmerlich kleine Schlafstelle im vierten Stock. Der Mann, der dieses hemdärmelige Deutsch schreibt, heißt aber nennt sich Adolf Heine mann und hat unter dem Titel Von Dichtern, Juristen und kleinen Mädchen in Wilhelm Schirachs Verlag in Berlin S. 14 „Geschichten aus dem Berliner Quartier latin“ (Preis 2 Mark, gebunden 3 Mark) herausgegeben. Die Geschichten erzählen, wie Großstadtstudenten trinken und saufen, und gern auch, wie sie wieder von sich geben, was sie genossen haben, erzählen weiterhin namentlich von kleinen, süßen Mädels, die herumgekriegt werden und verderben, und nehmen hier den Charakter der Anlageliteratur an. Alle sind in diesem Deutsch geschrieben, das soch und stotz sein soll und doch kaum etwas weiter beweist, als daß der Formsin des Autors noch äußerst schwach entwickelt ist. Auch dieses Buch ist Nachzügelliteratur, woran der Autor nicht erst zu erinnern brauchte, indem er Hartleben zitiert, den er durchaus mißversteht, und Wolzogen, Zovote und Presser erwähnt. Aber auf die Originalität und den künstlerischen Wert kommt es ja auch bei solcher Literatur nicht an. Der Verleger berechnet, daß das Buch als beaunene Unterhaltungsliteratur auf alle Fälle unter Großstadtstudenten einen Konsumentkreis hat und obendrein unter solchen Schwärmern, denen Geschichten vom Trinken und Lieben der Studenten immer imponieren — und also wird das Geschäft gemacht — selbstverständlich im Namen der Kunst!

**Neues Theater.** Donnerstag: Roter Lampe. Freitag: Der Schneemann; Der Dorfwartrager; Der Palazzo. Sonnabend: Der verwundete Vogel. Sonntag: Monsieur Bonaparte, Komisch Oper in 3 Akten von Bogumil Jepler (Uraufführung). Montag: Der Herr Vertreter. — Altes Theater. Donnerstag: Der Zigeunerbaron. Freitag: Glaube und Heimat. Sonnabend: Der stotte Bob. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Ein Volkseind), abends 7 1/2 Uhr: Zigeunerliebe. Montag: Der fidele Bauer.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts anderes angegeben, um 7 Uhr, im Alten Theater 8 Uhr.

Jeplers heitere dreaktige Oper Monsieur Bonaparte, die am Sonntag im Neuen Theater ihre Uraufführung erlebt, ist besetzt mit den Herren Kose, Schrott, Kunze, Marion, Staudenmeyer, Diabak, Schönleber, den Damen Barisch, Urbaczek, Färber usw.

**Verheiratete Leipziger Schauspielhäuser.** Schauspielhaus. Donnerstag: Nathan der Weise (Benefiz für Herrn Ernst Bornstedt). Freitag: Simson und Delila (halbe Preise). Sonnabend: Sommerputz (halbe Preise). Sonntag: Vorstellung für den Gewerksverein G.-D. (Die Braut von Messin), abends 7 1/2 Uhr: Der Raub der Sabinerinnen (Erlie: Anton Franz). Montag: unbekannt. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomaskring). Donnerstag, Freitag, Sonnabend: Das Jirkuskind. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerksverein G.-D. (Das Wustantenmädel), abends 7 1/2 Uhr: Das Wustantenmädel. Montag: Das Jirkuskind.

Die Vorstellungen beginnen, wenn nichts anderes angegeben, im Schauspielhaus 7 1/2 Uhr, im Neuen Operettentheater 8 Uhr.

**Battberg-Theater.** Donnerstag: Die beiden Kätzchenmüller. Freitag: Der Tanzteufel. Sonnabend: Flotte Weiber. Sonntag: Der Tanzteufel.

Hugo Riemann ist zum ordentlichen Professor für Musikwissenschaft an der Universität Leipzig ernannt worden. Damit ist in Sachsen die erste ordentliche Professor für Musikwissenschaft geschaffen worden. — Karl Schönherr, der Dichter von Glaube und Heimat, soll, einem Berliner Blatte zufolge, die Absicht haben, gegen die Schriftstellerin Baronin Handel-Razetti und gegen Vater Ezebitus Schmidt die Beleidigungsanzeige zu erheben. Beide haben Schönherr in so irriger Weise des Plagiats beschuldigt, daß es sich nicht lohnte, davon Notiz zu nehmen. — Rudolf Hans Barisch, der als Hauptmann der österreichischen Armee angehörende Dichter, der bekannte Verfasser der eckelreichen Romane Zwölfs aus der Steiermark, Die Daindkinder, Elisabeth Lott, wird in den Ruhestand treten. Barisch beschäftigt sich in Graz niederzulassen, um sich ganz seiner schriftstellerischen Tätigkeit zu widmen. — Wie verlautet, ist der Direktor des Berliner Festspieltheaters, Dr. Otto Brahm, entschlossen, nach Ablauf seines Pachtvertrags mit Dr. Max Blumenthal, dem bekanntlich das Gebäude des Festspieltheaters gehört, (1912) die Direktion niederzulegen und sich in das Privatleben zurückzuziehen. Als einziger Bewerber wird Barnowitsch vom Kleinen Theater genannt. Als möglicher Bewerber kommt auch der Kunsthändler und Verleger Paul Cassirer in Betracht, der Gatte der Frau Lilla Durieux. — Als Festspieltheater für die Festspielspiele von Karl Weiser in Eisenach wurde Bruno D. arki von Leipziger Stadttheater verpflichtet.

### **Eingelassene Schriften.**

Andreas Emden, Wir suchten Menschen! Roman. Berlin. Verlag von Hofenbaum u. Hart. Preis 3 Mk., gebunden 4 Mk. — Ein wohlgeordnet, gefühlsreges Dilettantismus entpungenes Werk, dessen Ertrag der Erweiterung der Sänglingsfürsorge in Gansburg dienen soll. Die Sympathien, die der Autor als Mensch erweckt, verjagert er als Dichter.